Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 4,90 Mk., frei Haus 5,— Mk.; durch unsere Landboten 5,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen Bestellgeld besonders. Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg. im Reklameteil 80 Pfg., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen „Unterhaltungsbeilage" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 191 — Freitag den 27. August 1920 — 47. Jahrg.

Was ist Demokratie?

Über „Die Weltanschauung und Demokratie" veröffentlicht Abg. Erkelenz im „Regulator" einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Demokratie ist die Herrschaft des Rechts, des Rechts, das mit uns geboren ist. Des Rechts, das der Staat und die Moral verkünden und das als freie Pflicht anerkannt wird. Des Rechts, das uns die innere Vernunft verkündet und lehrt. Des Rechts, das die Gewalt haßt, das die Gewalt nur in eine Hand legt, nämlich in die des demokratischen Staates, der der Gewalt bedarf, um das Recht zu schützen.

Demokratie heißt Meinungsfreiheit, heißt glauben, daß alle Menschen klug genug und genügend guten Willens sind, das rechte zu suchen und danach zu handeln. Der irrende Bruder, sofern er nicht Verbrecher ist, soll durch Belehrung, durch gutes Beispiel überwunden werden, nicht durch Gewalt und Waffen und Hunger.

Demokratie heißt soziale Pflicht. Nicht der einzelne Starke, Brutale, Rücksichtslose soll sich nach Kräften ausleben. Er soll die Grenzen seiner Ichsucht erkennen lernen, wo das Wohl, das Recht, die Freiheit der anderen dabei auf dem Spiele steht. Demokratie ist deshalb der Ausgleich zwischen dem Recht des Einzelnen und dem Recht der andern. Der demokratische Staat ist die rechtliche Form dieses Ausgleichs. Demokratischer Staat und sozialer Staat ist deshalb dasselbe. Es sind nur zwei Seiten einer Sache.

Schon daraus ergibt sich auch, warum der demokratische Staat kein Staat der Anarchie und Unordnung sein darf. Demokratie heißt freigewählte Disziplin. Der alte Zar Nikolaus und der neue Zar Lenin sind bezw. waren Anhänger der Auffassung, daß Disziplin nur durch Gewalt in die Menschen hineingebracht werden könnte. Mit allen Gewaltmitteln der Polizei, des Heeres, der Waffen müsse man starke Reihen um die Menschen schlagen, damit sie in Reihe und Glied bleiben. Der Demokrat ist auch hier Optimist, traut, trotz mancher ungünstigen Erfahrungen, den Menschen zu, daß sie sich freiwillig einfügen, daß sie Disziplin als ihre Pflicht in der Freiheit betrachten und freiwillig üben. Deshalb kann niemand den unsozialen, d. h. undisziplinierten Menschen mehr hassen wie der Demokrat. Deshalb kommen die Proteste gegen den Schieber und Wucherer, aber auch gegen wilde Streiks in lebenswichtigen Betrieben stets in erster Linie aus dem Lager der Demokratie.

Demokratie heißt gleiches Recht für alle. Was nicht dasselbe ist wie Gleichheit aller. Die Gleichheit ist ein kommunistisches, kein demokratisches Prinzip. Der Demokrat will nicht alle Menschen über einen Kamm scheren. Er will Individualität, Einzelpersönlichkeiten, die sich ihres besonderen Wertes bewußt sind. Eine Welt, in der jeder Mensch innerlich und äußerlich so wäre, wie alle andern, wäre das langweiligste Waisenhaus, wäre eine Strafanstalt. Aber der Unterschied unter den Menschen soll nicht aus einem Klassenrecht der Geburt erwachsen. Der Graf soll nicht Graf bleiben, weil er in der gräflichen Wiege geboren ward. Sondern hier sollen Tüchtigkeit, Fleiß, ehrlicher Idealismus entscheiden. Hier liegt der vornehmlichste Unterschied zwischen der Demokratie und dem Konservativismus. Damit aber jeder Tüchtige sich emporarbeiten kann, soll der Staat dafür sorgen, daß alle gleiches Recht haben, d. h. gleiche Voraussetzung, um sich emporarbeiten zu könnnen. . .

Demokratie heißt: das Menschenrecht auf Eigentum für alle. Hier besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der Demokratie und dem vulgären Sozialismus, der sich gerade in der Arbeiterschaft breit macht. Einigkeit besteht zwischen beiden, daß die bisherige Verteilung des Eigentums ungerecht ist und befestigt werden muß. Der vulgäre, mißverstandene Sozialismus will zu diesem Zweck das Eigentum allen wegnehmen und es dem Staate oder einer ähnlichen Stelle übertragen, wo es allen gehört. Tatsächlich gehört es dann niemand, da nirgendwo soviel gestohlen und verschleudert wird, wie im Staatsdienst. Der demokratische Sozialismus geht deshalb umgekehrt vor. Er will das Eigentum nicht allen nehmen, sondern will es allen geben. Jeder soll Anrecht darauf haben, jeder soll Eigentum besitzen.

Verschärfung der Lage in Oberschlesien.

Die polnische Besetzung geht weiter.

Breslau, 27. Aug. Der deutsche Generalstreik in Oberschlesien ist vorläufig nicht zum Ausbruch gekommen, da die Gewerkschaften überzeugt sind, daß die Zusicherung des Generals Lerond über die Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes ernsthaft gemeint sind. Auch der polnische Grubenstreik wird voraussichtlich heute erlöschen, da die Einigung mit den Polen über die Reform der Sicherheitspolizei vollzogen ist. Zwischen Herby und Czenstochau wird polnische Artillerie zusammengezogen. Auch sonst ist viel polnisches Militär an der Grenze zu sehen, so daß die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, daß ein neuer polnischer Gewaltakt bevorsteht. Außerdem wird noch bekannt, daß in der Nacht vom 19. zum 20. August Abteilungen des 2. und 8. polnischen Grenzwachtregiments an der Grenze zusammengezogen und für den Einmarsch der Polen bereitgestellt worden waren für den Fall, daß es bei dem polnischen Aufstand zu besonderen Schwierigkeiten gekommen wäre. Die Polen gehen weiter planmäßig in der Besetzung Oberschlesiens vor und haben eine Reihe von Dörfern in der Umgebung von Gleiwitz besetzt. Es zeigt sich, daß fast jeder polnische Einwohner mit Pistole, Gewehr und Munition ausgerüstet ist, was wieder erweist, daß die Besetzung von langer Hand vorbereitet war. In den besetzten Dörfern werden an den Deutschen weiter Grausamkeiten verübt.

Die geflüchteten Deutschen ebenso wie die in Oberschlesien gebliebenen geben ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß sie von der deutschen Heimat fast ganz im Stich gelassen werden. Unter diesen Umständen ist die Stimmung für Deutschland selbst unter den treuesten Deutschen bedenklich ins Wanken gekommen. Die ganze Bewegung scheint in das autonomistische Lager abschwenken zu wollen.

Gestern abend fand in Breslau auf dem Schloßplatze eine Massenversammlung aller bürgerlichen Parteien und Gewerkschaften statt, in der gegen die polnischen und französischen Übergriffe in Oberschlesien protestiert wurde.

Das Elend der deutschen Flüchtlinge.

Aus Kattowitz berichtet ein Sonderberichterstatter der „Leipz. Neuesten Nachrichten": Die Situation spitzt sich immer mehr zu. Die Gleichgültigkeit, mit der die Entente dem Treiben der polnischen Banden zusieht, ruft bei der deutschen Bevölkerung große Erbitterung hervor, und es ist nicht ausgeschlossen, daß wir hier am Vorabend folgenschwerer Ereignisse stehen. Die Polen verbreiteten heute Flugblätter an die Bergarbeiter, in denen sie auffordern, zur Arbeit zurückzukehren. In diesen Flugblättern behaupten sie, daß die interalliierte Kommission alle ihre Forderungen bewilligt hat. Das ist natürlich nicht wahr. Aber es trägt dazu bei, die Bevölkerung noch mehr zu verwirren. Ungezählt sind die Fälle von Greueltaten der Polen, die die Flüchtlinge, welche in großen Scharen in Kattowitz zusammenströmen, erzählen. Der Verband heimattreuer Oberschlesier hat mit Hilfe des Roten Kreuzes alles getan, um dem Flüchtlingselend zu begegnen. In den ersten Tagen wurden über 70 000 ℳ Hilfsgelder ausgezahlt, die Leute verpflegt und nach Möglichkeit untergebracht. Trotzdem wächst das Elend von Tag zu Tag. Viele haben durch die Polen ihre ganze Habe verloren. Hunderte und Tausende sind existenzlos geworden. In den Räumen des Verbandes heimattreuer Oberschlesier erscheinen täglich Unschuldige, die schwere Verletzungen aufweisen. Sie sind Opfer von blutigen Mißhandlungen der Polen geworden. Unterdessen setzt die interalliierte Kommission die Verfolgung der deutschen Presse fort. Heute wurden das „Berliner Tageblatt" und die „Breslauer Morgenzeitung" verboten. Der Redakteur des „Volkswillens", Reichstagsabgeordneter Okonski, der, wie berichtet, gestern vom Ausnahmegericht zu 2000 ℳ Geldstrafe verurteilt wurde und dessen sofortige Verhaftung verfügt worden war, veröffentlicht heute in der „Oberschlesischen Volksstimme" eine Erklärung, in der er bekannt gibt, daß er sich der angedrohten Verhaftung entzieht. Die „Oberschlesische Volksstimme" meldet zur Lage im Kreise Gleiwitz: Im Kreise Gleiwitz haben die Insurgenten immer mehr die Gewalt an sich gerissen. Es hat hier eine systematische Verfolgung der Mitglieder der vereinigten Verbände eingesetzt. Infolgedessen hat sich der Landrat mit der dringenden Bitte um Hilfe für die dortige Bevölkerung an den französischen Kreiskontrolleur gewandt. Nachdem auch der Regierungspräsident beim Militär-Departement vorstellig geworden ist, scheint den Deutschen durch den italienischen Teil der Besatzung Hilfe gewährt zu werden.

Laband durch Sicherheitspolizei befreit.

Laband, 26. Aug. Die Insurgentenherrlichkeit in Laband hat nicht lange gedauert. Gestern abend kamen zur Befreiung von gefangenen Kameraden Sicherheitspolizeibeamte von Gleiwitz und machten dem Spuk ein Ende. Die Beamten der Sipo kamen von zwei Seiten. Zunächst wurde die Wache der Insurgenten am Bahnhof aufgehoben und dort ein Maschinengewehr in Stellung gebracht. Dann ging es im Verein mit von anderer Seite kommenden Beamten an die Säuberung des Ortes. Die Insurgenten veranlaßten durch Signale eine Sammlung ihrer Kameraden. Sie kamen auch alle aus den Häusern heraus. Als sie dann die Sipo anrücken sahen, warfen sie zum Teil die Waffen fort, rissen die Binde vom Arm herunter und spielten die harmlosen Passanten. Ein Teil der Insurgenten leistete Widerstand und begann zu schießen. Als das Maschinengewehrfeuer gegen sie gerichtet wurde und die Sipo dann zum Angriff überging, warfen auch diese die Waffen zum Teil in den Fluß und verschwanden.

Schießereien in Beuthen.

Beuthen, 26. Aug. Dienstag abend in der 9. Stunde patrouillierte die Sipo auf der Krakauer Straße, um Ansammlungen zu verhindern. Die polnischen Posten an der Roßberger Grenze beschossen die Patrouillen, worauf auch diese Schüsse abgaben. Die Bewohner der Krakauer Straße gerieten in große Aufregung und die Passanten flüchteten in die Wohnungen. Die sogenannte Bürgerwehr von Roßberg, die aus verschiedenen fragwürdigen Elementen zusammengesetzt ist, unter denen auch Roßberger Einwohner zu leiden haben, hatten im Turm der Hyazinthen-Kirche ohne Wissen des Pfarrers zwei Maschinengewehre untergebracht und beschossen damit die Moltkekaserne, wo die Sipo lagerte. Die Maschinengewehre mußten sofort heruntergebracht werden.

Weiteres Umsichgreifen der Aufstandsbewegung.

Oppeln, 27. Aug. Die Aufstandsbewegung hat nunmehr auch die Kreise Groß-Strehlitz und Oppeln ergriffen. Die Aufständischen bestehen aus jungen Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren. Unter der beschlagnahmten Munition wurden einwandfrei Dum-Dum-Geschosse festgestellt. Die polnischen Arbeiter weigern sich, den Streik abzubrechen. Deutsche Arbeitswillige werden an der Arbeit gehindert. Die Umbildung der Sicherheitspolizei in Abstimmungspolizei und der Abtransport der nichtoberschlesischen Beamten ist im Gange. Die neue Polizei kommt unter direkten französischen Befehl.

Die Franzosen als Schützlinge der Polen.

Breslau, 27. Aug. In Oppeln kam es zwischen Hallersoldaten und oberschlesischen Flüchtlingen zu Schlägereien, wobei französisches Militär die Hallersoldaten in Schutz nahm. Die Franzosen widersetzten sich auch einer Verhaftung des Führers der Hallersoldaten durch die Sicherheitspolizei und geleiteten sie zum Bahnhof. Als darauf die Menge den Bahnhof zu stürmen versuchte, zog ein französischer Offizier den Revolver. Es gelang jedoch, den Offizier unter Begleitung mehrerer französischer Soldaten in seine Wohnung zu bringen. Der Anführer der Hallersoldaten wurde auf die französische Hauptwache transportiert.

Die Franzosen verschaffen den Polen gute Gewehre.

Berlin, 27. Aug. Wie dem „Lok.-Anz." aus Myslowitz berichtet wird, besteht jetzt zwischen den Franzosen und den Polen eine Abmachung, wonach die Insurgenten unbrauchbare Schußwaffen bei den französischen Truppen gegen gute Gewehre austauschen können.

*

Austausch der übergetretenen Polen und Russen.

Berlin, 27. Aug. (T.-U.) Wie die „Telegr.-Union" von glaubwürdiger Seite erfährt, schweben zurzeit zwischen der deutschen Regierung und den zuständigen polnischen und russischen Stellen Verhandlungen über eine Rücksendung der auf deutsches Gebiet übergetretenen 2500 Polen unter gleichzeitiger Freilassung einer gleichen Anzahl übergetretener Russen.

Erfüllung der polnischen Forderungen.

Oppeln, 27. Aug. (T.-U.) Die Führer der polnischen politischen Parteien und Gewerkschaften erhielten von der interalliierten Kommission die bindende Zusage auf Erfüllung ihrer Forderungen, die sich auf folgende Punkte beziehen: 1. Entwaffnung der Sicherheitswehr; 2. Ausschließung der erst im letzten Jahre zugewanderten nicht gebürtigen Oberschlesier; 3. Bildung einer paritätischen Bürgerwehr. Angesichts der veränderten Lage, beschlossen die Polenführer, heute die Bergarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit und gleichzeitig die Bevölkerung zur Abgabe der Waffen bis Sonnabend 12 Uhr aufzufordern.

Die Deutschen werden hinausgeworfen.

Chulm, 27. Aug. (T.-U.) In Chulm hatte eine Versammlung der polnischen Arbeiter stattgefunden, in der beschlossen wurde, die deutschen Arbeiter zu veranlassen, sofort die Arbeit niederzulegen und das Land zu verlassen. Als die deutschen Arbeiter hiergegen protestierten, erschien im Einverständnis mit dem Landrat der polnische Stadtkommandant und erklärte den Deutschen, sie würden zum Verlassen des Landes gezwungen werden, um Blutvergießen zu vermeiden. Ein Teil der deutschen Arbeiter ist daraufhin kurzer Hand nach Deutschland abgereist.

Abgelehnte neue Lohnforderungen.

Essen, 27. Aug. Von den Arbeitern der Essener Metallindustrie sind letzthin neue Lohnforderungen eingereicht worden. Der Schlichtungsausschuß hat nunmehr diese neuen Forderungen abgelehnt mit der Begründung, daß die Lebenshaltung in letzter Zeit im allgemeinen keine Verteuerung erfahren habe. Auch der 10 prozentige Steuerabzug könne eine neue Lohnerhöhung nicht rechtfertigen.

Ausgesperrte pfälzische Textilarbeiter.

Ludwigshafen, 27. Aug. Seit gestern sind die Textilarbeiter der Baumwollenindustrie in Speyer wegen Lohndifferenzen ausgesperrt. Der Arbeitgeber-Verband droht mit der Aussperrung der gesamten Textilarbeiterschaft in der Rheinpfalz.

Ausdehnung des polnischen Aufstandes in Oberschlesien.

Beuthen, 27. Aug. (T.-U.) Der Aufstand hat jetzt auch auf die Kreise Groß-Strehlitz und Oppeln übergegriffen, wo bereits mehrere Ortschaften besetzt wurden. Bei Himmelwitz kam es zu einem scharfen Gefecht zwischen Aufständischen und Sicherheitspolizei. Es gelang neun der Banditen festzunehmen. Im allgemeinen ist die Lage unverändert. Die Umbildung und der Abtransport der nicht oberschlesischen Sicherheitswehr ist in vollem Gange.

Französische Waffen für Insurgenten.

Kattowitz, 27. Aug. Wie ein vertrauenswürdiger Zeuge aus Myslowitz berichtet, besteht dort zwischen den Franzosen und Polen eine Abmachung, wonach die Insurgenten unbrauchbare Schußwaffen bei den französischen Truppen gegen gute Gewehre austauschen können.

Die Verhandlungen in Minsk.

Lugano, 27. Aug. „Corriera della Sera" berichtet aus Warschau unterm 24. August: In der zweiten Sitzung der Waffenstillstandskonferenz in Minsk protestierte zunächst der Vorsitzende der polnischen Delegation Domski gegen die Eingriffe russischer Truppen in die innerpolitischen Verhältnisse Polens und forderte die Anerkennung der Souveränität und Unabhängigkeit Polens, worauf der Vorsitzende der russischen Delegation Danischewsky seinerseits zunächst die Anerkennung der Sowjetrepublik und die ihrer Delegation als Vertreterin von Rußland und der Ukraine forderte. Die Polen stimmten beiden Forderungen zu und vollzogen damit einen Akt von außerordentlichem Wert für den günstigen Fortgang der Verhandlungen, indem einer der größten Hindernisse, nämlich die bis zuletzt hartnäckig von den Polen gestellte Forderung auf Unabhängigkeit der Ukraine nunmehr fortfällt. Hierauf verlas Danischewski die in 15 Artikeln enthaltenen russischen Friedensbedingungen, welche mit denen von Kamenew in London mitgeteilten übereinstimmen.

Zerstörung von Material für die Entente.

Berlin, 27. Aug. Die Arbeiterschaft der Firma Pintsch in Fürstenwalde zerstörte nach vorheriger Betriebsversammlung heute 28 Torpedoabwurfsapparate und vier Wasserflugzeuge im Werte von mehreren Millionen Mark, die zur Verfügung der Alliierten gehalten werden mußten und jetzt nach England, Frankreich, Japan und Amerika gesandt werden sollten. Die Arbeiterschaft wollte nicht, daß diese Apparate im Kriege gegen Rußland verwandt werden sollten.

Bedauerliche Ausschreitungen gegen feindliche Konsulate in Breslau.

Breslau, 27. Aug. Im Anschluß an eine große Kundgebung der bürgerlichen Parteien gegen den polnischen Aufruhr in Oberschlesien, die gestern abend auf dem Schloßplatz standfand, wurde von einer tausendköpfigen Menge das polnische Konsulat in der Neuen Gasse erstürmt und das Inventar zerstört. Die Akten wurden zerrissen und auf die Straße geworfen. Ein gleiches geschah mit dem französische nKonsulat in der Moritz-Straße. Schließlich drang die Menge in das Hotel „Zu den vier Jahreszeiten" und in das Hotel „Fürstenhof" ein, wo französische Offiziere der Interalliierten Kommission wohnen und begingen auch dort Ausschreitungen.

Einzelheiten über die Vorgänge in Breslau.

Breslau, 27. Aug. Anläßlich einer Demonstrationsversammlung, in der Flüchtlinge aus Oberschlesien sprachen, kam es am Schlusse zu erregten Vorgängen. Aus Oppeln war das Gerücht eingetroffen, daß dort bewaffnete polnische Hallersoldaten mit der deutschen Bevölkerung in Kämpfe verwickelt seien. Diese Nachricht versetzte die Menge in höchste Erregung, die sich in drohenden Rufen gegen die Polen und Franzosen Luft machte. Vor dem Monopol-Hotel nahm die Menge eine drohende Haltung an. Da jedoch keine französischen Offiziere im Hotel waren, begaben sich mehrere Trupps halbwüchsiger Burschen nach dem polnischen Konsulat und zerstörten dort die Einrichtung. Die Menge zog dann zu verschiedenen Hotels, wo sie fremde Offiziere vermutete, auch zum Hotel „Fürstenhof", wo die interalliierte Kommission ihren Sitz hat. Das Büropersonal flüchtete in den Garten, dem schnellen Eingreifen der Sicherheitspolizei gelang es hier,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0001

Gewalttätigkeiten zu verhüten. Dagegen gelang es der Menge, das französische Konsulat zu zerstören und die Akten auf die Straße zu werfen. Die Sicherheitswache war hier dem Ansturm der Menge nicht gewachsen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, die Ruhe und Ordnung in der Stadt wieder herzustellen und zu sichern.

Die Vorkommnisse in Breslau sind überaus zu bedauern. Die Mahnungen des preußischen Ministers des Innern Severing an alle Deutschen Schlesiens, ruhig Blut zu bewahren und Ausschreitungen jeglicher Art zu vermeiden, sind leider nicht auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Nationalistisch erhitzte Gemüter haben durch ihr Vorgehen der deutschen Sache aufs schwerste geschadet. Obwohl ähnliche nationalistisch-kopflose Vorgänge wie die Versenkung der internierten deutschen Kriegsschiffe in Scapa Flow und die Flaggenangelegenheit der französischen Botschaft in Berlin bereits deutlich gezeigt haben, ein wie schwerer materieller und moralischer Schaden durch derartige Unbesonnenheiten dem gesamten deutschen Volke zugefügt wird, hat sich in Breslau trotzdem die Menge von einer alldeutsch-reaktionären Schar zu ganz unglaublichen Pöbeleien hinreißen lassen, deren außenpolitische Folgen ganz unabsehbar sind und die nicht scharf und entschieden genug verurteilt werden können. Die ganz überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hat nichts gemein mit diesen radaulustigen Elementen, die aus einem falschen Patriotismus heraus der Nation eine Ungelegenheit nach der andern bereiten. Gewiß wird das ungemein provozierende Auftreten der Franzosen und Polen in Oberschlesien von allen Deutschen ohne Ausnahme der Partei als schweres Unrecht empfunden, aber niemals darf sich der Unmut darüber in solchen Pöbelszenen Luft machen, die geeignet sind, den Ehrenschild der Nation zu beschmutzen.

Der russisch-polnische Krieg.

Rußland fügt sich den Wünschen Englands.

Paris, 26. Aug. Die russische Regierung beantwortet in einem Funkspruch die Note Balfours wegen der Friedensbedingungen für Polen. Die Note hat folgenden Wortlaut:

Wir erklären, daß wir unsere Bedingungen niemals als ein Ultimatum betrachten, und daß wir, wie wir es immer waren, auch jetzt bereit sind, unsere Bedingungen mit der polnischen Regierung zu erörtern. Diese Besprechungen sollen zwischen uns und der polnischen Regierung stattfinden, mit der wir in diesem Falle jede auswärtige Einmischung ablehnen, da wir mit Polen allein verhandeln wollen. Da wir im Interesse der ganzen Welt und im Interesse des Friedens den Wunsch haben, bedeutsame Ergebnisse zu erreichen, die aus einem vollen Einvernehmen mit England hervorgehen könnten, sind wir entschlossen, die englische Regierung von der Tatsache zu benachrichtigen, daß die russische Regierung beschlossen hat, ein Zugeständnis zu machen und auf der Bedingung nicht zu beharren, die darin besteht, in Polen eine Arbeitermiliz zu bewaffnen, wodurch wir zu einem vollen Einvernehmen mit England hinsichtlich aller Friedensbedingungen zu gelangen hoffen.

Es ist anzunehmen, daß nach diesem Einlenken der Russen nun Lloyd George seinen Einfluß dahin geltend macht, daß die Polen die Friedensverhandlungen nicht länger sabotieren. Der Bolschewismus ist noch längst nicht zerschmettert, das anzunehmen wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Europa aber braucht den Frieden im Osten. Die Antwort der Russen auf die Note Balfours ebnet den Weg zu diesem Frieden und würde eine Ablehnung der Verhandlungen mit Rußland durch die Polen oder eine Ententemacht unverständlich erscheinen lassen.

Der russische Rückzug beendet.

Königsberg, 27. Aug. Nach Meldungen polnischer Flieger scheint der russische Rückzug zum Stillstand gekommen zu sein. Die Masse der zurückflutenden russischen Truppen sammelt sich in vorbereiteten Aufnahmestellungen bei Wilna und östlich Dünaburg und wird mit den durchaus kampffähig gebliebenen Reserven zu einer neuen Offensive umgegliedert. Große Mengen Artillerie werden besonders bei Brest-Litowsk zusammengezogen. Nach anderen Mitteilungen soll die russische Reservearmee etwa 350 000 Mann stark sein. Diese Armee soll in etwa hundert Divisionen geteilt sein. Viele Divisionen haben jedoch nur geringe Artillerie. Groß ist nur die Zahl der Maschinengewehre. Auch der Warschauer Korrespondent der „Morningpost" meldet, es bestehe die Ansicht beim polnischen Generalstab, daß die Sowjetregierung, welche ihre Existenz bedroht fühle, Anstalten zu einer neuen Kraftanstrengung treffe. Ansehnliche Reserven rücken gegen Bialystok und andere strategische Punkte an der Nordfront vor.

Die Polen haben die russischen Bedingungen abgelehnt.

London, 26. Aug. Kamenew hat ein Telegramm Tschitscherins veröffentlicht, in dem es heißt: Die Polen haben die Bedingungen der Bolschewisten rundweg abgelehnt und sich geweigert, die vom Obersten Rat vorgeschlagene Grenze anzuerkennen. Tschitscherin weist darauf hin, daß die Weigerung der Polen, die wichtigsten Bedingungen anzunehmen, den Abbruch der Verhandlungen herbeiführen muß.

Der polnische Vormarsch.

Aus Königsberg wird berichtet: Die Polen haben die Linie Bialystok—Ossowiec—Grajewo erreicht. Ihnen stehen die Reste der 14. und 15. russischen Armee gegenüber. Gegen Bialystok haben die Russen zwei neue Divisionen Kavallerie eingesetzt. Auch diese neuen Kräfte haben die Lage nicht mehr verändern können. Im Rücken der polnischen Linien finden noch heftige Kämpfe mit russischen Armeeteilen statt, die Durchbruchsversuche machen. So wurde auf der Linie Kolokalo—Lomscha gekämpft, doch dürfte den Russen der Durchbruch kaum gelingen, und es ist mit weiteren Übertritten russischer Truppen auf ostpreußisches Gebiet zu rechnen. Die Zahl von 70 000 Übergetretenen dürfte wohl erreicht, wenn nicht überschritten worden sein. Bei der anschließenden 16. und 3. russischen Armee stehen die Verhältnisse für die Russen günstiger. Im allgemeinen scheint der polnische Vormarsch vorläufig nicht weitergetragen werden zu können.

Schwere Ausschreitungen gegen die Deutschen in Thorn.

Wie der „Königsb. Hartungschen Ztg." aus Thorn gemeldet wird, kam es am 21. August dort zu schweren Ausschreitungen gegen die Deutschen. Es sind jetzt alle 15 bis 50 Jahre alten Deutschen, auch die nach 1908 zugezogenen, gezwungen worden, Heeresdienst zu leisten oder für Deutschland zu optieren. Am 21. August wurden diejenigen, die für Deutschland optierten, in grausamster Weise durch Messerstiche und Stockschläge mißhandelt. Ein Thorner Kaufmann wurde durch vier Messerstiche in den Kopf schwer verletzt. Außerdem wurde ihm der Unterkiefer durch Stockhiebe abgeschlagen. Die Mißhandlungen spielten sich von morgens 9 Uhr bis 1 Uhr mittags unter den Augen von Offizieren und Mannschaften ab, die dazu lachten. Verhaftungen und Erschießungen von Deutschen gehören zur Tagesordnung. In Schönsee wurden die Leichen dort erschossener Deutscher in der Nähe des Kirchhofes hingeworfen, von polnischen Weibern und Kindern bespien und geschändet. Der Pfarrer Müller besorgte die die Särge und beerdigte die Leichen. Müller wurde mit noch 35 Deutschen verhaftet und nach dem Militärgerichtsgefängnis in Thorn gebracht. Die Gefangenen wurden in empörender Weise mißhandelt.

Eine polnische Friedenskundgebung.

Paris, 27. Aug. (Havas.) In einer Kundgebung der polnischen Regierung versichert dieselbe, daß trotz der militärischen Erfolge ihre Friedensabsichten die gleichen geblieben sind wie vor der Abreise der Delegation nach Minsk. Auch jetzt noch erstrebe Polen einen dauernden auf Recht und Gerechtigkeit gestützten Frieden.

Die Lage im Reiche.

Bevorstehender Hafenarbeiterstreik in den deutschen Nordseehäfen.

Hamburg, 27. Aug. Der Hafenbetriebsverein lehnte die Forderung der organisierten Hafenarbeiter auf Erhöhung des Tagelohnes von 48 auf 60 *M* ab. Die Arbeiter beschlossen, an der Forderung festzuhalten und gegebenenfalls am 1. September in den Ausstand zu treten. Die Hafenarbeiter von Bremen, Bremerhaven, Nordenham und anderen Häfen schlossen sich diesem Vorgehen an.

Die Neubildung des Berliner Magistrats.

Berlin, 27. Aug. Die Groß-Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern in erster Lesung unter Ablehnung aller bürgerlichen Anträge, den neuen Magistrat aus 30 besoldeten Mitgliedern zusammenzusetzen und die Stellen nicht auszuschreiben.

*

Sklaven Moskaus.

Die Delegierten der deutschen unabhängigen Sozialdemokraten der III. Moskauer Internationale sind zurückgekehrt und haben Bericht über die dortigen Verhandlungen erstattet. Die „Freiheit" gibt ihn ohne jede eigene Meinungsäußerung wieder, und diese Zurückhaltung ist durchaus begreiflich, wenn man erfährt, in wie summarischer Weise die Lenin und Sinwjew mit den vertrauensvoll ihrem Throne nahenden deutschen Genossen umgesprungen sind. Es herrschte, wie man zu sagen pflegt, ein rauher, aber herzlicher Ton in Moskau, der nur die eine unangenehme Eigenschaft hatte, daß er nicht gegenseitig war. Von der Höhe ihrer sowjetrussischen Erkenntnis herab erklärten die bolschewistischen Häupter, daß sich zwar innerhalb der sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder zahlreiche Leute berufen fühlten, daß aber nur wenige von ihnen auserwählt seien. Da nun aber doch einmal infolge der Beharrlichkeit, vor allem der deutschen Unabhängigen, die Frage der Zulassung der radikalen Flügelparteien des internationalen Sozialismus zur Erörterung stand, ließ sich Lenin dazu herbei, 21 „Punkte" aufzustellen, die die Bedingungen für die Zulassung enthielten. Das ist beinahe doppelt soviel wie die famosen 14 Punkte Wilsons, aber zwischen dem Papst von Washington und dem von Moskau besteht die kleine, aber nicht unerhebliche Differenz, daß der Dogmengewaltige im Kreml wesentlich unzugänglicher gegenüber allen Einwirkungen ist als der im Weißen Hause seinerzeit in Paris war. U. a. fordert Lenin, daß, da die Massen, wie überall, so auch in Deutschland, wesentlich radikaler als ihre Führer seien, zunächst einmal alle bisherigen Organisationsleiter und Parteiführer zu entfernen und durch absolut zuverlässige Elemente zu ersetzen seien. Auf Prinzipienreinheit legt Lenin den allergrößten Wert, und daher erscheinen ihm Leute wie Hilferding und Crispien als unsichere Kantonisten, von Kautsky und anderen „Revisionisten" ganz zu schweigen.

Es ist begreiflich, daß im mehrheitssozialistischen Lager einige Schadenfreude darüber herrscht, daß auf die flehentliche Bitte der Unabhängigen um Absolution und Aufnahme in den bolschewistischen Himmel in so grausam enttäuschender Weise geantwortet wurde. Der „Vorwärts" stellt mit Recht fest, daß mit der Aufstellung der 21 „Punkte" die gesamte kommunistische Welt der Moskauer Despotie untergeordnet werden soll, die eine Despotie sei, wie sie kein Alexander und kein Napoleon jemals zu träumen gewagt hätten. Es sei die Proklamierung des Bolschewismus zur schrankenlosen Diktatur einiger weniger Menschen über die ganze Welt. Das Joch sei aufgerichtet, und die Frage sei, ob die Unabhängigen hindurchkröchen! Da es auch für die innere Entwicklung in Deutschland nicht ohne Interesse ist, wenn die Moskauer Tonart den Sieg davonträgt, so sind auch wir einigermaßen gespannt, was geschehen wird.

Provinz und Nachbarländer.

Tagung des deutschen Kleinhandels.

Erfurt, 26. Aug.

Unter Beteiligung von etwa 600 Vertretern der deutschen Kleinhandelsverbände aus allen Teilen des Reiches trat gestern in der hiesigen „Ressource" der 18. Verbandstag des Verbandes der Handelsschutz- und Rabattsparvereine Deutschlands zu mehrtägigen Beratungen zusammen. Neben Vertretern der Regierung sind vom Reichstage die Abgeordneten Beythien-Hannover, Findeisen-Plauen und Hammer-Zehlendorf, von der Preußischen Landesversammlung Abg. Fuchs-Erfurt und ferner Delegierte der Handelskammern Bremen, Erfurt und Hamburg erschienen.

Kaufmann Sandquist-Magdeburg teilte mit, daß die Tagung vor allem

gegen die Sozialisierungs- und Kommunalisierungsbestrebungen

unserer Zeit Stellung nehmen solle. Nach einem Vortrag des Syndikus Eisenträger-Berlin über dieses Thema wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die in Erfurt versammelten Vertreter von 80 000 im Reichsbund der Verbände des deutschen Lebensmittelhandels vereinigten Kaufleute und Gewerbetreibenden sprechen sich grundsätzlich gegen eine Kommunalisierung des Lebensmittelhandels aus. Weiter nimmt die Versammlung besonders gegen den Abänderungsvorschlag des Unterausschusses der Sozialisierungskommission Stellung, wonach zu den Unternehmungen, deren Kommunalisierung nicht der Genehmigung der Reichsregierung bedarf, auch die nicht landwirtschaftliche gewerbsmäßige Herstellung, Lagerung und Verteilung usw. von Lebensmitteln gezählt werden soll. Die Kommunalisierung des Lebensmittelhandels würde die Steuerkraft des Reiches tiefgehend beeinträchtigen und die Lebenshaltung des Volkes ungemein verteuern. Die Kommunalisierung ist gleich zu erachten der Beibehaltung der Zwangswirtschaft. Die in die Milliarden gehenden Verluste der Kommunen an Lebensmittelkäufen liefern den schlagendsten Beweis für die Unrentabilität kommunaler Bewirtschaftung. Die Kommunalwirtschaft im ganzen Reiche hat bewiesen, daß ihr die zum Betriebe der Versorgung notwendige kaufmännische Einsicht und Übersicht, das aus eigenem Interesse diktierte kaufmännische Pflichtgefühl und die Fähigkeit, die Waren pfleglich zu behandeln, völlig fehlen."

Förster-Hannover berichtete sodann über die Verbesserung der Preisspanne auf rationierte Waren und den

diktatorischen Preisabbau.

In einer Entschließung wurde gegen den von unberufenen Elementen in vielen Orten des Reiches in Szene gesetzten diktatorischen Abbau der Preise, dem sich späterhin auch verschiedene Regierungs- und Gemeindebehörden anschlossen, nachdrücklichst Einspruch erhoben. „Ein diktatorischer Preisabbau, so wie er von radikaler Seite gefordert wird, muß zum Zusammenbruch der ganzen Volkswirtschaft führen. Die Kaufmannschaft ist bereit, an der Senkung der Lebensmittelpreise mitzuarbeiten und größtmögliche Opfer zu bringen, muß sich aber gegen Forderungen wenden, die nicht allein auf das ganze Geschäftsleben ruinös wirken, sondern die es auch dem einzelnen Geschäftsinhaber unmöglich machen, sich und seine Familie unter den bescheidensten Lebensbedingungen zu erhalten."

Zu dem Thema:

Bevorzugung der Konsumvereine

gelangte folgende Entschließung zur Annahme:

„Die Verbände des deutschen Lebensmittelhandels legen gegen die noch immer von Reichsstellen, Landes- und Kommunalbehörden geübte bevorzugte Belieferung von Konsumvereinen mit Lebensmitteln und sonstigen Artikeln des täglichen Bedarfs nachdrücklich Verwahrung ein. Die Bevorzugung der Mitglieder von Konsumvereinen vor den anderen Bevölkerungsschichten bedeutet eine Durchbrechung des demokratischen Gedankens, auf dem unser Staatswesen aufgebaut ist. Sie trägt in hohem Maße den Geist der Unzufriedenheit in die erregten Massen, die unter den ungenügenden Ernährungsverhältnissen ohnehin schwer leiden. Die Versammlung fordert die Gleichstellung der gesamten Bevölkerung in der Belieferung mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs."

In der ausgedehnten Aussprache über die vorgelegten Resolutionen kamen auch die zahlreichen Plünderungen und Beraubungen von Ladengeschäften während der letztjährigen Unruhen in den verschiedenen Teilen des Reiches zur Sprache.

In einer weiteren Versammlung beschäftigte man sich unter dem Vorsitz von Korten-Elberfeld und Hoffmann-Erfurt mit der Lage des Textil-Kleinhandels und schließlich in einer allgemeinen Tagung der verschiedenen Kleinhandelszweige unter dem Vorsitz von Stadtrichter Gottlebe-Pirna mit der Gestaltung des selbständigen Ladengeschäftslebens, worüber Teichmüller-Elberfeld referierte. Die Lage des Schuhhandels besprach Stadtv. Hoffmann-Erfurt. Auch in diesen beiden Versammlungen wurden lebhafte Klagen über behördliche Mißgriffe und Schikanen des deutschen Kleinhandels laut.

*

Eine Tagung des Interessenverbandes der Gemeinden.

Der Verband der Kreise und Gemeinden in der Provinz Sachsen und in den Freistaaten Anhalt und Braunschweig hielt am 24. August in Halle seine erste allgemeine Mitgliederversammlung ab. Landrat Bergemann-Calbe eröffnete die Versammlung, die von etwa 80 Vertretern (meist Magistratsmitgliedern und Landräten) besucht war. Er führte aus, der im vergangenen Winter gegründete Verband sei eine Notwendigkeit gewesen, nachdem eine überstürzende Verteuerung der Lebenshaltung eintrat und die Arbeitnehmer auch in den Gemeinden mit Lohnforderungen hervortraten. Der Verband habe versucht, mit den Arbeitnehmern sich auf der mittleren Linie zu einigen. Man wolle in Ruhe und Frieden mit den Arbeitnehmern leben. Allen Interessenten könne es natürlich nicht recht gemacht werden. Hierauf sprach Dr. Meyer-Magdeburg über den Ausbau der Organisation. Thüringen habe andere Verhältnisse und man könne es nicht einschließen. Dagegen müsse der Verband sich auf ganz Mitteldeutschland erstrecken. Notwendig sei vor allem die Vertragstreue der Gemeinden, damit sie auch befolgen, was beschlossen wird.

In der Aussprache über die Notwendigkeit des Verbandes führte Bürgermeister Kleeis-Aschersleben aus, daß die Tarifverträge jedenfalls eine Notwendigkeit der Zeit seien. Haben die Arbeitnehmer das Recht sich zu organisieren, so müssen das die Gemeinden als Arbeitgeber auch tun. Allerdings darf der Verband nicht eine Kampforganisation gegen Arbeitnehmerinteressen werden. Der Verband habe, solange er bestehe, schon sehr segensreich gewirkt.

Sodann wurden „Beamtenfragen" besprochen, worüber Oberbürgermeister Dr. Bunde referierte. Es drehte sich dabei hauptsächlich um die Einreihung der Beamten in den einzelnen Gruppen der Besoldungsordnung. Der Verband habe auch hier Vorschläge ausgearbeitet. Es kamen dann Einzelfragen des Tarifvertragswesens zur Verhandlung. Zunächst liegt ein Vertrag mit der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa) vor. Er lehnt sich eng an den Besoldungstarif der Beamten an. Wie dieser sieht er Grundvergütung, Ortszuschlag, Kinderzuschläge und Teuerungszuschlag vor. Seiner Fassung wurde zugestimmt, desgleichen einem Tarif mit dem Gemeindearbeiterverband über die in den städtischen Betrieben wie Gaswerke usw. beschäftigten Arbeiter. Zu einer längeren Aussprache kommt es bei dem Tarif mit den Straßenwärtern. Trotzdem wurde aber dem Vertrag zugestimmt, desgleichen einem solchen mit dem Krankenhauspersonal.

Man behandelte dann die Einigungsämter, die zur Schlichtung von Streitigkeiten mit den Arbeitern, Angestellten und Beamten gegründet werden sollen, und zwar jede Gruppe für sich. Es sind in ihnen Vertreter der betreffenden Arbeitnehmer und der Gemeinden vorhanden. Eine Aussprache über die Befugnisse dieser Ämter ergibt, daß sie nur angerufen werden können, daß sie auch zunächst nur vermitteln und jedenfalls keine bindenden Entscheidungen treffen. Es wird sodann über die statistische Abteilung des Verbandes beraten. Dieselbe will Material über die Lohnverhältnisse, die Lebenshaltungskosten usw. besorgen. Die Gemeinden haben selbst Interesse an solchen Statistiken. Es folgt hierauf die Beratung einer neuen Satzung. Der Verband erstreckt sich künftig auch mit auf Anhalt und Braunschweig. Ein Antrag, den Gemeinden für Vertragsbruch Strafen aufzuerlegen, wurde abgelehnt. Schließlich wurden die Neuwahlen des Vorstandes und verschiedener Kommissionen vorgenommen, dabei wurden die seitherigen Mitglieder größtenteils wiedergewählt.

*

Die arbeiterfeindliche U. S. P. D.

Über einen aufsehenerregenden Austritt aus der U. S. P. D. berichtet die „Magdeb. Ztg." aus Halle: Der Bezirksleiter Beilschmidt des Deutschen Eisenbahnerverbandes für den Bezirk Halle hat an den Parteivorstand der U. S. P. D. in Halle ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der U. S. P. D. erklärt, da die jetzige Politik der U. S. P. D. alle bisherige mühselige Arbeit der Arbeiterbewegung zunichte mache.

*

† **Leipzig**, 26. Aug. Die Deutsche Luftreederei hat nach mehrmonatiger Unterbrechung ihren Betrieb wieder aufgenommen. Von gestern ab finden täglich Passagierflüge über Leipzig, sowie von hier nach verschiedenen großen Orten Deutschlands statt. So verkehren u. a. Flugzeuge von Leipzig nach Berlin, von dort nach Hamburg, Amsterdam, London, ferner von Berlin über Warnemünde nach Kopenhagen und Stockholm.

† **Rudolstadt**, 26. Aug. Bei der Bürgermeisterwahl haben von 7114 Wahlberechtigten 5886 ihr Wahlrecht ausgeübt. Stimmen haben erhalten Bürgermeister Dr. Fabian in Lößnitz 3416, Bürgermeister Hertel in Rudolstadt 2318, Bürgermeister Dr. Molkentin in Insterburg 97, ungültig oder zersplittert 55. Bürgermeister Dr. Fabian ist demnach zum Ersten Bürgermeister gewählt.

† **Weimar**, 26. Aug. Vom Staatsrat von Thüringen ist dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Herbeiführung des Überganges der Bachsteinschen Eisenbahn Weimar—Berka—Blankenhain—Kranichfeld auf das Reich ein Schreiben zugegangen, in dem mitgeteilt wird, „daß der Reichsverkehrsminister erklärt hat, er sei zu seinem Bedauern zurzeit nicht in der Lage, der Übernahme von Privatbahnen auf das Reich näherzutreten. Bei der gegenwärtigen Finanzlage könnten Aufwendungen des Reichs, die nicht unbedingt nötig seien, nicht verantwortet werden. Außerdem müßten zunächst die umfangreichen Arbeiten, die aus der Übernahme der Staatsbahnen erwachsen seien, erledigt werden."

† **Frankenhausen**, 27. Aug. Die 19. Vertreterversammlung des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände ist für den 4. und 5. September nach dem Kyffhäuser einberufen.

† **Halberstadt**, 26. Aug. Bei der diesjährigen städtischen Jagdverpachtung wurden 26 990 *M* gegen 18 710 *M* geboten, obwohl drei Jagdbezirke nicht mit verpachtet wurden. Die Hälfte des auf den Treibjagden geschossenen Wildes muß an die Stadt abgeliefert werden.

† **Osterwieck** (Harz), 26. Aug. In einer Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins wurde, laut „Magdeb. Ztg.", beschlossen, den von der Regierung auf 25 *M* je Zentner festgesetzten Kartoffelpreis den Verbrauchern nicht abzufordern. Man hielt einen Preis von 18 *M* je Zentner für ausreichend.

h. **Köthen**, 26. Aug. Der Kommunistenführer Berg, der den Köthener Putsch inszenierte und nach seiner Flucht bekanntlich in Halle festgenommen wurde, war, wie die Köthener Abwickelungsstelle jetzt mitteilt, nach einer inzwischen dort eingetroffenen Nachricht seiner Heimatsbehörde nie als Oberlehrer an dortigen höheren Lehranstalten tätig; auch führt er den Titel Doktor zu Unrecht. Eingezogene Erkundigungen bei seinem Feldregiment ergaben, daß ein Berg in den Ranglisten des Regiments nicht geführt wird. Infolgedessen dürfte auch diese Angabe auf Unwahrheit beruhen. Scheinbar benötigte er Titel und Rang, um bei der Köthener kommunistischen Partei eine Führerrolle einnehmen zu können.

† **Friedrichroda** (Thür. Wald), 26. Aug. Die Kurliste Nr. 15 vom 20. August 1920 zählt 7599 Kurgäste und 4308 Passanten, zusammen 11 907 Besucher.

† **Kelbra**, 26. Aug. Aus der Abendrot-Weißhaupt-Knopffabrik wurden in letzter Zeit für ungefähr 30 000 *M* Perlmutterknöpfe entwendet. Als Dieb wurde schließlich der jugendliche Knopfmacher Schade ermittelt. In diese Angelegenheit ist der Knopffabrikant Eduard Tetzel (Berga) mitverwickelt, der Knöpfe von Schade erwarb und nach Duisburg verkaufte.

† **Bärenstein**, 26. Aug. Einem Bisamrattenfänger gelang es, innerhalb einer Woche 8 Bisamratten hier zu fangen.

Merseburg und Umgegend.

27. August.

Die Verkürzung der Polizeistunde.

Aus dem preußischen Ministerium des Innern erfährt unser Vertreter zu der Meldung der Berliner Blätter über die geplante Verkürzung der Polizeistunde, daß im Ministerium zurzeit Verhandlungen geführt werden, die den Zweck verfolgen, für ganz Preußen eine einheitliche Polizeistunde festzusetzen. Nähere Mitteilungen über das Ergebnis dieser Verhandlungen dürften in kurzer Zeit an die Öffentlichkeit gelangen.

** **Personalnachrichten.** Oberpräsident Hörsing in Magdeburg ist anstelle des bisherigen Oberpräsidenten von der Schulenburg für die Dauer seines Hauptamtes zum Staatskommissar bei der Landschaft der Provinz Sachsen ernannt. — Justizwachtmeister Landgraf in Freyburg a. U. ist in den Ruhestand versetzt.

** **Personalien von der Bezirks-Regierung.** Der Regierungs-Bürodiätar Haertel und die Regierungs-Zivilsupernumerare Dümmler, Bertuch, Bindernagel, Brüggemann, Erich Müller, Kurt Müller, Schröter, Sourell, Spitzhof haben die Prüfung zum Regierungs-Obersekretär bestanden.

** **Zum Regierungsrat ernannt** wurde der Stabsarzt a. D. Dr. Zebelt hier, der früher Stabsarzt beim Infanterie-Regiment Nr. 153 hier war. Er ist als Regierungs- und Medizinalrat an das Versorgungsamt in Soest (Westf.) versetzt worden.

** **Neuer Kreisarzt.** Vom 1. September d. J. ab ist der Kreisarzt Dr. Dahm auf die Dauer von zwei Jahren beurlaubt worden. Mit der Vertretung ist der Kreisarzt Dr. Weller beauftragt worden.

** **Freigabe der Ölfrüchte.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die diesjährige einheimische Ernte von Raps, Rübsen, Sonnenblumen, Senf (weiß und braun), Dotter, Mohn, Lein, Hanf und Ackersenf (Hederich, Ravison) freigegeben.

** **Die Auszahlung der Militärrenten** findet beim hiesigen Postamt bereits am Sonnabend den 28. August statt und zwar von 8½ bis 12½ Uhr auf Stammkarte Nr. 1—1000 und 13 000 und höher (Eingang Bahnhofstraße), von 3—5½ Uhr nachmittags auf Stammkarte 1001—13 000 (Haupteingang).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0002

** **Postwertzeichen zu 2, 2½, 5 und 7½ Pfennig**, die sich noch in den Händen des Publikums befinden, können nach wie vor bis zu ihrem Aufbrauch zum Ergänzen der Freigebühr von Postkarten mit eingedrucktem Wertstempel zu 7½ Pfg. benutzt werden. Die Frist, bis zu der hierfür nicht benutzte Marken dieser Art an den Postschaltern gegen andere Wertzeichen ohne Erlegung einer besonderen Gebühr umgetauscht werden dürfen, wird bis zum 15. September verlängert. Nach dem 15. September verlieren die genannten Marken ihre Gültigkeit, soweit sie nicht als Zusatzgebühr bei Postkarten mit eingedrucktem Wertstempel zu 7½ Pfg. verwendet werden.

** **Mieterschutz.** Auf Grund des § 5a der Mieterschutzverordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Mai 1920 (R.G.Bl. S. 949) hat der Magistrat mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Bezirk der Stadt Merseburg folgende Anordnung erlassen: 1. Bis zum 30. September 1921 dürfen Klagen auf Räumung von Wohnungen nur mit Zustimmung des Mietseinigungsamtes angestrengt werden. 2. Die Vollstreckung von Räumungsurteilen, einstweiligen Verfügungen und Vergleichen ist vorläufig bis zum 30. September 1921 von der Zustimmung des Mietseinigungsamtes abhängig. Die Zustimmung muß erteilt werden, wenn der Schuldner mit der Mietszinszahlung schuldhafterweise in Verzug ist oder für ihn ein anderes geeignetes Unterkommen beschafft ist.

** **Zur Versorgung mit Schuhwerk zu erschwinglichen Preisen** sind mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums auch die Verbände der letzten Verbraucher in den Kreis der Bezieher von Reichsschuhwerk eingeschaltet worden. Für die Beamtenschaft wird der Deutsche Beamten-Wirtschaftsbund die Verteilung übernehmen.

** **Eindeckung mit Naßpreßsteinen.** Die Kreiskohlenstelle empfiehlt sofortige Eindeckung mit Naßpreßsteinen, da voraussichtlich für den bevorstehenden Winter, wegen starker Kohlenlieferung durch das Spa-Abkommen und Einstellung der Naßpreßsteinfabrikation bei kälterer Witterung, eine Knappheit an Hausbrandkohle eintreten wird.

** **Ungeteilte Unterrichtszeit.** Allen preußischen Schulanstalten ist jetzt in einer Verfügung des Unterrichtsministeriums mitgeteilt worden, daß überall da, wo Eltern, Lehrer und Schuldeputationen und Schulvorstände es wünschen und einen entsprechenden Antrag stellen, es gestattet werden soll, den Unterricht ungeteilt auf den Vormittag zu legen.

** **Das Ende der deutschen Wehrpflicht.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz über die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und die Regelung der Dienstverpflichtung.

** **Brotstreckung mit Haferflocken.** Von der Hafernährmittel-Zentrale in Charlottenburg wird uns folgendes geschrieben: Wie verlautet, beabsichtigen die Ernährungsbehörden im kommenden Wirtschaftsjahr eine planmäßige Streckung des Brotmehls durch Zusatz eines mäßigen Prozentsatzes von präparierten Haferflocken. Die Heranziehung des Hafers zur Brotstreckung ist ganz besonders insofern zu befürworten, als diese Getreideart in Deutschland in ausreichender Menge erzeugt wird. Backversuche mit Haferflocken haben außerordentlich günstige Resultate ergeben. Infolge des hohen Nährgehaltes der Flocken wird im Gegensatz zu den bisher verwendeten mancherlei anderen Streckungsmitteln eine Qualitäts- und Geschmacksverbesserung des Brotes erzielt, auf die ganz besonders hingewiesen werden soll. Die außerordentlich schlechten Resultate, welche man mit Haferbackmehl, wie es in den letzten Monaten verwendet worden ist, erzielt hat, sind bei der Verwendung von Haferflocken ausgeschlossen, da es sich bei diesem Fabrikat um ein in Spezialfabriken hergestelltes aufgeschlossenes Nährmittel von hervorragender Güte handelt. Wenn sich der Zusatz von Haferflocken zum Brotmehl verwirklichen läßt, könnte eine riesige Summe Geld dem Reich erspart werden, weil dann entsprechend weniger Weizen aus dem Ausland eingeführt werden müßte. In Fachkreisen wird die Ersparnis auf ungefähr eine Milliarde Mark beziffert.

** **Zu dem Artikel „Sonderbare Zustände bei der Fernbahn Merseburg—Mücheln"** wird uns von der Direktion in Frankleben mitgeteilt, daß über den besprochenen Vorgang am Montag morgen vom Fahrpersonal eine Meldung vorlag, die allerdings die Angelegenheit anders schilderte. Es wurde sofort die Untersuchung hierüber eingeleitet, die leider dadurch erschwert wird, daß der betreffende Wagenführer jetzt krankheitshalber in der Klinik in Halle sich befindet. Die Direktion wird alles tun, um den Sachverhalt klar zu stellen, und sie würde dankbar sein, wenn sich die Zeugen melden wollten, die über den Vorfall klare Auskunft geben können, besonders natürlich auch die Fahrgäste jener Elektrischen. Von unserem Gewährsmann wird uns auf das bestimmteste versichert, daß die parteiische Schilderung des Vorfalles in der gestrigen Ausgabe der hiesigen unabhängigen „Arbeiter-Zeitung" nicht zutrifft und daß er sowohl wie eine Anzahl Fahrgäste, die schon in der Kaserne ihr Zeugnis angeboten haben, auch nötigenfalls vor Gericht der Wahrheit zur Geltung verhelfen.

** **Der Ev. Verband für die weibliche Jugend in der Provinz Sachsen** gedenkt seine Jahresversammlung vom 6. bis 8. September in Neuhaldensleben abzuhalten. Montag nachmittag 4 Uhr findet eine Sitzung des Ausschusses statt. Gastquartiere sind zur Verfügung gestellt. Alles Nähere durch die Geschäftsstelle in Halle (Saale), Cecilienstraße 96.

** **Die Erstattung der Kapitalsteuer an Rentner mit steuerfreiem Einkommen.** Nach den vom Reichsminister der Finanzen erlassenen Bestimmungen kann den einkommensteuerpflichtigen Personen, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sind, und deren Einkommen sich hauptsächlich aus Kapitaleinkommen und Bezügen der in § 9 Nr. 3 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten Art (insbesondere Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen und sonstige Bezüge für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit) zusammensetzt, eine Erstattung der entrichteten Kapitalertragsteuer in voller Höhe zugebilligt werden, wenn die Steuerpflichtigen nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes keine Einkommensteuer zu entrichten haben. Die Herauszahlung erfolgt auf Grund eines Antrages nach Ablauf des Kalenderjahres. Entsprechende Anträge sind nur bei den zuständigen Finanzämtern zu stellen.

** **Erhöhung der Haftpflichtrenten.** Durch das Sinken des Geldwertes sind zahlreiche Unfallrentner in eine drückende Notlage geraten, der nach Möglichkeit durch eine Erhöhung gesteuert werden soll. Die Haftpflichtrenten, die entweder durch gerichtliches Urteil oder durch Vertrag oder Vergleich vereinbart sind, gewähren dem Rentenempfänger einen Rechtsanspruch auf Erhöhung der Rente. Bei den Eisenbahn-Unfallrenten ist jetzt festgesetzt worden, daß die Rentenhöhe neu bestimmt werden soll, wenn eine durch das Sinken des Geldwertes verursachte Notlage anerkannt werden muß. Die neue Festsetzung der Renten soll formlos, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium und mit Genehmigung des Reichsverkehrsministers erfolgen. Die entsprechenden Erhöhungen erfolgen unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs.

** **Der Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands** hielt am vergangenen Sonntag in Magdeburg für die Provinz Sachsen eine gut besuchte Bezirkskonferenz ab. Der Verbandsvorsitzende Peter Frommel, M. d. R. und des R. W. R., konnte in seiner richtungweisenden Ansprache über die Zukunft der christlich-nationalen Arbeiterbewegung über erfreuliches dauerndes Wachsen des Verbandes berichten, der nunmehr auch im vergangenen Monat Juli die 100 000 weit überschritten hat. An diesem Wachstum ist auch die Provinz Sachsen, in der der Christliche Fabrik- und Transportarbeiter-Verband zu Magdeburg, Sternstraße 3, und Halle (Saale), Fleischerstraße 27, Sekretariate unterhält, beteiligt.

** **Bund der Auslandsdeutschen, Ortsgruppe Merseburg.** Man schreibt uns: In der letzten Mitgliederversammlung konnte der Vorsitzende den anwesenden Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung machen, daß es dem Vorstande gelungen ist, dem großen Bedarf unserer Auslandsdeutschen in Bett- und Leibwäsche, Kleidungsstücken usw. einigermaßen abzuhelfen insofern, als das Rote Kreuz zu annehmbaren Preisen diese Artikel zur Verfügung gestellt hat. Leider war jedoch die Zuteilung viel zu gering, um jedermann mit dem Notwendigsten versorgen zu können. Inzwischen ist jedoch eine neue Eingabe an das Rote Kreuz gemacht worden, und es steht zu erwarten, daß unsere Bitten ein geneigtes Ohr finden werden. Auf Grund eines dringenden Rundschreibens aus Berlin müssen sämtliche Schadenanmeldungen unbedingt bis 15. September d. J. in Berlin eingegangen sein und bis spätestens den 5. September behufs Vorprüfung dem Vorstande der Ortsgruppe, Leunaer Straße 24, mit sämtlichen Unterlagen vorliegen. Es liegt also im Interesse eines jeden Auslandsdeutschen, seine Ansprüche so schnell wie möglich noch anzumelden.

** **Tivoli-Theater.** Am Sonntag findet die letzte Vorstellung unter Direktor Dechants Leitung statt und zwar wird die bei ihrer Erstaufführung mit so großem Erfolge aufgenommene Operettenposse „Kaiserplatz 3, 1 Treppe" gegeben.

§ **Göhlitzsch**, 27. Aug. Am 15. d. M. legte Herr K. Lingslebe das Ortsrichteramt unserer Gemeinde nieder, weil ein hartnäckiges Gehörleiden ihn dazu zwang. Vierzehn Jahre hat er die Gemeindegeschäfte geführt, schon vor seiner Wahl zum Ortsvorsteher hat er 12 Jahre lang alle schriftlichen Arbeiten, die Bezug auf das ortsrichterliche Amt hatten, erledigt. Jeder Unbefangene wird unumwunden anerkennen müssen, daß Herr Lingslebe mit seltener Gewissenhaftigkeit und hingebender Treue sein in der Kriegszeit doppelt schwieriges Amt verwaltet hat. Wir wollen ihm unsere vollste Anerkennung nicht versagen und ihm von Herzen gute Gesundheit und langes Wohlergehen wünschen.

§ **Dürrenberg**, 26. Aug. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, zur Zahlung des Zuschusses von 3190 M Wasserzins eine kurzfristige Anleihe aufzunehmen. Zu Punkt Elektrische Anlage wurde beschlossen, nachdem alle Vertreter sich für die Anlage ausgesprochen hatten, nochmals eine Bürgerversammlung einzuberufen und derselben bekannt zu geben, daß die Anlage für die Allgemeinheit gebaut werden und jeder Steuerzahler nach dem Steuersoll dazu beitragen solle. In der Angelegenheit der von Herrn Heyne in der Sackschuppe errichteten Absperrung des Observanzweges wurde beschlossen, Herrn Heyne nochmals mitzuteilen, daß er nicht berechtigt sei, einen Weg, der über 30 Jahre von den Anliegern benutzt worden sei, abzusperren.

§ **Lauchstedt**, 27. Aug. Von den in voriger Freitagsnacht im Bade-Pavillon gestohlenen Fenstervorhängen ist ein Teil, fein säuberlich in ein Paket verpackt, am 24. August im Gebüsch am Friedhof — gegenüber der Villa des Herrn Dr. Theilemann I — wieder aufgefunden und dem bestohlenen Bade-Restaurateur wieder zugestellt worden. — Die Reihe der Diebstähle ist inzwischen wieder um einen weiteren vermehrt worden. In letzter Nacht stahlen Diebe aus einer Baubude des Zimmermeisters Rath am Transformatorenturm Schadendorf einige Säcke Zement und eine Wasserwage. — Zur Ausübung und Förderung des Fußballsports haben die hiesigen Turnvereine „Männer-Turnverein" und „Jahnscher Turnverein" eine Spielvereinigung gebildet. Als Spielplatz dient eine vom Freigutsbesitzer Bienert-Schotteren zur Verfügung gestellte Wiese in St. Ulrich. Spieltage jeden Sonntag.

§ **Thalschütz**, 26. Aug. In Flammen aufgegangen ist kürzlich in der Thalschützer Flur ein dem Landwirt Th. Kitz gehöriger Strohdiemen. Die Entstehungsursache ist bisher noch unbekannt.

Wetterwarte.

V. W. am 28. 8.: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, Nacht sehr kühl, Tag etwas wärmer. — 29. 8. Zunehmend bewölkt, etwas wärmer, Regen, strichweise Gewitter.

*

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Herbstlich ist das Wetter in der Woche vom 18. bis 24. August geworden, namentlich vom 19. bis 21. setzte ein starkes Sinken der Temperatur ein, wie es die Tagesmittel der Stunde 8 Uhr vormittags (gezogen aus den Beobachtungen aller deutschen Orte) deutlich zeigen. Die Mitteltemperatur war am 18. August 17,8 Gr. Cels., 19. August 17,8 Gr., 20. August 15,7 Gr., 21. August 12,3 Gr. (!!), 22. August 12,6 Gr., 23. August 12,9 Gr., 24. August 13 Gr. Cels. Das Wochenmittel mit 14,6 Gr. blieb jedoch hinter demjenigen der Vorwoche nur um 0,7 Gr. zurück. Vom 19. bis 20. traten mit dem Sinken der Temperatur weitverbreitete Gewitter auf, so daß von den am 20. August eingehenden Meldungen 70 Prozent Gewitter meldeten, während sonst keine oder nur eine geringe Gewittertätigkeit zu verzeichnen war. Die Bewölkung war mit 64 Prozent im Mittel eine mäßig starke. Interessant waren die Niederschlagsmeldungen. Die Vorwoche hatte eine Gesamtmenge von nur 138 Millimeter gebracht, während in dieser Woche 497 Millimeter, also mehr als der 3½ fache Betrag, an Regen fiel. Ganz besonders ist aber die örtliche Verteilung der Niederschläge interessant. Während nämlich in der Woche in Magdeburg nur 3, in Neufahrwasser 4, in Hamburg 18 Millimeter Regen fielen, hatte Dresden 40, Hannover aber 106 Millimeter zu verzeichnen. Die ersteren Orte waren also sehr trocken, in Hannover aber fiel eine Regenmenge, die einer normalen Summe von 1½ Monaten entspricht. Wenn wir daraufhin die Wetterkarten einer Prüfung unterziehen, so finden wir, daß an den 3 Tagen, an denen in Hannover 97 Millimeter Regen fielen, ein Minimum von der französischen Westküste über NW.-Deutschland nach Südskandinavien zog, also die Gegend von Hannover nahe berührte. Diese Störung hat denn auch weiter die Witterung der Woche beherrscht, denn sie lag am 21. und 22. August über der Nordsee, am 23. August über NW.-Deutschland und entfernte sich erst am 24. August nach der Ostsee. Sie ist die Veranlassung des Niederschlagsreichtums der Woche, wenigstens in einzelnen Gegenden. Was solch ein einziges Schlechtwettergebiet schon alles bewirken kann!

Aber wenn auch jetzt diese Störung abzieht und überdies Hochdruckgebiete im SW. und NO. unseres Erdteils vorhanden sind, so wird uns dies für eine Besserung wenig nützen. In dem breiten Gebiet niederen Drucks, das die Hochdruckgebiete trennt, ziehen nun weiter Schlechtwettergebiete heran, die südostwärts fortschreiten und auch in Deutschland Regen veranlassen. Die dazwischen liegenden Zeiten von Besserung sind nur von kurzer Dauer und nicht erheblich in Betracht zu ziehen. Für Sonntag erwarten wir daher wechselnd bewölktes, am Tage mäßig warmes Wetter mit etwas Regen. Die Nacht wird ziemlich kühl verlaufen.

Turnen — Spiel — Sport.

Reichsjugendkämpfe 1920.

Am nächsten Sonntag finden auf dem „Preußen-Sportplatz" am hinteren Gotthardtsteich die Jungmädchenwettkämpfe statt. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat seinen Ortsgruppen die Durchführung dieser sowohl wie auch der eine Woche später stattfindenden Jungmannenkämpfe zur Pflicht gemacht. — Ist der Wettergott uns Merseburgern freundlich gesinnt, so verspricht der Sonntag nachmittag den Besuchern ein paar genußreiche Stunden. Besonders zu erwähnen ist, daß neben den turnerischen und sportlichen Kämpfen Scherz- und Unterhaltungsspiele zur Durchführung kommen. — Näheres über die Kämpfe finden Teilnehmer und Interessenten in der Sonnabendnummer dieser Zeitung.

≙ **Turn- und Sportverein Rössen 1919.** Bei den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft, welche vergangenen Sonntag und Montag in Stuttgart ausgefochten wurden, beteiligte sich unser Mitglied Johann Spiegel im Ringen und Leichtgewicht und wurde sechster Sieger. — Folgende Turner errangen bei dem am letzten Sonntag in Corbetha stattgefundenen Turnfest Preise: Danter, Karl, im Diskuswerfen den 1., im Steinstoßen den 3., im Schleuderballwerfen den 3. Preis; Rickert, Karl, den 2. im Speerwerfen, den 2. im Schleuderball, den 2. im Steinstoßen, den 2. im 50-Meter-Lauf; Herrmann, Heinrich, den 1. im Schleuderball, den 1. im Steinstoßen, den 2. im Kugelstoßen, den 3. im Diskuswerfen und den 4. im Speerwerfen; Hick, Wilhelm, den 1. im Kugelstoßen, den 2. im Diskuswerfen, den 2. im 100-Meter-Lauf, den 3. im 50-Meter-Lauf, den 3. im Speerwerfen, den 4. im Steinstoßen und den 4. im Schleuderball; Mantel, Joh., den 3. im Kugelstoßen. Im Kunstturnen am Barren wurde Georg Rohrbacher erster und Heinrich Wolf zweiter Sieger. Im Fünfkampf wurde Georg Neuscheler 4. und Karl Friedrich 5. Sieger.

≙ **Das 8. mitteldeutsche Bundesschießen in Weißenfels**, das in diesen Tagen unter reger Beteiligung stattfand, hat sein Ende erreicht. Die Leistungen waren am ersten Tage schon sehr hoch; Magdeburg stand mit 275 Ringen auf Meister-Serienscheibe an der Spitze. Erst am Schlusse des Tages wurde die Leistung von Fabrikant Reischold auf 277 Ringe überschossen. Am zweiten Tage gelang es dem Kaufmann H. Anderwald, S. K. Falke hier, die Meisterschaft mit 283 Ringen zu erringen. Die nächsthöchste Ringzahl erhielt der Kaufmann H. Schlesing-Weißenfels; er erreichte somit den ersten Serienpreis. Die nächstbeste Ringzahl erreichte der Fabrikant Reischold. Auch im Konkurrenz-Becherschießen errang Herr Anderwald mit dem kaum erschwinglichen Resultat von 101 Schuß mit 1397 Ringen den ersten Ehrenbecher. Der zweite fiel in die Hände des Fabrikanten E. Schindler. Den dritten Becher bekam Kaufmann Willi Redlich-Weißenfels.

h. **Ein Kunstturnen des 13. Turnkreises (Thüringen)** findet am 12. September in Weißenfels statt. Dasselbe soll aus einen Siebenkampf bestehen.

h. **Das Tennis-Turnier des V. f. L. 96 gegen S. C. Viktoria-Magdeburg** in Halle endete mit einer Niederlage der Halleschen Mannschaft. Sie wurde mit 9 : 12 geschlagen.

h. **Eine schwedische Fußballmannschaft in Halle.** Dem Halleschen Sportverein 98 ist es unter großen Opfern gelungen, die bekannte schwedische Fußballmannschaft Fotbollförening-Malmö auf ihrer Deutschlandreise für ein Gastspiel zu gewinnen. Das Spiel findet am Montag den 6. September, nachmittags 5 Uhr, auf dem 98er Sportplatz statt. Es ist dies die erste schwedische Mannschaft, die in Halle spielen wird.

Vermischte Nachrichten.

Die Aufklärung des Raubmordes bei Recklinghausen.

Recklinghausen, 27. Aug. Der Überfall auf das Lohnfuhrwerk der Zeche Emscher-Lippe hat eine rasche Aufklärung gefunden. Wie die „Buersche Ztg." meldet, sind die Raubmörder in den Personen dreier Gebrüder namens Henseler aus Gelsenkirchen von der Gelsenkirchener Kriminalpolizei festgestellt worden. Zwei der Täter sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. In ihrem Besitz wurden von dem Raube nur noch 100 000 M vorgefunden. Insgesamt sind den Räubern bei dem Überfall nach genauer Feststellung 1 600 000 Mark in die Hände gefallen. Als der dritte Täter Heinz Henseler verhaftet werden sollte, feuerte er auf die Beamten zwei Revolverschüsse ab. Es glang ihm zu entkommen. Später entdeckte man ihn auf dem Gelände der Zeche Nordstern. Man sah, wie er zwei Bergleuten ein großes in Papier gewickeltes Paket übergab, in dem sich, wie man vermutet, der Rest der geraubten Summe befand. Henseler verschwand dann mit den beiden Bergleuten und seine Spur hat bisher nicht wieder aufgefunden werden können. Heinz Henseler ist derjenige, der bei dem Überfall das Automobil gelenkt hat. Er ist der Kriminalpolizei übrigens aus den Tagen der Märzrevolution bekannt. Bei den Kämpfen der Roten Armee war er der Chauffeur des Oberstkommandierenden Krischak. Gemeinsam mit diesem fuhr er nach dem Fehlschlagen des Putsches in dem requirierten Auto des Oberbürgermeisters von Gelsenkirchen durch ganz Deutschland. Er wurde dann, nachdem er mit Krischak die mit auf die Reise genommenen 80 000 M verpulvert hatte, in Mitteldeutschland verhaftet und nach Essen gebracht, wo es ihm seinerzeit gelang, aus dem Gefängnis zu entkommen.

Ein großes Sägewerk durch Feuer vernichtet.

Wilhelmsburg (Elbe), 25. Aug. In der letzten Nacht brach in dem Hobelsägewerk Reiherstieg G. m. b. H. Gottfried Hagen ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit das ganze große Werk vernichtete. Nur der gegenüberliegende Lagerschuppen ist verschont geblieben. Der Schaden ist noch unübersehbar, geht aber in die Millionen. Gegen 250 Arbeiter sind brotlos. Man vermutet, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist, zumal in der Fabrik gestern eine Untersuchung wegen Unregelmäßigkeiten vorgenommen wurde.

Schwere Unwetterschäden in der Provinz Hannover.

Hannover, 26. Aug. Während der Gewitter, die in den letzten Tagen über die hannoverschen Landesteile niedergingen, wurden in den verschiedenen Orten 28 Gebäude und Gehöfte vom Feuer zerstört und 17 Stück Rindvieh vom Blitz erschlagen. Mehr als 500 Obstbäume wurden vom Sturm umgeschlagen.

* **Die gestohlenen Gifte gefunden.** Der große Giftdiebstahl aus dem Laboratorium des Professors Louis Lewin in der Ziegelstraße in Berlin hat seine Gefahr für die Öffentlichkeit verloren. Die Flaschen mit den gefährlichen Giften sind Sonnabend abend in einem Wagen der Untergrundbahn gefunden worden. Die unrechtmäßigen Eigentümer hatten die Flaschen und Phiolen bis auf zwei Stück in einen Karton verpackt und diesen in der Untergrundbahn stehen gelassen. Professor Lewin erklärte die gefundenen Giftflaschen als sein Eigentum. Die gestohlenen Apparate des Laboratoriums konnten noch nicht wieder herbeigeschafft werden.

* **Schließung sämtlicher Fleischereien im Ostseebade Cranz.** Am 21. August wurde in Cranz die Zwangsbewirtschaftung und Rationierung des Fleisches wieder eingeführt. Diese von der Provinzial-Fleischstelle Königsberg verfügte Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß, nachdem man vor einigen Wochen versuchsweise die Zwangsbewirtschaftung und Rationierung aufgehoben hatte, statt der erhofften Senkung der Preise für Fleisch und Wurst eine derartige Erhöhung der Preise und Auswucherung des Publikums einsetzte, daß jetzt gegen sämtliche Fleischer Strafverfahren wegen Wuchers eingeleitet worden ist. Am Tage der öffentlichen Verkündigung dieses Beschlusses wurden die Fleischer trotz ihres Einspruchs gezwungen, ihre sämtlichen Vorräte zu den behördlich festgesetzten Mindestpreisen 5 bis 6 M je Pfund niedriger als vorher zu verkaufen.

* **Ein brennender Kohlenberg.** Aus Erfurt wird uns gemeldet: Auf dem Grundstück des Elektrizitätswerkes zu Gispersleben-Kiliani konnte erst neuerdings entdeckt werden, daß ein „großer Kohlenberg" Feuer gefangen hatte. Dieses zehrt bereits seit geraumer Zeit an dem Kohlenlager. Der Brand, der durch Selbstentzündung entstand, wurde durch Zuführen größerer Wassermengen gelöscht. Den Schaden trägt die Landfeuersozietät zu Merseburg.

* **Abgestürzt.** Im Zugspitzengebiet sind zwei Münchener Touristen, der Student Karl Theobal und der Rechnungsführer Josef Reichard, tödlich abgestürzt.

* **Zahlkarten des Postscheckamtes gefälscht.** Karlsruhe, 26. Aug. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete den schon lange gesuchten Karl Josef Hartwig, der mit anderen, schon festgenommenen Tätern zum Nachteil des Postscheckamts in Karlsruhe Zahlkarten in Höhe von über 1½ Millionen Mark fälschte und den größten Teil dieses Geldes abhob.

* **Einbruchsdiebstahl im Jagdschloß Lopshorn.** In der Nacht zum Montag wurde im Jagdschloß Lopshorn im Teutoburger Walde, einer Besitzung des früheren Fürsten zur Lippe, ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe gelangten durch eine zerschnittene Fensterscheibe in einem Seitenflügel des Schlosses in das Gebäude. Sie scheinen indes bei ihrem Vorhaben gestört worden zu sein, denn sie konnten sich nur wenige Gegenstände, darunter die seidenen Gardinen, die sie einfach mit einem Messer von den Haltern geschnitten hatten, aneignen und damit verschwinden.

* **Die Tanzwut.** In der letzten Sitzung der Zittauer Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß die Stadtkapelle an einem einzigen Abend nicht weniger als 20 000 Mark eingenommen habe.

* **Hagenbecks Tierpark geht nicht ein.** Die von Berliner Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der Stellinger Tierpark abgebaut und die restlichen Tierbestände verkauft werden sollen, ist nach einer Drahtung aus Hamburg nicht richtig. Wahr ist, daß der Tierpark voraussichtlich auf eine Zeitlang geschlossen werden wird, um der Ungunst der Verhältnisse nicht noch mehr Opfer zu bringen.

* **Beschädigung deutscher Handelsdampfer in Ramsgate.** Wie die Bugsier-, Reederei- und Bergungs-A.-G. mitteilt, ist ihr Dampfer „Hever", der in Ramsgate (England) zur Aufnahme von Ladung liegt, durch Steinbombardement seitens der Bevölkerung erheblich beschädigt worden. Die Mannschaft konnte sich wegen Lebensgefahr nicht an Deck begeben. Seitens der englischen Polizei wurde kein ernster Versuch gemacht, den Dampfer und die Mannschaft zu schützen, so daß das Schiff nach dem Außenhafen gehen mußte. Ähnlich erging es dem gleichfalls dort liegenden deutschen Dampfer „Irene". Erst nach dem Eingreifen des deutschen Gesandten in London, Senator Sthamer, konnte die Ladung vollends eingenommen werden. Es ist bei der englischen Regierung Schadenersatzanspruch gegen die Stadt Ramsgate erhoben worden.

Handel — Verkehr — Industrie.

= **Der Markkurs** notierte am Donnerstag in Zürich 12,65 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,60 Centimes gestiegen. In Amsterdam wurden für die Mark 6,52½ Cents bezahlt, was gegen den Vortag eine Verbesserung um 0,22½ Cents bedeutet.

= **Berliner Produktenbörse vom 24. August.** Am Hafermarkt besteht noch für Loloware etwas Kauflust. In Mais betrugen die Forderungen für Septemberlieferung 150—151 M. Für Raps waren heute 260 M zu erzielen, wogegen Rübsen 5—10 M im Preise nachgab. Für Rapskuchen wurden 90 M gefordert. Für Birmareis lauteten die Forderungen auf 30 M für loko und auf 8,10 M für zehntägige Abladung ab England. Hülsenfrüchte liegen bei andauernder Nachfrage für Futterqualitäten und gute Speiseerbsen ziemlich fest. — Hafer loko 2620—2720, ab Bahn 2640, sofortige Abladung auf Abladestationen 2500—2560. Tendenz: Unregelmäßig. — Im nichtamtlichen Verkehr wurden Preise ermittelt (alles für 50 Kg. ab Station): Speiseerbsen (Viktoriaerbsen) 160—186 M, kleine gelbe und grüne Erbsen 130—150 M, Futtererbsen 105—130 M, Peluschken 95—110 M, Ackerbohnen 110—125 M, Wicken 80—107 M, Lupinen 40—60 M, Serradella 45—53 M, Wiesenheu, lose, 22—23 M, Kleeheu 31—32 M, Stroh, drahtgepreßt, 11—11,50 M, gebündelt 8½ bis 10 M, Trockenschnitzel 68—72 M, Patent Steffen 92—95 M.

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rößner; für Provinz, Lokales usw. Philipp Schmitt; für Anzeigen- und Reklameteil Franz Gamm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag, den 29. August (13. n. Trinitatis).

Gesammelt wird eine Kollekte für den Evangelischen kirchlichen Hilfsverein.

Es predigen:

Dom. 10 Uhr: Sup. Bithorn.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abends 8 Uhr: **Bibelstde.** in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stadt. 10 Uhr: Past. Werther. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.

Ev. Männer- u. Jugendverein. Sonntag 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5. Past. Werther.
Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. A. d. Geisel 5. Past. Werther.
Mittwoch 8 Uhr: Familienabend A. d. Geisel 5. Bundessekretär Deschner.

Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag 8 Uhr: Chor-Gesangs-Uebung A. d. Geisel 5. Lehrer Busch.
Mittwoch abend: Versammlg. **fällt aus.**

Ev. Frauenhilfe St. Maximi. Donnerstg. 4 Uhr: A. d. Geisel 5. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. 10 Uhr: Pastor Boit.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Pfarrhause.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. 10 Uhr: Pastor Wuttke.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein U.-Altenb. 36.

Meuschau. 8 Uhr: Kandidat Bauer.

Christliche Gemeinschaft.
Blanckestraße 1.
Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelstde.
Mittwoch abds. 8 Uhr: Bibelstde.

Katholische Kirche.
Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr Frühmesse m. Predigt.
½10 Uhr Pfarramt m. Predigt.
2 Uhr Christenlehre u. Andacht.
An den Wochentagen früh ¼8 Uhr heilige Messe.

Volks-Bibliothek
Knabenmittelschule Schulstr. 3.
Geöff. Sonntgs. v. 11½—12½.

Aus auswärtigen Blättern.

Verlobt.
Walter Sauer, Hildburghausen, mit Elly Dix, Weißenfels.

Vermählt.
Dr. Martin Hartmann mit Frau Hanna geb. Stammschröer, Hamm—Halle; Paul Fritzsche mit Frau Lina geb. Dettler, Weißenfels.

Geboren.
Oberregierungssekretär Jahr, Schwerin, 1 S.

Gestorben.
Weißenfels: Frau Pauline Rosenhahn geb. Schwendler (72 J.); Anni Kühn (5 J.).

Die Versteigerung
der Kaiser-Wilhelmshalle
Hallesche Str. 20—26, findet morgen Sonnabend, den 28. August, vormittags 9 Uhr im Amtsgericht statt.

Möbliertes Zimmer
ist zu vermieten. Bettwäsche muß geliefert werden. Auskunft gibt die Exped. d. Bl.

Zwei leere Zimmer
zum Unterstellen von Möbeln zu vermieten, jedoch nur auf längere Zeit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Stroh- oder Heuboden
ist sofort zu vermieten
Große Sixtistraße 11.

Jung. Ehepaar (kinderlos) sucht
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Angebote unter 1938 an die Exp. d. Bl.

2—3 möbl. Zimmer
gesucht. Angeb. an **Dr. Weller in Neußen** (Kreis Torgau).

Für Angestellten von uns **suchen** wir per 1. 9. 20
möbliertes Zimmer.
Mühlpfordt Söhne.

Magdeburg—Merseburg.
Wohnungstausch, 3 gegen 3—4 Zimmer. Off. unt. **O. N. 859** an
Ala-Haasenstein & Vogler
Magdeburg.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken wir hierdurch herzlichst.
Landrentmeister Heinrich Ellermeier und Frau.

Statt Karten.

Für die uns beim Heimgange meines herzensguten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des

Gendarmerie-Wachtmeisters a. D.

Wilhelm Brandt

in so überaus reichem Maße zuteil gewordenen Ehrungen und den reichen Blumenschmuck sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten tiefempfundenen Dank aus.

Merseburg, den 27. August 1920.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Ww. Martha Brandt
geb. Kruse.

Münchener Loden-Mäntel
∴ in erstklassiger Ausführung ∴
liefert preiswert als Spezialität
Ernst Rulffes
Fernruf 421 ∴ Entenplan 4 ∴ Fernruf 421

Einen eleganten Ofenschirm zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 1941 an die Exped. d. Bl.

Hockeyschläger
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 1939 an die Exped. d. Bl.

Raps, Mohn, Lein, Erbsen, Bohnen, Heu, Stroh
kauft jedes Quantum
K. Heinrich, Landesprodukte
Halle a. S., Zwingerstraße 12.
Telephon 2644.

8—10 Stück 3—4 Mon. alte
Hühner zu kauf. ges.
Höher, Brauhausstraße 8

Guterh. wollenes Damenkleid
sowie ein Lodenmantel, beides für mittlere Figur passend, zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gummi-Mantel
zu verkaufen
Gotthardtstr. 39, 2 Tr.

Zylinder,
Größe 57, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Paar derbe Schnürstiefel,
1 Paar Damenschuhe Nr. 38,
1 Militärmütze zu verkaufen
Bahnhofstraße 8a, part.

Guterhaltener brauner
Kinder-Sportwagen
zu verkaufen Burgstr. 21 II.

Zu verkaufen:
1 Regal für Kontor od. Laden,
1 verschließbare Marktkiste,
3 Büsten für Schaufenster oder Schneiderin. Schmale Str. 12.

Holzbettstelle,
gebraucht, mit Sprungfedermatratze, fortzugshalber für 90 Mark zu verkaufen
Gutenbergstr. 9, pt.

10 Stck größ. Kücken
sind zu verkaufen
Wengelsdorf Nr. 30.

Kaninchen
zum Schlachten verkauft
Annenstraße 29.

Jung. Schäferhund
zu verkaufen Haackestr. 24.

Junger Hund,
4 Mon. alt, zu verkaufen
Nordstraße 12.

Ein gutes Arbeitspferd
(starker Däne) ist zu verkaufen
Crumpa Nr. 3.

Maschinen-Oel, Motoren-Oel, Maschinen-Fett, Wagenfett, Huffett, Lederfett, Lederlack
empfehle in besten Qualitäten.
Eduard Klauß
Windberg 3.

ff. Tafelmargarine
frisch eingetroffen empfiehlt
Albert Schulz,
Hallesche Str. 71.

Neue Dachrinnen
auch Reparaturen derselben werden sachgemäß ausgeführt
Bau-Klempnerei
Carl Höfer, Markt Nr. 8
Ecke Preußerstr. Telephon 622.

Kranken Frauen
und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleiden (Weissfluss) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten. Frau
Berta Koopmann, Berlin W 35,
Potsdamer Str. 104.

Jeden Posten
alte Zeitungen
kauft auf Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent“.

Verkauf von Frühkartoffeln zu 35 Mk. den Zentner
in der städtischen Lebensmittelverteilung, Gr. Ritterstr. 5, in ganzen und halben Zentnern an jedermann.
Merseburg, den 27. August 1920.
L. A. II. 1776/20. Das städt. Lebensmitelamt.

Matheus Schmidt & Co. / Hofweinkellereien

Bingen Rhein, Schmittstrasse 95 — Hauptbüro Trier — Trier Mosel, Palmatiusstrasse 4 und 5, Petrusstrasse 11. 12 und 23

Die schönen 1919er sind jetzt glanzhell, dabei reif, würzig und süss.

Wir offerieren:
Conzer Brauneberg . . . . 12.50 — Thiergärtner 13.50
Trittenheimer Riesling . . . 14.— — Kinheimer Rosenberg . . . 18.—

Ferner gut ausgebaute **1918er Consumweine**
Oberemmeler . . . 14.— — Rüdesheimer Engeweg . 15.— — Eltviller Rohrberg . . 20.—
Caseler . . . . . . 15.— — Waldracher Neroberg . 19.— — Geisenheimer Mäuerchen (Gewächs Watzelhahn) 16.—
Bodenheimer . . . 12.50 — Edigerer Hasensprung . 20.—
Forsterstrasse (Gewächs Zumstein Bischoff) 22.50
Oberingelheimer (rot) . . . 14.— — Rüdesheimer Burgunder (rot) . . 16.—

1917er Spezialitäten
Valwigsberger . . . . 25.— — Bechtheimer Hasensprung-Auslese (Gewächs Winzerverein) . . . . 25.—
Niersteiner Steig-Auslese (Gewächs Schmitt) . . . . 25.— — Chateau Graves de Leognon . . . 20.—

Für weitere **1917er** Crescenzweine Spezialanstellung.
Glas und Kiste leihweise. Steuer extra.
Schaumweine. — Obstschaumweine. — Duhr Riesling Schaumweine.
Man verlange Preisliste!

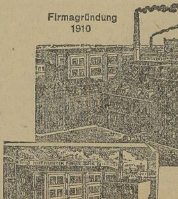
+ Dumme Frauen +
werden durch Regelstörungen oft kopflos und unruhig,
Kluge Frauen
dagegen behalten ihre Ruhe und gebrauchen meine Spezial-Mittel. Erfolg in 3 Tagen, ohne Berufsstörung. Garantiert unschädlich, diskreter Versand.
W. Heuer, Hamburg,
Schäferstr. 18.

Große Neueingänge in
Kleider- u. Besatz-Seidenstoffen
in allen Farben, vielen Qualitäten und Mustern
∴ ∴ zu den niedrigsten Tagespreisen. ∴ ∴
Otto Dobkowitz.

Keine Wanze mehr! Kammerjäger Berg's Radikalmittel
„Nicodaal“. Erfolg verblüffend. Restlose Vertilgung.
Beste Zeit zur Brutvernichtung!
Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpackungen.
Verkauf bei: Drogerie **R. Kupper**, Markt 17.
Bitte ausdrücklich nur Nicodaal zu verlangen.

Stroh- und Filzhutfabrik Franz Zenk

Firmagründung 1910



Unsere Abteilung **Umpreßanstalt** erzeugt für die **Herbst- und Winter-Saison**

Umpreßhüte
für Damen und Herren
- - - in höchster Vollendung!! - - -

Wir färben schwarz, blau, braun, grün, rot
Velours u. Filz

:: **Wir** :: **übernehmen** jeden, auch den größten Posten Hüte zum Umpressen!

Wir garantieren schriftlich eine **Lieferzeit von 8 bis 14 Tagen!!!**
Wir bringen 60 Muster, darunter die apartesten u. vornehmsten Neuheiten!
Unsere Verarbeitung ist bekannt erstklassig!
Wir garnieren den fertigen Hut mit Ihrer alten Garnitur und haben gut sortiertes Lager **neuer Garnituren** zu sehr vorteilhaften Preisen!

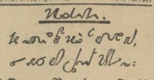
Stroh- und Filzhut-Fabrik
Franz Zenk / Halle (Saale)
Kleiner Berlin 2 :: Leipziger Straße, Ecke Poststraße 1
Gegründet 1910.

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24,
Fachmann für wissenschaftlich **richtige** Augengläser
Erstes optisches **Spezial**-Geschäft am Platze.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Schuhwaren!
Herren-Schnürstiefel, alles echt Leder, von . . . Mk. 148.— an
Damen-Schnürstiefel m. u. o. Lack, i. reich. Ausw. v. Mk. 129.— an
Damen-Schnür- u. -Spangenschuhe m. u. o. Lack v. Mk. 75.— an
Damen-Weitschaftstiefel m. niedr. Absätzen zu bes. bill. Preisen
Turnschuhe in allen Sorten u. Größen 36—42 von Mk. 19.— an
Hausschuhe in Stoff und Leder äußerst preiswert bei
Richard Schmidt jun., Schuhmachermeister, **Seitenbeutel 3/5.**

Reparaturen
an Klosett und Wasserleitung werden sachgemäß ausgeführt
Carl Höfer, Markt Nr. 8
Ecke Preußerstr. Telephon 622.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert
Heinrich Heßler
Merseburg
Kirchstr. Nr. 7



C. Demme, Naumburger Str. 33.

Einmaliges Angebot!
Nur 1 Tag! ∴ Nur 1 Tag!
Am Sonnabend, den 28. August,
von ½10 bis 5 Uhr findet im Gasthaus „Halber Mond“, Gotthardtstraße 38, ein
billiger Verkauf
statt von:
Schnür- und Spangenschuhe für Damen!
Herren-, Damen-, Burschen- und Kinderstiefel in schwarz und farbig, allen Größen und Ausführungen! ∴ ∴
Weiße Damen-Halbschuhe, weiße Kinderstiefel.
Erstklassige Lackschuhe für Damen!
Einzigartige Kaufgelegenheit!
Nur 1 Tag! ∴ Nur 1 Tag!
Goudsmid aus Dessau.

Gasleitungen
Legen, auch Veränderungen werden sachgemäß ausgeführt.
Installations-Geschäft
Carl Höfer, Markt Nr. 8
Ecke Preußerstr. Telephon 622.

Anständiger Herr,
ledig, 40 Jahr alt, aus besserer Familie, vermögend, sichere Existenz, wünscht Bekanntschaft einer besseren Dame nicht unter 30 Jahren (auch vom Lande) zw. spät. Heirat. Witwe nicht ausgeschl. Angeb. sind unt. 1942 in der Exped. d. Bl. niederzuleg.

B.-C. Preußen
E. V.
Sonntag nachmittg. ab 3 Uhr im Kaffeehaus Meuschau
Tänzchen
für Mitglieder und Angehörige.
Daselbst **Preiskegeln**
— und -Schießen. —
Preiskegeln beginnt **Sonnabend.**
Der Vergnügungs-Ausschuß.

Feuerbestattungsverein
Im August findet **keine** Versammlung statt

Fräulein sucht zum 1. Oktober
Stellung als Stütze
in einem besseren kleineren Haushalt ohne Vergütung. Angebote unter 1940 an die Exped. d. Bl.

Maschinen-Meister
für unseren Betrieb wird sofort eingestellt. **Nur erste Kraft,** welche auch mit elektrischer Licht- und Kraftanlage vollständig vertraut ist, findet Berücksichtigung.
Keramisch-Chemische-Werke
Spergau bei Corbetha.

Frauen
zur Feld- und Scheunenarbeit
sucht **Louis Weniger**
Obere Breite Straße 5.

Aufwartung für 2 Stunden morgens sofort gesucht **Gotthardtstr. 42, Laden.**

Brieftasche
mit Legitimationspapieren am Schalter des „Korrespondent“ verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben.
Braun, Obere Breite Str. 23.

Wolfsfarbiger Schäferhund
entlaufen. **Hermann Knauth,**
Entenplan 2.

Wachtelhund zugelaufen.
Weiße Mauer 22.

Vertretung für das neue
Ardie Motorrad, ventillos
3 PS, 2 Gänge, 70 kg
ein Meisterstück deutscher Präzisionsmechanik
vergibt
Hagea Moto, Dipl.-Ing., O. Bierhoff und M. Althoven
Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Straße Nr. 50
Telephon Uhland 5314
General-Vertreter der Variat-Vergaser.
Seriöse Vertreter gesucht für die Kreise der Prov. Sachsen.

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Nr. 191. Freitag den 27. August 1920. 47. Jahrg.

Die Lage im Reiche.

Eine neue Entwaffnungsnote der Entente.

Wie „Morning Post" meldet, wurde in der Entwaffnungsfrage eine neue Alliierten-Note an Deutschland gerichtet, die die Einsetzung besonderer Kontrollorgane und ihre Hinzuziehung zu den Entwaffnungsmaßnahmen in Deutschland anzeigt.

Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so wird die Reichsregierung der Ausführung der Absicht der Entente hoffentlich mit allem Nachdruck widersprechen. Das vom Reichstag verabschiedete Entwaffnungsgesetz muß der Entente zeigen, daß alle Vorkehrungen zur Ablieferung und Zerstörung der Waffen gegeben sind. Die Einführung besonderer Kontrollorgane der Entente würde nur dazu führen, das Mißtrauen gegen unsere Gegner zu verstärken.

Der Kampf um die Einwohnerwehr in Braunschweig.

Braunschweig, 27. Aug. Die vom Ministerium bereits vollzogene Auflösung der Sicherheitswehr und die durch Gesetzentwurf beantragte Auflösung der Einwohnerwehren sowie sonstige bedeutsame Vorgänge haben die Fraktion des Landeswahlverbandes zu der Forderung der sofortigen Einberufung des Landtages veranlaßt. Der Hauptausschuß des Landtages wurde zur Beschlußfassung über das Gesetz betreffend die Auflösung der Einwohnerwehren in Braunschweig durch den Landtagspräsidenten auf den 30. August einberufen. Bei der Zusammensetzung des Hauptausschusses ist die Annahme des Gesetzes über die Auflösung der Einwohnerwehren zu erwarten, während im Landtag selbst sich eine Mehrheit für die Ablehnung ergeben dürfte. Außer den bürgerlichen Fraktionen, die natürlich geschlossen für die Beibehaltung und ausreichende Bewaffnung der Einwohnerwehren eintreten, werden voraussichtlich wenigstens die Hälfte der Mehrheitssozialisten im Landtage gegen die Regierungsvorlage stimmen. Bis weit in die Reihen der Arbeiter genießen die Braunschweiger Einwohnerwehren infolge ihrer gemeinnützigen Tätigkeit volle Sympathie, die auch dadurch zum Ausdruck gebracht ist, daß ein erheblicher Teil der gemäßigten Sozialdemokraten die Mitgliedschaft der Einwohnerwehren in Stadt und Land erworben hat.

Die Sabotage der Reichswehrtransporte.

Königsberg, 27. Aug. Die radikalen Hafenarbeiter haben beschlossen, die in Königsberg zu Schiff eintreffenden Munitionstransporte für die Reichswehr in Ostpreußen nicht auszuladen.

Eine Neugliederung des Reiches?

Wie das „Berl. Tageblatt." erfährt, finden im Reichsministerium des Innern Beratungen zwischen den Vertretern der einzelnen Länder über die Vorbereitungen zur Neugliederung des Reiches statt.

*

Der Steuerkampf in Württemberg.

Drei große Betriebe durch die Regierung geschlossen.

Stuttgart, 26. Aug. Die immer stärker werdende Opposition der radikalen Arbeiterschaft gegen den Steuerabzug hatte das württembergische Staatsministerium zu den gestern gemeldeten ernsten Vorgehen veranlaßt. Das Staatsministerium gab durch Anschlag folgende Bekanntmachung:

Die Arbeitnehmer der Daimler-Motorenwerke in Untertürkheim, der Boschwerke in Stuttgart und Feuerbach und der Maschinenfabrik Eßlingen, Werk Mettingen, haben die Durchführung der gesetzlichen Vorschrift, den Steuerbetrag am Lohn abzuziehen, bisher mit Gewalt verhindert. Sie haben erklärt, dies auch fernerhin durch Gewalt zu verhindern. Die Werkleitungen können von der Einhaltung der gesetzlichen Vorschrift, den Steuerbetrag am Lohn abzuziehen, nicht befreit werden. Bei Aufrechterhaltung des Betriebes kann andererseits ein wirksamer Schutz gegen Gewalttätigkeiten anläßlich der Lohnzahlung nicht gewährleistet werden. Die Werkleitungen werden deshalb im Einverständnis mit der Regierung mit Wirkung von Donnerstag früh ab ihre Betriebe solange geschlossen halten, als die Durchführung des Steuerabzuges mit Gefahr für die damit befaßten Vertreter und Angestellten der Betriebe wie für die Betriebsanlagen verknüpft ist. Den Schutz der Betriebsanlagen hat die Polizeiwehr übernommen. Versuche, die Werke zu betreten, werden mit Gewalt abgewehrt werden.

(gez.) Das Staatsministerium.

Die Stuttgarter Arbeiter gegen den Generalstreik.

Stuttgart, 26. Aug. Die augenblickliche Lage in Stuttgart nach den Maßnahmen der Regierung in der Frage des Steuerabzuges ist noch nicht ganz geklärt. Ein Teil der Arbeiterschaft hatte sich in einer großen Versammlung, nachdem die Regierung einer Abordnung gegenüber erklärt hatte, daß sie die Besetzung der Betriebe erst dann zurückziehe, wenn sich die Arbeiterschaft dem Steuerabzug fügen werde, sich für den Eintritt in den verschärften Generalstreik ausgesprochen. In einer Vollversammlung der Betriebsräte wurde jedoch der Generalstreik mit überwiegender Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten und eines Teiles der Unabhängigen abgelehnt. Für morgen nachmittag ist eine neue Versammlung der Betriebsräte einberufen. Sonst ist bis jetzt alles ruhig verlaufen.

Zu schweren Ausschreitungen

kam es laut „Berl. Lokal-Anzeiger" auf der Siegerländer Charlottenhütte, wo die Belegschaft den Betriebsdirektor und den technischen Generaldirektor zwingen wollte, mehrere versäumte Stunden zu bezahlen. Der Betriebsdirektor wurde schwer verletzt, so daß, als der Betriebsratsvorsitzende erklärte, irgendeinen Einfluß auf die Leute nicht ausüben zu können, der technische Generaldirektor sich entschloß, angesichts des blutüberströmt zusammengebrochenen Betriebsdirektors das Zugeständnis der Bezahlung der Feierschicht zu machen. Der Vorstand des Werkes beschloß angesichts der Unmöglichkeit einer geordneten Weiterführung des Werkes, den Betrieb zu schließen und sämtliche Arbeiter mit sofortiger Wirkung zu entlassen.

Die sinnlose Streikwut.

Stettin, 27. Aug. Zu welchen Mißständen die falsche Auslegung der Solidarität der Arbeiterschaft bei Streiks führen kann, zeigt folgender Vorgang: Der Dampfer „Rußland" ist am 15. Juli aus Norwegen mit 5000 Fässern Heringen im Stettiner Hafen eingelaufen. Die Ladung war ursprünglich für Königsberg bestimmt. Wegen des dort ausgebrochenen Hafenarbeiterstreiks mußte der Bestimmungsort nach hier verlegt werden. Die hiesigen Hafenarbeiter weigerten sich jedoch, den Dampfer zu löschen, da sie vermuten, der Dampfer sei des Hafenarbeiterstreiks wegen in Königsberg umgekehrt. Infolge der langen Dauer, die der Dampfer im hiesigen Hafen liegt, ist der größte Teil der Heringe in Fäulnis übergegangen und so der menschlichen Nahrung verloren gegangen. Millionen Mücken umschwärmen das Schiff und bilden schließlich noch die Gefahr der Übertragung epidemischer Krankheiten, was von ärztlicher Seite besonders betont wurde. Trotz alledem lassen sich die Hafenarbeiter nicht dazu bewegen, den Dampfer zu entladen.

Prämie auf den Waffendiebstahl?

Wir gaben gestern eine Meldung wieder, wonach der Entwaffnungskommissar Dr. Peters in einem Vortrag vor Pressevertretern angekündigt hat, daß für die baldige Ablieferung von Waffen hohe Prämien gezahlt werden sollen.

Die Prämienfrage hat, wie wir jetzt erfahren, auch den parlamentarischen Beirat beschäftigt. Schon der ursprüngliche Entwurf der Ausführungsbestimmungen sah vor, daß für jede abgelieferte Militärwaffe unverzüglich eine Entschädigung geleistet werden solle. Diese Bestimmung ist auf Antrag des Vertreters der demokratischen Fraktion gestrichen worden, da sie mit dem Gesetz in Widerspruch stehe. Das Gesetz sieht nämlich vor, daß für die Ablieferung rechtmäßig erworbener Waffen Entschädigung, und zwar in vollem Umfange, zu leisten ist. Das Gesetz gibt ferner dem Reichskommissar die Befugnis, für abgelieferte Waffen Entschädigungen, also Prämien, zu bewilligen; hierbei soll es bleiben. Es ist Sache des Reichskommissars, seinerseits zu bestimmen, inwieweit er von seiner Befugnis, Prämien auszusetzen, Gebrauch machen will.

Wir halten es bei dieser Sachlage für völlig ausgeschlossen, daß ausnahmslos für jede Waffe eine Prämie bezahlt werden könnte, denn da bekanntlich ein sehr großer, wenn nicht gar der größte Teil der in Privatbesitz gelangten Waffen durch Diebstahl, Raub oder Hehlerei in die Hände ihrer jetzigen „Eigentümer" gelangt ist, wäre die ausnahmslose Prämie auf die Ablieferung lediglich eine Prämie auf die Unehrlichkeit! Soll wirklich das republikanische Deutschland für solche Zwecke überflüssige Mittel haben? Wir erwarten mit aller Bestimmtheit, daß der Reichskommissar über den Umfang und die Begrenzung der beabsichtigten Prämienzahlung, die höchstens den Charakter der Entschädigung für Aufgabe rechtmäßigen Waffenbesitzes tragen dürfte, weitere Erklärungen abgibt, die dem allgemeinen Rechtsempfinden Rechnung tragen.

Vorbereitungen für einen neuen Fernsprechtarif.

Das Reichspostministerium trägt sich mit der Absicht, den gegenwärtigen Fernsprechtarif einer Revision zu unterziehen, ohne eine wesentliche Verbilligung dadurch eintreten zu lassen. Zweck der neuen Erwägungen ist, geäußerten Wünschen der Handelswelt entgegenzukommen und einen Ausgleich zu schaffen. Der neue Tarif soll allen wirtschaftlichen und sozialen Forderungen Rechnung tragen. In Aussicht genommen ist die Erhebung einer Anschlußgebühr, die nach der Größe der einzelnen Netze, entsprechend den Selbstkosten der Verwaltung, bemessen wird, und einer Gesprächsgebühr, die in mehreren Stufen nach der Zahl der vermittelten Gespräche gestaffelt ist. Die Gesamtgebühr wird also durch den Grad der Benutzungsmöglichkeit und der tatsächlichen Benutzung des Fernsprechers bestimmt, die Vielsprecher zahlen also mehr als die Wenigsprecher. Für große Gesprächszahlen wird ein Nachlaß gewährt. Im übrigen entspricht der Tarif kaufmännischen Grundsätzen, beläßt der Verwaltung die Einnahmen, die sie dringend braucht, und verschiebt die Kosten innerhalb der Teilnehmerkreise. — Zur Durchführung der Tarifreform werden jetzt Erhebungen angestellt, und zwar werden alle Gespräche gezählt werden, sowie alle Ämter Gesprächszähler erhalten haben. Vorläufig werden Stichproben gemacht. Der neue Tarif soll Ende des Jahres in Kraft treten.

Sie erfinden munter weiter.

In dem „Deutschen Bauernbund" lesen wir:

„Durch die konservative Presse geht zur Abwechselung wieder einmal die Nachricht, der bauernbündlerische Kreisverein Johannisburg (Ostpreußen) sei ausgetreten usw. Auf diese sich ständig wiederholenden Scherze einzugehen, haben wir keine Veranlassung, sondern stellen nur fest, daß dieselbe Nachricht über diese und andere Kreisorganisationen des Bundes glücklich zum vierten Male im Laufe von etwa 6 Monaten, und jedesmal als Neuigkeit, der Öffentlichkeit vorgesetzt wird."

*

Das neue Reichsheer.

Im Heeresverordnungsblatt werden die Einzelheiten für die Formationen des Reichsheeres wie folgt bekannt gegeben:

In jedem Wehrkreis wird ein Bataillon als Jägerbataillon aufgestellt und mit Gebirgsausrüstung versehen, und zwar in Rastenburg, später voraussichtlich in Allenstein, Kolberg, Hirschberg-Glatz, Dresden, Eisenach-Sondershausen, Goslar und Kempten-Lindau. Die Bewaffnung der Artillerie erfolgt mit Feldkanone 16 bei der 1., 4., 6. und 7. Batterie der Artillerieregimenter, der neun reitenden Batterien und vorläufig der 3. Batterie des Artillerie-Regiments 3. Mit leichter Feldhaubitze 16 sind zu bewaffnen die 2., 5. und 8. Batterie der Artillerieregimenter, mit Infanteriegeschütz 18 die dritten Batterien der Artillerie-Regimenter 5 und 7 und vorläufig die 7. Batterie des Artillerie-Regiments 3, mit Feldkanone 96/16 — später mit Infanteriegeschütz 18 — die dritten Batterien der übrigen Artillerieregimenter, mit 7,7 Zentimenter-Kraftwagengeschütz die neunten Batterien der endgültigen sieben Artillerieregimenter. Abweichend hiervon erhalten die 4. und 6. Batterie des Artillerie-Regiments 7 Gebirgskanonen 15. Die neunten Batterien sind die Kraftwagenbatterien; sie erhalten an Kraftfahrzeugen nur vier Kraftwagengeschütze; zwei Artillerie-Kraftzugmaschinen, zwei Lastkraftwagen, zwei Anhänger, einen Kleinkraftwagen und ein Kraftrad oder statt dessen vier Fahrräder. Jedes Pionierbataillon setzt sich zusammen aus dem Stabe, zwei Pionierkompagnien, einer Brückentrainkompagnie und einem Scheinwerferzug. Die erste Kompagnie ist vornehmlich im Stellungskriege, die zweite im Eisenbahndienst, die dritte im Brückenbaudienst auszubilden. Der Scheinwerferzug ist der 1. Kompagnie anzugliedern. Die Pionierbataillone sollen möglichst aus Handwerkern zusammengesetzt werden. Aus den bisherigen zwanzig Brigade-Nachrichtenabteilungen werden zunächst zehn, später sieben Divisionsnachrichtenabteilungen zu je zwei Nachrichtenkompagnien gebildet, den Nachrichtenkompagnien werden entweder ein Brieftauben- oder ein Horchzug angegliedert. Als Fahrtruppe wird in jedem Wehrkreise eine Fahrabteilung (auch Festungs- und Gebirgs-Fahrkompagnien), bestehend aus Stab und vier Kompagnien, aufgestellt, und zwar in Königsberg, Rendsburg, Küstrin, Magdeburg, Kassel, Hannover und Osnabrück, Erlangen und Landsberg a. L. Jeder Wehrkreis erhält ferner eine Kraftfahrabteilung, bestehend aus Stab und drei Kompagnien, außerdem wird für die 5., 8. und 4. Reichswehrbrigade eine Kraftfahrabteilung aufgestellt, bestehend aus Stab, einer Kompagnie und zwei Kraftwagenkolonnen. Die Leichtkraftwagenkolonnen sind aufzulösen.

In den bestehen bleibenden Festungen und in den offenen Orten Stettin, Hannover, Kassel, Zeithain b. Riesa, Bamberg und Klausdorf-Sperenberg werden für die Verwaltung der Festungsausrüstungen und des gesamten nicht in Händen der Truppen verbleibenden Geräts und der Munition Zeugämter an Stelle der bisherigen Artillerie- usw. Depots errichtet.

Um Ruhm und Liebe.

Roman von Arthur Zapp.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er erwiderte nichts; ja ihre Frage war wohl überhaupt nicht bis zu seinem Bewußtsein gedrungen. Mit tastender Hand griff er wieder nach dem Brief, den er auf den Tisch hatte fallen lassen, und las ihn noch einmal.

Frau Salbergs Neugier kannte keine Grenzen mehr.

„Ich darf wohl endlich erfahren, was Käthe dir zu schreiben hat", sagte sie empfindlich.

Er schob ihr den Brief hin, legte dann die Rechte auf seine Augen und verharrte in dumpfem Schweigen.

Die Frau Bankdirektor las. Schon nach den ersten Zeilen flutete ein Gefühl frohlockenden Triumphes, innigster Genugtuung in ihr empor. Freilich, in ihren Mienen gestattete sie dieser unwillkürlichen, geheimen Empfindung keinen Ausdruck. Je weiter sie las, desto mehr prägte sich ein Gemisch von tiefster sittlicher Empörung und gespielter Betrübnis in ihren Zügen aus.

„Unerhört!" sagte sie endlich, die Hand mit dem Brief sinken lassend. „Skandalös! Bei Nacht und Nebel mit —"

„Du, Mutti", ließ sich plötzlich die Stimme der kleinen Ilse vernehmen, die mit steigender Anteilnahme und dem instinktiven Verständnis des Kindes den Vorgängen gefolgt war. „Kommt nun Käthe nicht mehr wieder?"

Eine tiefe Stille folgte dieser Frage; nur die schweren Atemzüge des im tiefsten Innern getroffenen Vaters drangen durch das Zimmer. Jetzt hob er sein Gesicht. Aber schon gab die Frau Bankdirektor, schnell gefaßt, die Antwort: „Dummes Zeug! Warum sollte sie denn nicht wiederkommen? Sie ist nur zum Besuch bei — bei Tante Iduna gefahren."

Der Bankdirektor nickte, dann sagte er: „Du hast gewiß noch Schularbeiten zu machen, Ilse! Geh' in dein Zimmer!"

Das klang so bestimmt, so gebieterisch, daß die Kleine keinen Widerspruch wagte, obgleich sie ihre Arbeiten schon am Tage vorher erledigt und gar zu gern Näheres über die plötzliche Reise ihrer Schwester gehört hätte.

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, sahen die Gatten einander fragend, verstört an. Ein schwerer Seufzer aus tiefatmender Brust, schon mehr ein klagendes, schmerzerfülltes Stöhnen, war die Antwort des in seinen heiligsten Gefühlen tief getroffenen Vaters. Frau Salberg aber wußte nichts Besseres zu tun, als den inhaltsvollen, kurzen Brief noch einmal zu lesen.

„Liebes, gutes Väterchen!

Verzeihe mir doch, daß ich Dir einen so heißen Schmerz zufügen muß! Ich kann ja doch nicht anders. Verstehst Du mich denn nicht, Vater? Du hast doch auch Muttchen lieb gehabt und weißt doch, daß man, wenn man liebt, alles andere hingibt. Vielleicht ist das ein Naturgesetz, gegen das alles Widerstreben nichts nützt. Das ist meine einzige Entschuldigung. Ich weiß, daß Du mir sehr, sehr zürnen wirst, aber ich hoffe, daß Du mit der Zeit milder über meinen Schritt urteilen, daß Du mir verzeihen wirst. Du hast mich ja doch von Herzen lieb, das weiß ich, und das ist meine Hoffnung. Liebes Väterchen, sei mir nicht böse, aber mein innerstes Empfinden sagt mir, daß Du ihm unrecht getan hast. Es ist doch ein ehrlicher, ja, ein schöner, wunderschöner Beruf und Du kannst doch meinen Roderich nicht verachten, nur, weil seine Begabung ihn auf einen Beruf hingewiesen hat, gegen den Du ein — ja, ein Vorurteil hast, das ich nicht teile und nicht für berechtigt ansehen kann. Liebes Väterchen, es kommt doch darauf an, was einer in seinem Beruf leistet und was er auch als Mensch wert ist. Daß Roderich ein tüchtiger Künstler ist, weit über den Durchschnitt hinaus, das haben die berufenen Sachverständigen ja oft genug in den Zeitungen erklärt. Und daß er daneben auch ein guter, aufrichtiger, lieber Mensch ist, das kann ich Dir freilich nicht beweisen, aber ich empfinde es in jedem Schlag meines Herzens, in jedem Tropfen meines Blutes. Einen schlechten Menschen könnte ich doch nicht so unbeschreiblich lieb haben, Väterchen.

Du brauchst meinetwegen nicht in Unruhe zu sein. Roderich hat alles gut vorbereitet. Ich werde bei einer Tante von ihm wohnen, Fräulein Viola Mühlau, bis wir verheiratet sein werden. Ich teile Dir ihre Adresse mit, damit Du weißt, wo ich bin und damit Du mir Deine schriftliche Einwilligung schicken kannst. Liebes Väterchen, ich bitte Dich herzlich darum. Und wenn Du ein paar Zeilen, wenn auch nicht der völligen Verzeihung, so doch der Liebe dazufügen möchtest, würde ich überglücklich sein. Roderich freilich meint, daß Du uns Ungelegenheiten bereiten könntest, aber ich weiß, das wirst Du nicht tun, denn ich würde lieber sterben, als von ihm lassen. Das habe ich mir fest vorgenommen und das wirst Du nicht wollen. Ich könnte Dir und Mama ja auch nicht mehr unter die Augen treten, nachdem ich so heimlich auf- und davon gegangen bin. Erst wenn wir, Roderich und ich, bewiesen haben, daß es kein leichtsinniger Streich, sondern eine Notwendigkeit war, zu der uns unsere stärksten, heiligsten, unwiderstehlichen Empfindungen zwangen, erst wenn er das Höchste in seinem Fach geleistet haben wird und wir alle stolz auf ihn sein können, erst dann werde ich wagen, persönlich, auf meinen Knien um Deine Verzeihung zu bitten. Bis dahin verkenne mich nicht ganz, behalte Dein ungehorsames Kind noch ein ganz klein wenig lieb! Mein liebes, gutes Väterchen, ich küsse Deine Hände und bin immer

Deine Dich innig liebende, hochverehrende Tochter Käthe."

Frau Salberg hatte es mit halblauter Stimme gelesen, wohl in der instinktiven, ihr selbst nicht bewußten Absicht, die Stacheln in des bekümmerten, schwer verletzten Vaters Herz noch tiefer zu drücken. Daß sie diese Wirkung erzielte, erwies sich dadurch, daß Herr Salberg hastig auf seine Füße sprang.

„Man müßte den Schuft, der mir das naive, unerfahrene Ding betört hat, ins Gefängnis stecken lassen! Entführung einer Minderjährigen —"

Die Überraschte faßte ein sichtbares Erschrecken.

„Willst du es nicht lieber mit Dietrich besprechen", hielt sie den Zornigen zurück.

„Mit deinem Bruder?" Er bedachte sich ein paar Sekunden, dann wehrte er ab.

„Nein, wozu? Was soll er mir raten? Die Sache liegt doch einfach genug: Entweder sie zurückholen, den Entführer einstecken lassen, das heißt, den öffentlichen Skandal oder aber" — er stöhnte in heißer Seelenqual — „ihr den Willen tun, die Dinge gehen lassen und in der Stadt sagen: sie sei zu einem längeren Besuch zu deiner Schwester gefahren."

Frau Salberg nickte.

„Das letztere wird das Beste sein! Wir sind es Ilse und uns selbst schuldig, jeden Skandal zu vermeiden."

Er erhob sich. Seine Züge hatten den Ausdruck eherner Entschlossenheit.

„Du hast recht. Sie verdient unser Interesse, unsere Anteilnahme, unsere Liebe nicht mehr. Zu unkindlich ist es, was sie getan." —

Er ging hinaus und schloß sich in sein Zimmer ein. Lange schritt er ruhelos auf und ab mit finsterem Gesicht, mit tiefernsten, nachdenklichen Mienen. Da lenkten sich plötzlich seine Schritte zu dem Schreibtisch, auf dessen Platte zwei Photographien in kostbarem Stehrahmen standen — rechts seine zweite Frau, links Käthe. Seine Augen weilten lange auf ihren zarten, feinen, träumerischen Zügen, bis hervorquellendes Naß seine Augen verdunkelte . . .

Eine Stunde vor dem Mittagessen, zu dem auch der Regierungsrat Dietrich von Märzfeld, der mit seinem Diener in demselben Hause eine Junggesellenwohnung innehatte, erwartet wurde, hatte Herr Salberg eine kurze Unterredung mit seiner Frau. Er reichte ihr ein von ihm abgefaßtes Schreiben.

„Hier meine formelle Einwilligung zu ihrer Heirat! Schicke ihr das und schreibe ihr, daß ich mich von ihr lossage, wie sie sich von uns losgesagt hat! Teile auch deinem Bruder mit, daß ich ihn bitten lasse, mir gegenüber Käthes Namen nicht mehr zu nennen. Dasselbe gilt auch für die übrigen. Ich will nichts mehr von ihr hören. Sie hat sich selbst aus meinem Leben gestrichen, wie einst ihre —"

Er brach ab und verließ hastig das Zimmer.

*

Roderich Mühlau hatte zwei Billets erster Klasse genommen. So fuhren sie allein. Sie schmiegte sich dicht an ihn und bettete ihr Haupt an seine Brust, und nun stellte sich nach all den schweren, stillen Kämpfen, den starken Erregungen der letzten Zeit die Reaktion ein. Sie weinte, wie sie noch nie in ihrem Leben geweint hatte.

„Väterchen! Mein liebes, liebes Väterchen!"

Das waren die einzigen, artikulierten Laute, die das ungestüme Schluchzen unterbrachen. Ihr Entführer sah bald ein, daß jedes Wort des Trostes vergebens war; so ließ er sie denn gewähren. Diese weibliche Schwäche konnte er ihr schon verzeihen in dem stolzen, erhabenen Bewußtsein, daß er sich eine glänzende Genugtuung verschafft hatte, daß er nun der Sieger war über den aufgeblasenen Geldmenschen, der sich erlaubt hatte, ihn, Roderich Mühlau, wie den ersten besten jungen Mann zu behandeln und seinen Antrag um Käthes Hand überhaupt nicht ernst zu nehmen. Nun würde ihm ja wohl nichts übrigbleiben, als ihn als Schwiegersohn anzuerkennen.

So tieftraurig die Geliebte an seiner Seite war, so vergnügt und innerlich froh war er. Im rosigen Licht lag ja die Zukunft vor ihm: In wenigen Stunden war er in Berlin und aller Voraussicht nach würde sich in kürzester Frist sein Sehnen erfüllen, das Sehnen jedes ehrgeizigen, vorwärtsstrebenden Künstlers: Er durfte vor dem Publikum und der Kritik der Reichshauptstadt Proben seines Könnens ablegen. Dazu Schwiegersohn eines reichen Bankdirektors! Einen glücklicheren Menschen konnte es überhaupt nicht geben!

In seinem Glücksgefühl störte ihn das klägliche Weinen seiner Begleiterin.

„Na, na!" Er streichelte zärtlich ihre Wangen. „So hör' doch auf, Käthchen! Herrgott, empfindest du es denn nicht, welche Wonne, welche Seligkeit in dem Gedanken liegt, daß wir nun auf immer miteinander vereint sind? Käthe, Mädchen, Schatz, denke doch nur: Wir beide! Niemand zwischen uns! Du und ich! Herrgott, ich könnte rein verrückt werden vor Freude!"

Er küßte sie und raunte ihr eine ganze Anzahl zärtlicher Koseworte zu und schließlich hatte er auch die Genugtuung, zu sehen, daß ihr Schluchzen nachließ, daß ihr Gesicht sich aufzuhellen begann und daß sie seine Küsse erwiderte.

„Wirst du mich auch immer liebhaben, Roderich?" fragte sie. „Bedenke, was ich um deinetwillen aufgegeben habe: Eltern und Vaterhaus! Wenn du einmal aufhören würdest, mich zu lieben, ich stürbe daran!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0005

Merseburg und Umgegend.

27. August.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Hauptblatt.)

Rund um die neue Teichstadt.

„Also doch noch mal!“ tönt es mir entgegen von meinen bisherigen freundlichen Mitwanderern. Warum denn das? Ach so, Sie dachten es wäre nun alles mit den drei Rundgängen um unsern alten lieben Gotthardtsteich. Nein, denn der Wandersmann muß auch andere Straßen gehen. Und zweitens haben mich viele meiner Mitwanderer einfach gebeten, bald wieder etwas von mir hören zu lassen. Na, und ich bin doch liebenswürdig! Vorerst aber Dank für die vielen freundlichen Zuneigungen zu den bisherigen Rundgängen. Einige zwar wollten mich als Ketzer auf einem Scheiterhaufen öffentlich verbrannt sehen oder gar im schönen Gotthardtsteich ertränkt! Aber der Krieg ist doch jetzt lange vorbei, wo man das Morden an der Krone der Schöpfung gelehrt. Etliche wünschten mich sogar mit Hacke und Schaufel bei der Verschönerungsarbeit zu sehen. Nun, wenn alle mit dabei sind, denn das geht ja alle an, wollen wir das auch machen, und nicht zuletzt. Wir Deutsche fürchten nämlich — nach Bismarck — nur Gott in der Welt, sonst nichts, also auch keine Hacke und Schaufel. Obwohl mir da eben einer sanft ins Ohr flüstert: Es gibt noch viele, die vorgenannte Hacke und Schaufel samt der Arbeit fürchten, schlimmer wie die Pest . . . Nun aber laß uns unseren Rundgang nach der neuen Teichstadt antreten, lieber Leser. Wenn wir heute bei trockenem Wetter von der Weißenfelser Straße aus um den vorderen Gotthardtsteich gehen, so haben wir Anlaß zu einem Dankwort an die Stadtverwaltung. Denn wir bemerken, daß sie unseren bisherigen Rundgängen um den Gotthardtsteich doch Beachtung geschenkt hat: die vielen großen und kleineren Vertiefungen in dem Weg um den vorderen Teich sind vor einer Anzahl Tagen voll ausgefüllt worden, so daß der Weg wieder ganz nett eben ist. Nur durfte das nicht mit so viel Staub geschehen, denn der bildete in diesen Regentagen nur einen großen Schlamm, um und über den die Spaziergänger große Bogen zu machen versuchten. Man schaue sich die Sache mal in solcher Situation an und handele danach. An geeignetem Material fehlts auf dem Baugelände nicht. Wir sehen also: die Stadtverwaltung hat noch ein Gehör für uns und hohe Hoffnung schwellt unser in dieser Zeit so niedergedrücktes Herz: vielleicht verhilft die hochwohllöbliche Stadtverwaltung auch noch unsern andern geäußerten Plänen dereinst zur Verwirklichung. In dem Hoffnungsreden sind wir schon zur Teichstraße gelangt, die wir in zehn Jahren in einem viel schöneren Äußern zu sehen hoffen, wie heute. Und jetzt sind wir vor der neuen Teichstadt zwischen Gutenberg-, Teich- und Gartenstraße. Im Frühsommer sagte ich einmal, der Vorderteil sehe sich an wie die roh gezimmerte Arche Noahs. Heute hat sich das Bild zum Schönen vollkommen geändert. Schon höre ich von vielen Lippen alle die abfälligen Worte und Urteile noch einmal. Aber sachte, lieber Leser und Leserin, sachte. Zum ersten Vorwurf: Wenn wir so alt werden wie diese netten Siedlungshäuser, dann werden wir einmal dadurch berühmte Leute, reisen dann sicher im Panoptikum und irgendein noch ungeborener Professor stopft uns aus für die staunende Nachwelt zum Warnungszeichen! Zum zweiten Vorwurf: Diese Häuser sind in ihren Räumlichkeiten und Raumverhältnissen so groß, daß wir uns tot drin wohnen können bis zu Methusalems Alter! Zum dritten Vorwurf: Lauter Zweifamilienhäuser hätten sicher der Wohnungsnot besser gesteuert als die Einfamilienhäuser: aber dem standen die Reichsbestimmungen über die Baukostenzuschüsse und das finanzielle Nichtkönnen der Stadt entgegen. Und wenn die glücklichen Einfamilien auch der großen Wohnungsnot steuern, so kann eine ganze Anzahl möblierter Zimmer für die Zeit der Bau- und Wohnungsnot zur Verfügung gestellt werden. Zum vierten Vorwurf: Die sündhaft hohen Kauf- und Mietpreise sind nicht zu umgehen bei den schwindelhaften Herstellungskosten, wenn nicht unsere Stadt in einen Finanzherschlag verfallen soll. Und mir sind Fälle bekannt, daß in alten Häusern Mieten bezahlt werden, die diesen hier nicht nachstehen. So z. B., daß für ein möbliertes Zimmer mit Kaffee monatlich 120 ℳ gefordert wurden, oder daß drei Arbeiter, die in einem kahlen Zimmer wohnen, pro Mann und pro Woche 15 ℳ, rund 200 ℳ monatlich bezahlen. Wären alle Wohnungen gleich denen in diesen Siedlungshäusern, es wäre ein Lachen unter den Mietern und Hausbesitzern. Doch fangen wir mal vorne an. Die Teichstraße freut sich ordentlich ihres neuen Aussehens an diesem Stadtteil, denn sie hat auch etwas davon mitbekommen. Der rote Schotter auf ihr ist seit einiger Zeit eingewalzt zu festem Rücken, und ein gut eingefaßter und gelbsandig beschütteter Bürgersteig begleitet sie bis zur Gartenstraße. **Fast zwei Meter hohes festes dickes Mauerwerk schließt die Straße gegen die Siedlung ab, diese zu einem ruhigen Eden abgrenzend.** Die Häuserseite an der Teichstraße macht jetzt den Eindruck eines Schmuckkästchens, das seine Bewohner liebgewinnen müssen. Und sie sind auch ein Schmuckkästchen.

Hinter dieser Mauer ersteht eine Siedlung, die nach ihrer vollständigen Fertigstellung und Verschönerung sicher nur begrüßt werden wird. Trotz aller Not geht es hier doch voran. Wie schon gesagt, bieten die Häuserreihen an der Teichstraße jetzt einen ganz schmucken Anblick. An den acht Haustüren tragen schon kleine weiße Emailleschilder den Namen der glücklichen Bewohner, daneben in jeder Türe ein praktischer Postsacheneinwurf und schon sind die bekannten Versicherungsschilder angebracht. Über die umlaufenden sehr praktischen Blumenfenster nicken die roten, blauen, weißen und gelben Blumenblüten in den Herbsttag und schauen in das zwei Meter breite Vorgärtchen zwischen Mauer und Haus, ob ihnen dort nicht bald freundlich grüßende Geschwister erstehen. Zu jeder Haustüre führt eine bequeme Treppe hinauf und jedes Ziergärtchen ist durch ein Holzgeländer abgeschieden. Das Farbenspiel zwischen gelbgrauer Mauer und Haus, roten Türen und Fenstern, grünen Fenstern und Fensterläden und roten Dächern verleiht dem Schmuckkästchen Leben. Die an der Gartenstraße verwendete braunrote Farbe ist in ihrem Ton noch etwas ruhiger. Steigen wir einmal die große Treppe weiter hoch in das Innere der Teichsiedlung. Der Weg ist schon eine ganze Strecke in gutem Zustand und rechts und links von einem guten, wenn auch rohen Zaun begleitet. Hinter der ersten Häuserreihe sehen wir, wie die Bewohner sich schon heimisch fühlen, wie sie mit Erfolg bemüht sind, das jedem Hause zugeteilte Vorgärtchen und Gärtchen in fruchtbaren Zustand zu setzen. Alles ist gut abgeteilt und eingezäunt. Und rechts und links lugen flüchtig freundliche Hausfrauengesichter aus der Küche hinaus nach Dir, aber sie stören sich gar nicht an Dich. Mit 20 guten Schritten hast Du das Gartenland der ersten Häuserreihe abgemessen und wir stehen nun in einem großen Sechseck der Zäune und des Weges. Nach den Gärtchen der Häuserreihe an der Gartenstraße führt zwischen den Gartenzäunen ein über meterbreiter Weg auf eine Zauntür. Auch im Innern des Siedlungsgeländes machen die Häuser den gleichen freundlichen Eindruck. Höher gelegen, schauen die freundlichen Häuser der zweiten Reihe links auf ihre noch brachliegende Gärtchen. Und auch hier zeigen schon Blumen naturliebende Hausinsassen an und recht froh hört man ein Lied in irgendeinen halblaut verklingen. Möchten die armen oft so unnütz bedrückten Erdenkinder immer so froh sein. Auch die Gärten der zweiten Reihe an unserem Wege haben wir mit 20 guten Schritten abgegangen und wir sehen uns schon ganz froh die zweite Häuserreihe mit ihren 12 braunrot gehaltenen Haustüren an, sie macht einen hübschen Eindruck. Ebenso auch die herübergrüßende Häuserreihe der Gartenstraße, die fünf Haustüren aufweist. Rechts ist das Gelände noch im Bebauungsstadium. Hinter der zweiten linken wagerechten Häuserreihe folgt allerdings die dritte Häuserreihe dichtauf, ohne Gartenzwischenland. Gerade ist man mit dem Bau der Straße zwischen ihnen beschäftigt, die eine gute zu werden verspricht. Doch wird den fünf Häusern der dritten Reihe wohl immer noch ein drei Meter breites Vorgelände bleiben. Rechts befindet sich ein Häuserblock ebenfalls mit fünf Haustüren in der Fertigstellung. Sie werden wohl auch noch zum kalendarischen Winter beziehbar und erhalten ebenfalls ihr Vorland. An sie stößt ein langer aufwärtslaufender Häuserblock, der vorläufig infolge finanzieller Not seit längerem stillsteht. Er ist gerade über dem Kellergeschoß und der Regen auf der Kellerdecke spiegelt sich in großen Lachen im trüben Himmel. Vielleicht erleben wir im nächsten Jahre das Wachsen bis zum Dachgeschoß, dringend notwendig ist es. Von hier ab ist alles Baugelände, das sage ich für diejenigen, die Angst um ihre eventuellen Sackspitzen haben. Wir aber schauen uns jetzt die andere Seite der künftigen Hauptstraße der Siedlung an. Hier ist das Gegenstück, ein langgestreckter Häuserblock mit mehreren Halbtürmen unter Dach und Fach und wir hören, wie fleißige Hände drinnen zimmern. Unsere Hoffnung wird gestärkt, daß auch hier noch in diesem Jahre durch die siebenzehn Haustüren aufatmende Menschen einziehen werden; sind doch zum teil die Türen schon drinnen und bestrichen. So sind wir wir auf unserm Gang mitten durch die Siedlung an den Schluß der zukünftigen Hauptstraße gelangt, und wir stehen vor der abschließenden Zwei- und Dreifamilienhäuserreihe, die anderseits auf die Clobicauer Straße ins grüne freie Land schaut. Noch werfen wir einen vollen Blick rückwärts in das Innere der Siedlung und wir sagen: Wenn das alles mal so schön hergestellt ist wie der Anfang mit seinen Häusern, Gärtchen, Wegen und Zäunen, dann ist die Siedlung ein wirkliches grünes Schmuckkästchen und dann möchten wir auch darinnen wohnen! Vor dem großen Bogendurchgang der abschließenden mächtigen Häuserreihe der Clobicauer Straße, **sehen wir deren noch rohe Front mit den 28 Fensterreihen ab.** Eigentlich schade, daß unsere Not die Durchführung von kleinen Balkonen oder auch Loggien verboten hat. Sie wird aber auch so nach dem Verputz und im Fensterblumenschmuck ein angenehmes Gesicht bekommen, aber erst im nächsten Jahre Bewohner aufnehmen. Und wenn Du Dich noch nicht von dem wohnlichen Innern der Häuschen überzeugt hast, was ich schon ein paarmal von Keller und Waschküche bis zum Dachboden getan habe, dann ist es noch Zeit und gerade günstig, denn die Bewohner werden Dir das bestens bestätigen. Sehr zu begrüßen sind auch die Badezimmer. Und ich wünschte nur, alle alte Wohnungen unserer Mitbürger wären nur so, es wäre eine unschätzbare Wohltat.

Nun betreten wir durch den Bogengang — sollen hier einmal ein paar Läden erstehen? — die Clobicauer Straße. Hier ist die mächtige Häuserfront allerdings sehr kasernenmäßig aussehend, wenn sie auch später noch ein Minimales an Aussehen gewinnen wird. Auch hier hätte eine wenn auch nur geringe Balkon- und Loggienführung belebend gewirkt, aber der böse Reichsfiskus war unerbittlich und wir finden uns ab. Aber man sorge im nächsten Jahre schon für Baumschmuck an dieser Front! Und nun laß uns um die Ecke in die Gartenstraße einbiegen, um zu sehen, wie sich diese Seite der Siedlung ausnimmt. Ja, da staunst Du, Du kennst die Gartenstraße nicht wieder. Allerdings, sie hat in den letzten Tagen viel auf sich gehalten, und heute stellt sie sich Dir vollständig neu vor. Man hat ihr auch schwer zugesetzt. Nach dem vielen tiefen Graben in ihr hat man ihr vielen roten Schotter aufgelegt und drückend rollte die schwere Walze hinter den vier starken Pferden so oft über sie hinweg, bis sie sich ergab. So macht sie heute schon den besten Eindruck. Am Anfang streckt sich eine Einfamilienhäuserreihe mit fünf Haustüren an ihr lang, die vom langen Geländezaun noch abgelöst wird. Dann führt eine breite Straße links ab in die Siedelung. Nun macht sie einen Bogen und führt an der unteren Häuserreihe vorbei, die auch schon zum teil bewohnt ist. Dieser Block ist ebenso mit erhöhtem Vorgelände, Treppen und abschließender Mauer umgeben, wie der an der Teichstraße. Durch den Bogen ist die Steigung der Straße sehr angenehm und die Straße eine schöne. Es fehlt nur noch, daß sie an der rechten Seite von der Clobicauer Straße an, einen ebensolchen Bürgersteig erhält, wie an der Siedlungsseite unten. Die Abschlußmauer hat ein hübsches weißes Holzgeländer kleiner Ausführung erhalten. Noch ein solches Geländer auf die Mauer des Teichstraßenblocks mit den dazu gehörigen großen Türen, dahinter die niedlichen Ziergärtchen und die leuchtenden Fensterblumen und das reine Schmuckkästchen ist an diesen Blocks dem sich erfreuenden Menschenauge geboten. Und die Gartenstraße wird mit der Zeit nach völliger schöner Fertigstellung der Siedlung eine liebliche Straße, die das Auge erfreut.

Nun wären wir am Ende unseres Rundganges um die neue Teichstadt. Und ich sehe wirkliche Erkenntnis in Deinen Augen und Du reichst mir die Hand. Ich verstehe Dich richtig und das wollte ich ja auch nur: Dir mal den trübenden Vorurteilsschleier abnehmen und Dich die Dinge sehen lassen wie sie sind, das Schöne und Gute, das gilt es zu sehen, denn das Schlechte treibt heute nur allzudick an des Lichtes Helle und auf des Lebens Quelle. Und nun laß uns heimwärts gehen. Ja, siehst Du, Du bittest, zurück die Gartenstraße aufwärts zu gehen, damit Du nochmal einen Blick und Sinn für das alles hier hast. So gehen wir also. Und die Clobicauer Straße zurück, bis daß Du an der Gutenbergstraße halt machst. Warum denn? Ach so, ich sehe Deiner Hand nach. Ja, ja, das ist immer so, bei nasser Witterung ist dann hier großstreckenweise ein schwarzer Schlammkübel von einem Bürgersteig bis zum andern, trotz der schönen großen Häuser mit den grünen Rolläden, die nachts immer so knarrend zufallen, daß ich nicht mehr dadurch spaziere. Woher der Schlammzustand denn dauernd kommt? Ja, frage die Götter. Es wird ja schon oft Sonnabends der Straßenstaub auf die lockere Mitte gekehrt, was eigentlich nicht schön ist, aber das hilft auch nichts. „Da sieht man aber doch den Unterschied zwischen dieser buckligen Kamelrückenstraße und der Gartenstraße!“ meinst Du. Na, laß mal, vielleicht nimmt sich unser Stadtvater auch dieser Straße bald mal an, und laß uns aus ihr zurück in die Clobicauer Straße gehen. Vor dem Abfallen der Straße wendest Du Dich noch einmal um und schaust die ganze Straße ab. Und dann meinst Du: „Eigentlich müßte doch die Clobicauer Straße schon längst solchen Baumschmuck haben wie die anderen Straßen, z. B. Lauchstedter, Wilhelm-, Seffner-, Poststraße usw.!“ Ja, eigentlich müßte diese ruhige breite Straße das haben, denn die Bewohner sind geradeso naturfroh wie die jener Straßen. Hoffen wir, daß es doch einmal in den nächsten Jahren so weit kommt; ich befürworte es für Alle. Und ganz zufriedengestellt wanderst Du mit mir am glänzenden Teich in das Innere unserer alten Stadt.

P. S.

Wollfriese

für Portiéren, Fenstermäntel und Decken,

Damen- und Kinder-Mäntel ꝛc.

in guter Qualität (130 und 150 cm breit)

a M. 60.— und M. 70.—

in grün, olio, bordo und marine vorrätig bei

Otto Dobkowitz

Von Sonnabend, den 28. d. Mts., ab steht ein großer Transport belgischer, dänischer u. Oldenburger

Arbeits-Pferde

zum Verkauf.

Pferdehandlg. Fritz Raspe,

Merseburg, — Gasthof „Zur Stadt Leipzig“,

Neumarkt 46. — Telephon 687.

Von Montag, den 30. d. M. ab steht ein großer Transport prima

ostfriesisch. Kühe und Färsen

(bestes Milchvieh)

bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.

Telephon 39. — Telephon 39.

Teichers Möbelhaus

Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1 Tr.,

empfiehlt billige Schlafzimmer mit echtem Marmor und Spiegel, Wohn- und Speisezimmer in Eiche und Nußbaum, Küchen, Plüschsofas, Bettstellen mit Drellmatratzen, Schränke sowie verschiedene gebrauchte Möbel.

Keine teure Ladenmiete, daher äußerst preiswert!!!

Verein zur Förderung der Jugendpflege E. V.

Sonntag, den 29. August, nachmittag 3 Uhr

Reichs- und Ortskämpfe der Jungmädchen von Merseburg auf dem Preußen-Sportplatze.

Mehr- und Einzelkämpfe, Massenfreiübungen und Wettspiele.

½3 Uhr: Antreten der Turnerinnen. — 9 Uhr vorm.: Herrichtung des Platzes durch die beteiligten Vereine und Schulen.

Der Ortsausschuß für Leibesübungen.

J. A.: Frohne.

Restaurant „Zum Kulmbacher“

Bad Dürrenberg

! empfiehlt Vereinen und Privaten seinen Saal zur gefl. Benutzung !

Gute Küche. — ff. Kulmbacher Bier.

Kriegsdorf.

Sonntag, den 29. d. M. — ladet zum — **Ernte-Dankfest,**

von nachmittags 4 Uhr an zur **Ball-Musik**

freundlichst ein O. Winter.

V. f. L.

Sonnabend, den 28. August 1920, abends 8 Uhr, findet im „Vereinshaus“ ein **Bunter Abend** in Form eines „Spezialitäten-Theaters“ statt.

Da wir allen Mitgliedern und den sonst geladenen Gästen einen gemütlichen Abend versprechen, erwarten wir ein recht zahlreiches Erscheinen.

Sonntag, den 29. August cr. daselbst — **Tänzchen.**

Der Vergnügungsausschuß.

Bündorf.

Sonnabend, den 28. d. M. findet die **Einweihung** meines neu restaurierten Saales statt.

Von abends 7 Uhr ab **große Ball-Musik** bei vollem Orchester

wozu frdl. einladet A. Conrad.

Bung! Kötzschen, Gasth. Lindner. Bung!

Sonnabend, den 28. d. Mts., von abends 6 Uhr ab

Großer Sommernachts-Ball mit Preistanzen!

Veranstaltet von der Wachabteilung des Gefangenen-Lagers.

Alle Freunde, Gönner und flotten Tänzer herzlichst willkommen. — Neueste Tänze! Görlach-Orchester! Fackelpolonaise! — Der Festausschuß.

Tivoli-Theater Merseburg.

Dir. A. Dechant.

Sonntag, den 29. August d. J., abends ¾8 Uhr

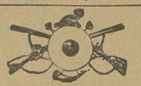
Abschieds-Vorstellung!

Kaiserplatz 3, 1 Treppe.

Operetten-Posse in 3 Akten von Leo Schottländer.

Blösien.

Sonntag, den 29. Aug. d. J., ladet zur **Ballmusik** freundlichst ein H. Bauer.



Schieß-Klub Merseburg

Sonntag, den 29. Aug., von nachmittags 3 Uhr an

Tanz-Vergnügen

verbunden mit Preis-Schießen im Lippertschen Lokal zu **Meuschau,**

wozu herzlichst einladet

Der Vorstand.

B.-C. Preußen E. V.

Sonnabend, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr

Zusammenkunft

sämtlicher männlichen Vereinsangehörigen bis zu 20 Jahren im „Hohenzollern.“

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.

1. Turner-Komp.

Montag, 30. Aug., abends 8 Uhr,

Uebung

am Feuerwehr-Depot.

Alle Mannschaften müssen zur Stelle sein.

Der Brandmeister.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent“.

Aquarien- u. Terrarien-Verein

Am Sonntag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr findet im „Herzog Christian“ ein

Vortrag

des Herrn Lehrer Dennhardt-Halle über

Unterschiede der Lebensbedingungen in Aquarien und im freien Gewässer

statt. Die Mitglieder, Jugendabteilung, Freunde und Liebhaber sind hierzu eingeladen. Eintritt frei! Der Vorstand.

Casino.

Sonntag, den 29. Aug. nachm. von 3 Uhr ab: **Großer Ball.**

Es ladet freundlichst ein Otto Seym.

Gesang-Verein „Einigkeit“

hält Sonntag, den 29. August 1920 sein

28jähr. Stiftungsfest

im Strandschlößchen ab, verbunden mit Preisschießen und großem Geld-Preiskegeln.

1. Preis 200 M.

Das Preiskegeln beginnt Sonnabend abend 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein Das Festkomitee.

Vollbesetztes Orchester. Neueste Tänze.

Zscherben.

Sonntag, den 29. August: **Erntedankfest.**

Von nachmittags — 3 Uhr ab: — **Ball-Musik.**

Es ladet freundlichst ein A. Böhland.

Kurpark Lauchstedt.

Sonntag, den 29. August cr.

Brunnenfest

Nachmittags 3 Uhr: **Konzert.**

Bei eintretender Dunkelheit:

Illumination des Kurparkes, Brillant-Feuerwerk.

Abends 7 Uhr: Festball im Kursaal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0006

Unterhaltungsblatt

des

„Merseburger Korrespondent"

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 33 Merseburg, 27. August 1920

Das Haus.

Das Haus ist erst der Ort, worin das Glück
Sich Wohnung machen kann, wo selbst das Unglück
Beklagt, gemildert und bezwungen weicht
Durch Liebe; wo das Alter sanft gepflegt,
Der Tod mit Tränen sanft gefeiert wird.

Drum ist das Haus der heiligste der Orte,
Der Liebe Altar und des Himmels Tempel
Zur schönsten Feier aller seiner Wunder,
Zum seligsten Genuß all' seiner Zauber,
Und sei das Haus die ärmste, kleinste Hütte.

L. Schefer.

Die Abendburg.

Von Bruno Wille.

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.

63. Fortsetzung.

Wie er nun vernommen, ich wolle den Kriegsdienst verlassen, hat er zu mir gesprochen: Ich bin ein Fiskal der konfiszierten Herrschaft Schaffgotsch, und so Er ein friedlich Leben in bäuerischer Arbeit führen mag, will ich Ihm Anstellung gewähren. So sind wir zuerst auf das Vorwerk Reibnitz, diese Ostern aber in die Baude am Breiten Berge gekommen. Vor drei Wochen haben wir erfahren, daß Ihr, Herr Johannes, auf der Abendburg hauset und einer Weisheit mächtig seid, so meine Zweifel heilen kann."

Es dünkte mich, Sibylle habe noch etwas auf dem Herzen, und so sagte ich: „Rede Sie frei heraus, liebwerte Jungfer, so Sie zu reden begehret!"

Sie errötete. „Daß Ihr keine Predigten zu einer Gemeinde haltet, bedauern wir zwar; doch ist das Euer freier Wille, so wollen wir darob nicht mit Euch rechten. Sollten aber die Leute zu Schreiberhau, denen Ihr doch früher gepredigt habt, von Euch abgefallen sein . . ."

Sie zögerte fortzufahren; ich half ihr: „Wären sie es nicht, auch dann hätte ich aufgehört, ihnen zu predigen. Zum Überflusse aber sind sie abgefallen. Einen Schwarmgeist schilt mich ihr neuer Kanzelprädikant, und manche Leute sagen mir Schlimmeres nach. Nicht wahr, ihr habet auch davon vernommen? Da nimmt es mich wunder, daß ihr überhaupt gekommen seid."

Verlegen schlug Sibylle die Augen nieder, um mich gleich darauf freundlich anzublicken: „Wir trauen Euch."

Und Heinrich fügte hinzu: „Nun ja, ein Mann von Giersdorf hat Euch einen Schwarzkünstler geheißen, so in seiner Abendburghöhle Dämonen halte, die ihm bei der Goldbereitung zu Diensten. Weil aber die Leute gleichzeitig berichtet haben, daß Ihr in Dürftigkeit lebet, so ward ihnen von mir die Antwort: Ein armer Eremite kann doch kein Teufelsbündler sein; wer sich auf schwarze Kunst versteht, Gold machen und Dämonen beschwören kann, der nähret sich nicht von Beeren und Pilzen, sondern schwelget in Saus und Braus."

Düster blickte ich drein: Waldhäusers Wort, niemand könne den Folgen seiner Werke entgehen, war an mir erfüllet. Ich selber war schuld an dem Gerede, daß ich Gold in der Abendburg bereite. Tötendes Gift war allbereits meiner Aussaat entsprossen, und noch wucherte sie weiter — das Vertrauen der Leute zu vergiften . . .

Aus meiner Nachdenklichkeit weckte mich das Sausen der Tannen. Mein Blick schweifte hinüber zum Breiten Berge und suchte nun die Baude, bei der die seltsamliche Frau Agnete jetzo ihre Herde hüten mochte. Da meinte Sibylle: „Links an der Kuppe des Breiten Berges liegt unsere Baude, auf der grünen Matte, nahe dem Walde. Ihr sehet den Rauch emporsteigen. Aber nun lebet wohl! Wir müssen nun heim."

Ich erhub mich: „So lebet wohl und habet Dank für euren Besuch. Entbietet eurer Agnete meinen Gruß und am nächsten Sonntage werde ich euch dreien die gewünschte Predigt halten."

„Durch ein Briefel will ich Euch nähere Nachricht geben", sagte Sibylle und drückte meine Hand.

Nun gingen die beiden, ich schaute nach, bis sie im Walde verschwunden.

Am Tage nach dem Besuch der Kiesewaldischen kam ein Brief, den ein Knabe vom Breiten Berge brachte.

„Lieber Herr Johannes! Nichts für ungut, daß ich nicht aufhöre, um Vergünstigungen zu bitten. Ihr habt uns eine Predigt zugesagt. Meine Schwäherin Agnete ist darob hoch erfreut. Doch hanget der Sache noch ein Bedenken an. Wie schon gesagt, hat Agnete ein sehr verschämt Gemüte. Nur mit Beben könnte sie Euch unter die Augen treten, nachdem Henirich ihre Art Euch enthüllet hat. Später wird sie ihre Schüchternheit Euch gegenüber abtun. Bei der allerersten Begegnung jedoch ist sie befangen und würde keinen vollen Gewinn von Eurer Predigt heimtragen, so Ihr nicht ihrer Schwäche schonet. Darum so hab ich zu Agneten gesprochen: Komm du getrost zur Predigt des Herrn Johannes; ich will ihn bitten, daß dabei jedes nache Zusammensein mit uns vermieden werde, und daß weder vor der Predigt noch hinterher Gespräche mit uns erfolgen. Habet also die Gewogenheit, lieber Herr Johannes, einen derart geeigneten Ort zur Predigt zu wählen und Euch diesmal von uns zurückzuhalten, gleichwie ja auch ein Prädikant in der Kirche von erhabener Kanzel auf seine Gemeinde niederschaut. Mir ist allerdings nicht klar, wie dies zu ermöglichen. Ihr aber findet wohl Rat. Insonderheit wollet die Sache so einrichten, daß Agnete sich nicht vor Heinrich zu schämen braucht. Ist es möglich, lieber Herr, so werde von Euch der Vorschlag getan, es solle diesmal keinerlei Gespräch erfolgen. Bitt Euch! Ihr würdet zagen Frauenherzen eine Wohltat erweisen, so ihr ein Briefel an unsern Heinrich schriebet und darin ausmachtet, unter welchen Formen und Konditionen die Predigt erfolgen soll. Vielleicht könnet Ihr geltend machen, daß jedwedes nähere Beisammensein den Prediger wie die Gemeinde zerstreuen und die Andacht beeinträchtigen würde. Das ist ja auch keine Unwahrheit.

Dürfen wir nach der Predigt die Grabkrenze betrachten, so Ihr nahe Eurer Klause habt, so mag Euer Oheim uns den Ort weisen. Ehrerbietig grüßt Euch Eure Jüngerin Sibylle."

Durch meinen Oheim ließ ich dem Knaben Speise und Trank reichen und überlegte, wie auf den Brief zu antworten. Kam zu dem Ende, Agnetens übergroße Schüchternheit müsse geschont, Sibyllens Vorschlag beherziget werden. Verfaßte dahero folgendes Schreiben:

„Lieber Heinrich Kiesewald! Euren Wunsch, ich solle in einer Predigt die Zweifel Eures seufzenden Herzens behandeln, möchte ich am nächsten Sonntag erfüllen und lade Euch nebst Eurer Ehefrau und Eurer Schwester ein, um die Zeit des Kirchenläutens auf der Abendburg einzutreffen. Doch wollet mich entschuldigen, so ich an diesem Tage jedwedem Gespräche mit euch dreien ausweiche, also daß ihr von mir lediglich eine Predigt vernehmet. Ohne mein Beisein wird Euch mein Oheim Tobias empfangen. Alsodann wollet zunächst in meiner Stube rasten und einen Imbiß nehmen. Hernach wird euch Tobias in meinen Felsendom führen. Gleich nach der Predigt wollet den Heimweg antreten. Die Hand reichen wir uns eine Woche später, wann ich euch in eurer Baude besuche. Diesmal indessen wollet mir erlauben, daß ich nicht anders zum Vorschein komme, denn auf der Felsenkanzel. Halte nämlich dafür, daß es Herzen gibt, deren Sammlung gestört wird, so sie durch weltliche Unterredung beansprucht werden. Was aber den sogenannten Dom anlanget, das ist die große Höhle, so ich im Grunde der Abendburg entdeckt habe. Ihr brauchet nicht zu besorgen, daß sie Dämonen beherberge und mir als Laboratorium schwarzer Kunst diene. Ich wähle sie zur Stätte unserer gemeinsamen Erbauung, weil aus ihrem Schlunde ein Psalm erbrauset, unsern Schöpfer zu rühmen, und weil Felsen und Tropfgestein ein Gewölbe bilden, darin die menschliche Stimme voller Wohllaut erklingt. Auch dem Auge beut die Höhle Abenteuer. Es sind allda zwei Götterbilder, von einem Volke grauer Vorzeit aus Tropfgestein gemeißelt. Betrachtet sie mit Fleiß, bevor ich meine Predigt anhebe, und scheltet nicht die alten Heiden. Sie haben auf eigne Art ihr Sehnen und Glauben gestaltet. Mehr zu tun vermögen auch wir nicht. Euch eröffne ich den unterirdischen Dom. Sonsten mag ich ihn den Leuten nicht preisgeben, bin deshalb sogar ein wenig mit jenem bösen Leumund zufrieden, so die abergläubischen Gemüter vor der Abendburghöhle warnet. Seid aber gebeten, an niemand zu verraten, daß euch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0007

ein Geheimnis offen, so außer mir und meinem Oheim keinem Lebenden bekannt. Wollet bedenken, daß ich vor Neugier und vor Goldgier die Höhle zu hüten habe. Eure Herzen weiß ich rein davon, inmaßen sie nach dem Schatz des Himmelreiches trachten. Folget also, ich bitte, meiner Einladung in den Felsendom und tut nach meinen Wünschen. Ich bin euer Freund Johannes."

Versiegelt übergab ich dies Schreiben dem Knaben, daß er es seinem Herrn Kiesewald bringe.

Da nun der Sonntag gekommen, unterwies ich in der Frühe meinen Oheim, wie er die Gäste von der Kiesewaldbaude bewirten, alsdann in den Felsendom einführen, nach der Predigt wieder hinausgeleiten und mit den Gräbern bekannt machen solle. Mit Oheims Hilfe tat ich die Steinplatte vom Eingang des unterirdischen Bereiches und legte Kienfackeln bereit.

In meiner Balkenklause meditierte ich, wie die Geschichte von dem Eheweibe der sieben Brüder auszulegen sei.

Ein Summen der Kirchenglocke von Schreiberhau drang an mein Ohr, als der Oheim die Stubentür auftat: „Sie kommen!" Durch das Fenster lugend gewahrte ich, wie die erwarteten Gäste aus dem Walde getreten waren und über die Weidematte auf mein Gehäus zuschritten. Voran Heinrich, wie vormals auf dem Rücken die Hucke und in der Faust den Spieß. Etliche Schritte hinter ihm kam Sibylle mit der andern, einer schlanken, zarten Frauengestalt, deren Antlitz nahezu verhüllet war. Der Weg mußte Agneten schwer fallen, sie stützte sich auf ihre Schwäherin.

Wie ausgemacht war, mied ich meine Gäste, nahm die Harfe über die Schulter, begab mich zunächst in die Grotte, und, nachdem ich meinen Kienspan angezündet, durch das aufgetane Loch hinunter zur großen Höhle. Während ich die steinernen Stufen abwärtsstieg und mit dem Brande umherleuchtete, bedachte ich, wie meinen Gästen bei diesem Gange zumute sein werde.

Mit ihren Sinnen erlebte ich die düstern, triefend feuchten, rot angestrahlten Zacken, das Unheimliche der Schlucht, wo die Wasser mit dumpfem Tosen in jene Felsengurgel hinuntergeschluckt werden, der ich den heillosen Goldschatz überliefert hatte. Wie ich den Abgrund überschritt, glaubte ich noch einmal den Schrei zu hören, mit dem mein Bruder Zetteritz hinunterstürzte, seinen goldgierigen Mörder mit sich reißend. Und von der Raubtierwelt wandte sich meine Seele zur Friedenspforte, so mein sehnsüchtig Suchen entdeckt und auch schon aufgeschlossen hatte.

Ich tat den Aufstieg zum Dome. Das weiße Flinsgestein war wie ein Gewölb aus Schnee, von der Decke zum Boden strebten Säulen aus Tropfstein gleich riesenhaften Eiszapfeln. Und lebendig ward das Gewimmel der Gestalten, vom tröpfelnden Kalkwasser gebildet; es regten sich die milchigen Behänge der Decke, in Grotten lauerten weiß vermummte Gestalten, Hulemännlein mit grauen Spitzkappen kamen durch enge Seitengänge aus der Tiefe geschlichen. Dazu wisperten die feinen Brünnlein, pinkten die fallenden Tropfen, gurgelten und tosten die Fluten der Schlucht. In feierlicher Starrheit aber schauten die beiden Götzenbilder vom Throne über ihr Reich. Hoheit lag auf des Mannes gekrönter Stirne, trutzig rollte sein Aug; ein Adlerschnabel seine Nase, ein Wasserfall sein Bart. Wie zum Gerichte hielt er das Schwert erhoben. Lieblich hingegen wäre das Antlitz der weißen Königin, stünde nicht zu ihren Füßen die Steintruhe mit den Menschengebeinen, Pferdeschädeln und Waffen.

Von der Felsenkanzel beschaute ich dies Abenteuer, wie es beleuchtet ward durch den qualmenden Kienspan. Während düsterrote Lichter über die Zacken und Zapfen huschten, stimmte ich meine Harfe.

Da hörte ich des Oheims hohles Husten und sah ihn, eine Fackel in der Hand, die Kiesewaldischen herbeiführen. Auch ich entzündete eine Fackel, die stärker leuchtete als der Kienspan, und steckte sie in einen Felsenspalt bei der Kanzel. Staunend betrachteten meine Gäste den Dom und die Götterbilder. Nach einer Weile saßen sie nieder auf dem Stein, so unterhalb der Kanzel eine natürliche Bank bildet, und schauten erwartungsvoll zu mir hinan. Frau Agnete schien geflissentlich im Schatten zu bleiben und hielt noch immer das Angesicht verhüllt.

Auf der Harfe spielte ich ein Präludium; wie Glocken hallten die Akkorde. Dann hub ich meine Rede an.

Nachdenklich hatten meine Gäste den Kopf geneigt, bis auf Agneten, die noch immer zu mir emporstarrte. Heinrich griff sich an die Stirn und blickte mit traurigem Ernste.

Nach der Rede griff ich wieder in die Harfe und sang dazu ein Lied.

Dem Nachhall lauschte die kleine Gemeinde. Wie ich die Harfe über die Schulter nahm, erhuben sich die Frauen von der Steinbank, es gingen meine Zuhörer. Ich ergriff die Fackel und verließ die Höhle.

In meiner Klause fand ich auf dem Tisch ein Körblein mit Brot und Eiern. Dazu ein Schreiben von Sibyllens Hand:

„Für die Speise, so Ihr bedürftigen Seelen gespendet, danken wir mit Liebe und möchten Euch gern etwelche Wohltat erweisen. Nehme dahero der Herr Johannes diese geringe Gabe für sein leiblich Wohl und bleibe uns fürder gewogen."

Durch das Fenster blickte ich meinen Gästen nach und sahe sie bei den Gräbern. Entblößten Hauptes stund Heinrich neben dem Oheim am Kreuze meines Bruders Zetteritz. Vor des Kindes Kreuzlein knieten die Frauen; Agnete hielt die Hände vors Gesicht, als weine sie. Mußte wohl vernommen haben von des Kindes Opferung.

Wiederum sah ich den Scheidenden nach, bis sie im Walde verschwanden, und meine Seele, sonst ruhig, war erfüllt von heimlicher Unrast. Machte mir den Vorwurf, in meiner Rede weit mehr empfohlen zu haben, als ich selber zu leisten imstande.

Nächsten Sonntag in der Frühe begab ich mich auf den Weg zur Kieselwaldbaude. Ich wählte den Weg durchs Jammertal, schritt über den Steg des Zacken und fand mich in den Pfaden zurecht, so den Forst durchaueren. Den Kochelbach, vom trockenen Sonnenwetter Septembris seicht gemacht, konnte ich auf Steinblöcken überschreiten und klomm nun die Waldhöhe hinan, deren höchste Kuppe der Breite Berg.

Dann hörte ich Rinder brüllen, und auf der Weide war ein alter Mann nebst dem Knaben, der mir Sibyllens Brief überbracht hatte. Die Hunde kläfften, bis sie der Knabe durch Steinwürfe von mir zurücktrieb.

Oben auf der Matte, nahe dem Walde, lag die Balkenbaude, mit einem Unterbau aus Felsen. Über das Schindeldach stieg Rauch, ein Kätzlein sonnte sich unter der Haustür. Hinter der Baude dehnte sich zum Walde die aus Baumstämmen gefügte Hürde. Ein Bächlein floß hindurch und füllte etliche Holztröge. Von Tannen war die Weidematte umzingelt. Gleich einem Helm wölbte sich der Breite Berg. Seitlich an ihm vorbei blickte ich in die Schneegruben, gen Abend lag der Schwarze Berg mit dem Hohen Stein. Wieder zu Kiesewalds Baude gewendet, sah ich Heinrich auf mich zukommen, von Sibyllen gefolgt.

„Guten Morgen, Herr Johannes!" sprach er freundlich und bot mir die Hand.

„Seid willkommen!" fügte Sybille hinzu, „und sitzet an unserm Herd." In beider Antlitz war zu lesen, mit welcher Freude sie mich aufnahmen. Wir traten in die Stube, wo es warm war. Setzten uns um den Tisch, darauf hatte es Buttermilch, Brot und Käse, auch Hammelschinken und eine Flasche Eibereschengeist.

„Nehmt fürlieb", sprach Heinrich, „stärket Euch nach dem Wege." Wie er hörte, daß ich übers Jammertal gekommen, meinte er: „Über den Schwarzen Wog hättet Ihr es näher gehabt. Gern will ich Euch auf dem Heimweg bis dorthin geleiten."

Während ich aß und trank, verwunderte ich mich, daß Agnete nicht sichtbar. Sibylle merkte, wen mein Blick suchte, und gab Aufklärung: „Agnete lässet Euch grüßen und um Entschuldigung bitten, daß sie abwesend. Sie begibt sich alle Sonntage hinunter gen Petersdorf oder Giersdorf zu Kranken sowie zu einsamen Leuten und Kindern, so in diesen schweren Zeiten verwaiset oder sonst hilfsbedürftig sind. Den Kindern ist sie Mutter, so gut sie vermag, unterweiset sie im Lesen und Schreiben, legt auch die Schrift aus, daß es zu Herzen geht. Bei einbrechender Dunkelheit wird Agnete von Dorfleuten heimgeleitet. So lange aber, Herr Johannes, dürfet Ihr nicht bei uns bleiben, zumal Agnete Euch bitten läßt, nicht auf sie zu warten."

Es war mir leid, die Frau zu verpassen, deren edle und geheimnisvolle Art eine sonderliche Teilnahme in mir wachgerufen. Meine Enttäuschung mag ich nicht ganz verhehlt haben, da ich zur Antwort gab: „Hätte ich früher erfahren, daß Agnete heute nicht daheim, würde ich Euch an einem andern Tage besucht haben."

Errötend versetzte Sibylle: „Ich will gestehen, Agnete wäre auch dann Eurem Besuche ausgewichen. Doch denket nichts Arges. Sie verehrt Euch. Aber sie wünscht, bei Eurem ersten Herkommen möchtet Ihr bloß Heinrich und mich sprechen. Den Grund mag Euch Heinrich nennen."

„So ist es" — sagte der Mann zögernd. „Meine Frau hat den Wunsch, ich soll mich mit Euch aussprechen, ohne daß ihr Beisein unsere Offenherzigkeit beengt."

„Ja, redet frei mitsammen", meinte Sibylle und verließ die Stube. Heinrich suchte nach Worten: „Ich danke Euch für Eure Auslegung des Evangeliums, und ich muß Euch wohl beistimmen, daß man im Himmelreich nicht also freiet, wie irdische Menschen tun. So Ihr aber vom schwachen Sterblichen verlanget, er solle gleich hier auf Erden ebenso heilig und verklärt sein, wie die Engel, und solle ein geliebtes Weib nicht für sich allein begehren, so mutet Ihr dem Sohne des Staubes zu, daß er mit einem Sprung über eine Kluft hinweggelange. Wann wir hinuntersteigen zum Schwarzen Wog, kommen wir an solch eine Kluft. So breit ist sie, daß ich keinen Stein hinüberschleudern kann, und tief im Abgrunde strudelt über Felsblöcke der Zackenfluß. Wer nicht Flügel an den Schultern hat, wie die Engel, vermag nicht stracks hinüber zu gelangen. Fein behutsam muß er den Abstieg nehmen über Geröll und durch Gestrüpp, muß den Fuß auf die Baumstämme setzen, so eine Brücke bilden, und muß am andern Ufer mühselig die Felsen emporklimmen. Die Sinnenwelt, so habet Ihr gesagt, ist ein Gleichnis für das Reich des Geistes. Nun freilich, an einen andern Abgrund, nicht unähnlich dem Schwarzen Wog, hat Eure Predigt mich geführt und heißet mich nun einen übermenschlichen Sprung durch die Luft hinübertun. Hinter der Kluft lächelt verklärt jenes Himmelreich, allwo man nicht freiet und nicht freien lässet. Hinüber aber weiß ich nicht zu gelangen, habe nicht einmal solch einen mühsamen Pfad durch den Abgrund, wie er vom Schwarzen Wog zum Zackenberge führt. Bedenk ich nämlich, es könne ein andrer Mann kommen und meines ehelichen Weibes Minne auf sich lenken — o Herr, ich hätte nicht die Kraft, zu beherzigen, daß schon hienieden das Himmelreich anhebet. Wie denn? Soll ich etwan zu Agneten sprechen: gehe hin und lebe mit dem andern? Soll ich wie ein Heiliger zuschauen, wenn sie jenen herzet, wie sie mich nie geherzt hat? Ratet Ihr mir, ich solle verzichtend beiseite schleichen, so wär ich vielleicht, wofern Gott mich stärkt, hiezu imstande. Doch gebrochenen Herzens würd ich es tun, und nicht im Himmelreiche wär ich, vielmehr an einer Stätte höllischer Pein. Wahrscheinlich aber wird meine Kraft zum Verzichte gar nicht ausreichen; mag sein, daß mein Nebenbuhler quälenden Neid, gärenden Haß in mir weckt, und wer weiß, was ich dann tue. O Heiland, steh mir bei, daß nicht die Sünde Kains mich hinreiße." Heinrichs Angesicht glühte, unter finsteren Brauen rollten die Augen. Beschwichtigend ergriff ich seine Faust und löste die zusammengekrampften Finger. „Ihr sagtet, Heinrich, daß ich Euch zumute, ohne Pfad und ohne Stütze über den Abgrund zu gelangen. Aber der Abgrund im inneren Menschen hat wohl Pfad und Brücke; hat auch einen Freund, der dem Unkundigen weiset, wie er gehen soll. Weiset Ihr mich, lieber Heinrich, über den Abgrund am Schwarzen Wog, so lasset mich hinwiederum Euch helfen, über den Abgrund des Herzens zu gelangen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Orakel des Tabakrauchens.

Ein Aufklärungsfilm von Artur Jger.

(Nachdruck verboten.)

Mein Freund Felix hat die neue Wissenschaft entdeckt. Er will nämlich herausgefunden haben, daß man Temperament und Charakter jedes Rauchers untrüglich feststellen kann, wenn man ihn eine kurze Zeit beim Rauchen beobachtet.

Man wird das ungläubige Lächeln begreifen, mit dem wir seine Erzählung von der „epochemachenden Entdeckung" beantworten. Felix wollte uns seine wissenschaftliche Entdeckung vorführen. Zur Nachprüfung der Entdeckung mußten die verschiedensten Kaffeehäuser der Stadt als „ambulante Laboratorien" herhalten.

Der Erste, der an die Reihe kam, war ein von seiner sehr bescheidenen Rente lebender Beamter a. D., der sich nur einmal in der Woche das Vergnügen leistete, ins Kaffee zu gehen und dort seine „Schale schwarz" zu genehmigen. All diese Einzelheiten aus dem Leben des bescheidenen Mannes wußte Felix nicht. Es wurde ihm nur gesagt: da drüben über den Mann mit der Nickelbrille und dem dünnen graumelierten Haar sollst du uns Näheres verraten.

Nach einer Stunde war Felix mit seinem Urteil fertig. Es verblüffte uns nicht wenig. Der Auftragerteiler, der den Rentner kannte, mußte alle Angaben bestätigen.

„Pedantisch, bürokratisch, geizig, ordnungsliebend, ruhig von Temperament, ehrlich von Charakter."

Wir waren im ersten Moment alle verblüfft. Die Erklärung blieb uns Felix nicht schuldig. Sie lautete: „Der Mann schnitt mit seinem kleinen, an der Uhrkette hängenden Abschneider die Spitze ab. Der Schnitt ging nicht ganz gerade. Ein großzügig veranlagter Mensch hätte sich über den Mißschnitt ohne weiteres hinweggesetzt. Mein „Objekt" jedoch zog aus der linken Westentasche ein winzig kleines Scherchen und beschnitt sorgfältig noch einmal die Zigarre, wobei er durch Visieren und Zukneifen des linken Auges die absolute Gleichmäßigkeit des Nachschnitts festzustellen versuchte. Erst nach dieser gewissenhaften Operation setzte er die Zigarre in Brand, griff in die Rocktasche, aus der er das Zündbüchschen herausholte. Es war aber nur ein Streichhölzchen darin, dessen Feuer durch Zugwind ausging, bevor der Tabak zu glimmen begann. Keineswegs ärgerlich über das Pech, sondern mit äußerster Gelassenheit — Beweis seiner ruhigen Veranlagung — bat er den Kellner um Feuer, der ihm eine gefüllte Schachtel reichte. Vorsichtig strich mein Mann ein Hölzchen an, löschte nachdem der Glimmstengel brannte, das Feuerchen aus und legte das abgebrannte Hölzchen behutsam in den Aschenbecher. Wir haben also die sicheren Merkmale von Pedanterie, Bürokratismus, Ordnungsliebe und Ruhe im Temperament. Die Feststellung des Geizes wurde mir nicht schwer. Er paffte an dem billigen Rauchkraut noch, als fast garnichts mehr zu paffen daran war. Ja, das letzte Restchen umklammerte er noch mit seinen dünnen Fingern."

„Gut", erwiderte ich als Sprecher für die noch ganz verdattert dasitzende Runde, „deine Argumente sind nicht von der Hand zu weisen. Allerhand Achtung! Aber womit willst du die Ehrlichkeit denn dokumentieren?"

Felix lächelte.

„Kinder, habt ihr denn nicht beobachtet, was er mit der leeren Zündholzschachtel machte? Er warf das leere Gehäuse nicht etwa fort; nein, er steckte es wieder an den alten Platz. Die absolute Gleichgiltigkeit gegenüber dem gutgefüllten Zündholzbehälter verkündete, daß er auch nicht im entferntesten dem Gedanken Raum gab, sich hinter dem Rücken des Ober mit Zündhölzchen zu versorgen. Kinder, wie oft habe ich solche Zündholzmarder beobachtet. Und dieser Mann, mein Studienobjekt, weist selbst die unscheinbarste Aneignung weit von sich, aus angeborener Ehrlichkeit."

Bei diesem Aufklärungsfilm, den uns unser Freund vorführte, pafften wir nicht nur, wir waren auch alle paff. Felix will nächstens seine Entdeckung in Buchform veröffentlichen. Die Welt wird staunen!

Gemeinnütziges.

Hauswirtschaft.

Wöchentlicher Küchenzettel.

Montag: Haferflockensuppe, Kartoffelsalat mit gebratenen Tomatenscheiben.
Dienstag: Gemüse von grünen Bohnen mit gebackenem Hering und Kartoffeln.
Mittwoch: Pilzsuppe, gebackene Kartoffelklöße mit Birnenkompott.
Donnerstag: Krautsalat mit Speck und Kartoffeln.
Freitag: Rindfleisch mit Kartoffelstücken und Möhren.
Sonnabend: Gekochter Schellfisch mit Senfbeiguß und Kartoffeln.
Sonntag: Tomatensuppe, Wiegebraten mit Salzkartoffeln und Wirsinggemüse, Mischkompott.

*

Gebratene Tomatenscheiben

geben zu Kartoffelsalat und -mus, sowie zu Bohnen- und anderem Gemüse eine gute Beilage. Man nimmt dazu möglichst große runde Tomaten, schneidet jede in drei dicke Scheiben (aber erst kurz vor dem Braten) und wendet jede in einem Gemisch von halb Paniermehl und halb Weizenmehl um, so daß möglichst viel davon hängen bleibt. Dann legt man sie in eine flache Pfanne mit heißem Fett, streut nun erst das nötige Salz darauf (wenn man die Tomatenscheiben vor dem Panieren salzen würde, würde sich zu viel Saft entwickeln) und läßt sie schnell braun und knusprig auf beiden Seiten braten. Dann richtet man sie auf erwärmtem Teller, nebeneinandergelegt, gleich an. — Wichtig ist, daß man zum Panieren zur Hälfte Paniermehl nimmt; man braucht gar nicht viel davon, und es gibt eine bessere Kruste von schönerer Farbe, als wenn man nur gewöhnliches Mehl dazu verwendet.

*

Warme Tomatengerichte.

Die saftige Tomatenfrucht, die zu unseren beliebtesten Küchenzutaten gehört, gibt vielen Gerichten erst den den Gaumen belebenden, kräftig pikanten Geschmack, der selbst Speisen mit einfachem Kochmaterial schmackhaft macht und ihre Wiederholung für den täglichen Tisch fordern läßt.

Tomatenreis mit gebackenen Fischbällchen. ½ Pfd. Tomaten wird zerschnitten, in ½ Liter Wasser mit etwas Kunstbutter, Salz und Zwiebel gar gekocht und die Brühe mit einem Teelöffel kalt angerührtem Mehl gesämt. 200 Gramm Reis werden kalt abgewaschen und zum Trocknen hingestellt. 1 Löffel Kunstbutter läßt man mit 1 Teelöffel feingeriebener Zwiebel zergehen und brät den Reis in diesem Fett durch, so daß er beinahe schon weich wird. Dann füllt man die Tomatenbrühe hinzu und läßt den Reis unter Schütteln und vorsichtigem Umrühren kochen, damit er noch körnig bleibt. Zu den Fischbällchen kocht man Seefisch in Salzwasser ab, entgrätet ihn und wiegt ihn klein. Mit einigen gekochten, geriebenen Kartoffeln oder zwei eingeweichten, ausgedrückten Schrippen, Mehl, ein wenig Wasser, Salz und geriebener Zwiebel gemischt, knetet man einen festen Teig, aus dem man Bällchen formt, die in Fett kroß gebacken werden. Der angerichtete Reis wird mit den Fischbällchen umkränzt.

Tomatensuppe mit Sago oder Haferflocken. In 1¼ Liter Wasser kocht man 200 bis 250 Gramm frische Tomaten weich, streicht die Suppe durch ein Sieb, gießt sie in den Kochtopf zurück und kocht 75 Gramm Kartoffelsago mit Salzzutat darin weich und glasig. Mit einem Stückchen Kunstbutter und ein wenig Würzextrakt abgeschmeckt, wird die Suppe recht heiß aufgetragen. Zur Haferflockeneinlage bratet man 2 Löffel Haferflocken in Fett an und läßt sie in der Tomatenbrühe langsam und lange ausquellen.

Tomatennudeln mit kalter Rauchfischbeilage. Die Nudeln werden in Salzwasser gar gekocht und auf dem Durchschlag abgetropft. 1 Löffel Kunstbutter läßt man mit Zwiebelwürfeln zergehen, ohne daß die Zwiebel bräunt, fügt gehäutete Tomatenscheiben und Salz zu, stäubt unter Umrühren etwas Mehl durch ein Haarsieb in die Soße, füllt wenig Wasser und etwas Würzextrakt zu und läßt die Nudeln hierin heiß werden. Beim Anrichten werden sie mit kleinen Stücken beliebiger Räucherwaren umlegt.

Zwiebelsuppe mit gefüllten Tomaten. Scheiben von ausländischen oder inländischen Zwiebeln werden in Wasser mit Salz, Suppengrün und Knochenbeilage ausgekocht. Von rohen Tomaten wird der Deckel abgeschnitten, das Innere etwas ausgehöhlt, mit gewürzter Schabefleischfüllung versehen, die Deckel mit weißem Garn aufgebunden und die Tomaten in der Zwiebelsuppe unter Zufügen von etwas Kunstbutter langsam gar gekocht. Vor dem Anrichten der Suppe hebt man die Tomaten mit dem Schaumlöffel heraus, entfernt das Garn, legt sie in die Suppenschüssel und gießt die kochend heiße, mit einer Spur Würze geschärfte Brühe darüber.

Tomateneierkuchen. ½ Pfund Tomaten wird gehäutet, zerschnitten und mit der Reibekeule im Napf völlig zerdrückt. Von Mehl, Milchmischung oder Wasser wird mit Salz, einem ganzen Ei, geriebener Zwiebel, einer Spur Zucker und ein wenig Backpulver ein Teig angerührt, dem man zuletzt das Tomatenmus und nötigenfalls auch etwas Mehl zum Zusammenhalten zusetzt. In gefetteter Stielpfanne bäckt man kleine flache Kuchen doppelseitig daraus und belegt sie mit in Fett hellgelb gebratenen Zwiebelringen. Die Tomateneierkuchen schmecken ausgezeichnet zu neuen Brat- oder Schwenkkartoffeln.

*

Die Falläpfel im Haushalt.

In manchen landwirtschaftlichen Betrieben, wo für die Verarbeitung von Falläpfeln für den Haushalt keine Zeit übrig ist, werden diese auf den Komposthaufen geworfen. Dies Verfahren hat aber nur dann den rechten Wert, wenn der Komposthaufen später tüchtig mit Kalk oder Jauche durchsetzt wird. Manche Landleute zerstampfen die Äpfel und verabreichen sie den Tieren, besonders Schweinen und auch Ziegen, als Futter. Man sagt, daß sie die Freßlust der Stalltiere anregen, aber eigentlichen Nährwert besitzen sie nicht. Deshalb gibt man sie in einer Mischung mit Körnerschrot oder Kleie.

Allgemein bekannt ist die Verwendung der Falläpfel zur Geleebereitung. Allerdings muß diese jetzt bei dem allgemeinen Zuckermangel zum großen Bedauern der Hausfrau stark eingeschränkt werden.

Wer seine Falläpfel wegen Zuckermangels nicht zu Gelee verwerten will, sollte sie zur Obstessigbereitung verwenden. Auf diese Weise erhält er einen billigen Essig, denn der Preis von Essig steigt jetzt immer höher. Nachdem die Äpfel gründlich gesäubert sind, zerstampft man sie so klein wie möglich, schüttet sie in einen großen Steintopf oder in ein sauberes Faß und stellt das Gefäß an einen warmen Ort. Nach etwa einer Woche ist das Obst in Gärung geraten. Nun gießt man das Flüssige durch ein reines Tuch in ein anderes Gefäß. Dazu fügt man auf 5 Liter Flüssigkeit ½ Liter Bierhefe und etwas

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0009

kleingeschnittenes Schwarzbrot. Danach wird das Gefäß mit einem gutschließenden Deckel zugedeckt. Man bindet eine dicke wollene Decke darüber und läßt es vier Wochen ruhig stehen, ohne daran zu rühren. Nach dieser Zeit ist der Essig gut und kann auf saubere, trockene Flaschen abgezogen und verbraucht werden. Man erhält so einen guten, unverfälschten Essig für den Haushalt.

Fallobst von Äpfeln in fast baumreifem Zustand läßt sich sehr gut dörren. Die daraus hergestellten Dörrschnitte kommen den aus reiferen Früchten gewonnenen bezüglich des Mostgeschmackes fast gleich, da sich ein großer Teil der in dem Obst enthaltenen Stärke in Zucker umwandelt. Nur dann ist dies jedoch der Fall, wenn das Trocknen auf einer Obstdörre geschieht, aber nicht im Backofen oder an der Sonne.

Landwirtschaft.

Ammoniakwasser als Düngemittel.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Ammoniakwasser, wie es in den Gaswerken anfällt, infolge seines Stickstoffgehaltes ein vorzügliches Düngemittel ist und mit Vorteil zur Verbesserung des Bodens in Gärtnereien und Ackerbaubetrieben, sowie zur Desinfektion von Warmhäusern, Früchten, Bäumen, Sträuchern, Rosen, Erdbeeren und Hecken angewandt wird.

Dr. Schroth-Dresden schreibt über die Erfahrungen des dänischen Gärtners F. Nielsen, daß sich Ammoniakwasser zur Düngung von Rüben, Kartoffeln, Korn, Gras, überhaupt für alle Arten Pflanzen, bestens bewährt hat. Seine Verwendung als Düngemittel erfordert infolge seiner Eigenarten besondere Aufmerksamkeit und Befolgung bestimmter Grundregeln, die im Folgenden kurz wiedergegeben seien:

Obstbäume, Beeren, Sträucher, Rhabarber, perennierende Pflanzen, Rosen, grüner Rasen und anderes werden ausschließlich in den Monaten November, Dezember, Januar und bis Mitte Februar mit Gaswasser gedüngt und besprengt; nicht später, als die Pflanzen-Knospen, besonders die vom Spalierobst, ihr Deckblatt zu verlieren beginnen und leicht durch das Wasser verletzt werden könnten. Erdbeeren müssen mit einem tüchtigen Guß im Januar und nicht später als Februar begossen werden. Aller ungebrauchte Boden, auf dem Kohl, Kartoffeln, Bäume, Sträucher, Erdbeeren, Rhabarber, Rüben und anderes gepflanzt werden sollen, kann mit bestem Ergebnis mit Gaswasser im Winter und Frühling bis drei Wochen vor dem Pflanzen und acht Tage vor dem Säen begossen werden. Grasland wird mit sehr verdünntem Wasser hauptsächlich im Januar bis Februar begossen.

Für Wintersaat, Roggen und Weizen, muß Ammoniak-Wasser so früh als möglich vor dem Säen angewandt werden und wird sich bei seiner Nachwirkung im folgenden Sommer von unschätzbarem Werte erweisen.

Das in den Gaswerken anfallende Rohwasser enthält etwa 0,8 bis 2 v. H. Ammoniak und muß zur Verwendung für den Boden auf etwa 0,2 bis 0,25 v. H. Ammoniak-Gehalt verdünnt werden. Die noch immer bestehende Knappheit an Salpeter aus Chile und die noch immer höher steigenden Preise der künstlichen Düngemittel dürften Landwirten und Gärtnern einen Versuch mit rohem Gaswasser als Düngemittel jetzt empfehlenswert erscheinen lassen.

*

Für eine gesunde und rationelle Viehzucht

sind Licht, Luft und Bewegung für unsere Haustiere von sehr großem Einfluß. Lichtmangel schädigt die Gesundheit der Atmungsorgane, begünstigt die Entwicklung schädlicher Keime, und daher herrscht die Tuberkulose meist in dunklen Ställen. Die Lichtbeschaffung ist in vielen Bauernstallungen noch recht beschränkt und manche Fenster völlig ungenügend, so daß das Gedeihen des Viehes sehr beeinträchtigt wird. Gerade das Sonnenlicht ist ein vorzügliches Desinfektionsmittel und zerstört viele Krankheitserreger. Ohne Licht in den Stallungen ist kein Fortschritt in der Viehzucht zu erzielen, besonders nicht bei Rassetieren selbst bei besserer Ernährung. Deshalb: Licht in die Ställe durch Anbringung genügend großer Fenster. Mehr Licht wird erreicht, wenn die Wände im Stalle mindestens 2 mal im Jahre mit Kalk geweißt werden. Das zerstört viele Ansteckungsstoffe und vermindert auch die Fliegenplage. Die Luft geschlossener Ställe wird hauptsächlich durch die Hautausdünstung der Tiere, aber auch durch die Ausdünstungen ihrer Ausscheidungen und Futterabfälle nach und nach schlechter. Daher ist die geregelte Zufuhr frischer Luft von außen und die Abführung verbrauchter Stallluft eine für das gute Gedeihen der Tiere unerläßliche Bedingung, die aber ohne übermäßige Abkühlung der Stallluft erfüllt werden muß. Die Lüftung durch die Fenster hat viele Mängel, dagegen erzielt eine Lüftung, die kalte und warme Luft regelt, ein günstigeres Ergebnis. Die Bauart der Ställe, Dichtigkeit der Umfassungsmauern und Decken, die Art der Herstellung der Fußböden, Aufsaugungsfähigkeit der letzteren, sind auf die Beschaffenheit der Luft in den Räumen von nicht geringem Einfluß. Die Stallluft soll eine Temperatur von 16 bis 18 Grad Celsius zeigen. Kälber und Fohlen kommen mit einer niedrigeren aus. Bei Stall-Neubauten sollten in Rücksicht für eine richtige Lüftung die Außenmauern mit einer Luft-Isolierschicht versehen werden. Eine ausgiebige Bewegung, namentlich bei jungen Tieren, auch im Stalle, ist für eine erfolgreiche Viehzucht Bedingung. Die Verdauung wird angeregt und die Lungen und Muskeln werden gekräftigt. Für Kälber bis zu einem gewissen Alter sind unbedingt an einem lichten Orte des Stalles Laufstände zu errichten.

Kleintierzucht.

Jede Hühnerrasse hat ihre empfehlenswerten Vorteile.

Wie oft hört man nicht, namentlich von Anfängern in der Zucht, die Frage: Welche Hühnerrasse ist die beste? Welche derselben würden Sie mir empfehlen? Vielfach wird dann von dem einen diese, von dem andern jene Rasse als beste empfohlen, während ein dritter dafür eintritt, ja keine Rassehühner zu halten, sondern Kreuzungen, da diese den größeren Nutzen abwerfen. Was letztere angeht, darf wohl gesagt werden, daß Kreuzungstiere gewiß eine zeitlang guten Nutzen bringen können, aber jetzt man die Kreuzung immer weiter fort, so werden sie nach und nach im Ertrage zurückgehen. Es ist eben eine Erfahrungstatsache, um die wir einmal nicht herum können, daß Nutzzucht aufgebaut sein muß auf Rassezucht, wenn anders der erhoffte Erfolg nicht ausbleiben soll.

Welche Rasse ist denn da die beste? Die Antwort kann kurz lauten: keine! In jeder Rasse gibt es gute, mittlere und schlechte Stücke, und es bleibt zuletzt doch immer eigene Sache des Züchters, dafür zu sorgen, daß möglichst zahlreich die ersteren unter seinem Bestande vertreten sind, während von letzteren tunlichst kein Exemplar zu finden sein darf. Das ist aber nur zu erreichen durch zielbewußte Züchtung. Wahllose Kreuzung muß naturgemäß zum Niedergang führen.

Die Beantwortung der Frage, ob man eine oder mehrere Rassen halten soll, hängt in erster Linie, Platz- und Futterfrage als gelöst vorausgesetzt, davon ab, worauf man das größte Gewicht zu legen beabsichtigt, ob auf Eier oder Fleisch oder auf beides. In manchen Fällen wird man wohl am besten fahren, wenn man eine leichte und eine schwerere hält, denn jede hat ihre Vorteile. Die leichteren Rassen geben, vorausgesetzt, daß sie auf Nutzfähigkeit gut durchgezüchtet sind, in der Regel eine größere Anzahl Eier, sind aber durchweg weniger Winterleger, schlechte Brüter und keine Fleischerzeuger; die schwereren Rassen sind durchweg wohl weniger fleißige Leger, legen aber in der Regel eine größere Zahl ihrer Eier in den eierknappen Wintermonaten, sie liefern einen schönen Braten und brüten gut. Es liegt dem nichts im Wege, wenn man zwei verschiedene Rassen durcheinander laufen läßt, nur muß man dafür sorgen, daß die einzelnen Zuchtstämme während der Zeit, in der man die Eier zur Brut benutzen will, getrennt gehalten werden.

Wem aber für zwei Stämme der Platz mangelt und doch gerne auf Eier und Fleisch züchten möchte, greife zu den sogenannten Zweihühnern, die, aus einem guten Zuchtstamme hervorgegangen, nach beiden Seiten hin, wenn auch nicht gerade Hervorragendes, so doch sehr Zufriedenstellendes leisten.

Gesundheitspflege.

Zehn Gebote für Badende und Schwimmende.

1. Bei heftigen Gemütsbewegungen bade nicht! 2. Bei eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Übelbefinden bade nicht! 3. Nach durchwachten Nächten, übermäßigen Anstrengungen bade nicht, bevor du nicht einige Stunden geruht hast! 4. Nach reichlichem Genuß von Speisen und geistigen Getränken bade nicht! 5. Den Weg zur Badeanstalt lege in gemäßigtem Tempo zurück! 6. Bei der Ankunft erkundige dich nach der Temperatur, Tiefe und Strömung des Wassers! 7. Entkleide dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser! 8. Springe mit dem Kopfe voran ins Wasser oder tauche wenigstens schnell unter! 9. Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist! 10. Nach dem Bade reibe den Körper tüchtig zur Beförderung des Blutumlaufs, kleide dich rasch an und mache dir mäßige Bewegung!

Lustige Ecke.

Künstler-Anekdoten.

In der neuesten Nummer von „Kunst und Künstler" lesen wir folgende Schnurren:

Allegorie. Ein Antiquitätenhändler besitzt fünf Statuetten — nackte Frauen — die er nicht los werden kann. Er denkt sich: es fehlt mir für die Figuren sicher nur der richtige Titel, dann würde ich sie verkaufen können. Als der nächste Käufer in seinen Laden kommt, weist er auf die Figuren hin: „Die fünf Sinne". Dem Liebhaber gefällt unglücklicherweise nur eine der Figuren, so daß vier übrig bleiben. Der nächste Käufer kommt: „Die vier Jahreszeiten", sagt der Händler. Wieder wird eine verkauft. „Die drei Grazien". Nun bleiben ihm nur noch zwei. „Tag und Nacht". Schließlich hat er nur noch eine: „Einsamkeit".

Begegnung. Der noch unbekannte Marces hatte in Rom seine Wohnung unten am Fluß und sein Atelier oben im Pincio. Wenn er morgens ins Atelier ging, begegnete ihm stets der schon berühmte Bildhauer C., der umgekehrt oben wohnte und in der Nähe des Flusses sein Atelier hatte. Eines Tages lernten die beiden sich in einer Gesellschaft kennen. C. sagte leutselig: „Ich kenne Sie schon, wir treffen uns immer, wenn wir ins Atelier gehen." — „Ja", antwortete Marces, „ich komme herauf und Sie kommen herunter."

Zu viel verlangt. Der berühmte Maler M. war ständig mit seinem Wirt uneins, wenn Zahlungstermin für die Miete war. Eines Tages sitzt er in seinem Atelier, der Hauswirt kommt herein: „Herr M., Sie haben Ihre Miete noch nicht bezahlt." „Nein". „Haben Sie die Absicht, sie zu bezahlen?" „Selbstverständlich." „Und wann, wenn ich fragen darf?" „Lieber Herr", sagt M. entrüstet, „Sie wissen, daß ich Künstler bin und nicht Prophet."

Schön gesagt. § 43 Abs. 10 der Vollzugsanweisung vom 20. Juni 1920 zum österreichischen Zollgesetz, R.-G.-Bl. Nr. 251: „Zum zollfreien Ausstattungsgut ist das zu zählen, was die anziehende Gattin dem schon im Inlande lebenden Gatten zu seinem persönlichen Gebrauch mitbringt, sofern diese Habe der Anziehenden in der Tat als Ausstattung, das ist als ein Teil des Beitrages für den gemeinschaftlichen Haushalt mitgegeben wurde." Wenn nun aber die Gattin nicht anziehend ist?

Gartenfeste mit Hindernissen. „Was macht denn der Benno immer?" „Er verschiebt fleißig." „Was denn? Waggons?" „Nein, Gartenfeste." (Muskete.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 4,90 Mk., frei Haus 5,— Mk.; durch unsere Landboten 5,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen Bestellgeld besonders.
Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg. im Reklameteil 80 Pfg., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ und „Amtsblatt der Stadt Merseburg“, der wöchentlichen „Unterhaltungsbeilage“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 191 — Freitag den 27. August 1920 — 47. Jahrg.

Was ist Demokratie?

Über „Die Weltanschauung und Demokratie“ veröffentlicht Abg. Erkelenz im „Regulator“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Demokratie ist die Herrschaft des Rechts, des Rechts, das mit uns geboren ist. Des Rechts, das der Staat und die Moral verkünden und das als freie Pflicht anerkannt wird. Des Rechts, das uns die innere Vernunft verkündet und lehrt. Des Rechts, das die Gewalt haßt, das die Gewalt nur in eine Hand legt, nämlich in die des demokratischen Staates, der der Gewalt bedarf, um das Recht zu schützen.

Demokratie heißt Meinungsfreiheit, heißt glauben, daß alle Menschen klug genug und genügend guten Willens sind, das rechte zu suchen und danach zu handeln. Der irrende Bruder, sofern er nicht Verbrecher ist, soll durch Belehrung, durch gutes Beispiel überwunden werden, nicht durch Gewalt und Waffen und Hunger.

Demokratie heißt soziale Pflicht. Nicht der einzelne Starke, Brutale, Rücksichtslose soll sich nach Kräften ausleben. Er soll die Grenzen seiner Sehnsucht erkennen lernen, wo das Wohl, das Recht, die Freiheit der anderen dabei auf dem Spiele steht. Demokratie ist deshalb der Ausgleich zwischen dem Recht des Einzelnen und dem Recht der andern. Der demokratische Staat ist die rechtliche Form dieses Ausgleichs. Demokratischer Staat und sozialer Staat ist deshalb dasselbe. Es sind nur zwei Seiten einer Sache.

Schon daraus ergibt sich auch, warum der demokratische Staat kein Staat der Anarchie und Unordnung sein darf. Demokratie heißt freigewählte Disziplin. Der alte Zar Nikolaus und der neue Zar Lenin sind bezw. waren Anhänger der Auffassung, daß Disziplin nur durch Gewalt in die Menschen hineingebracht werden könnte. Mit allen Gewaltmitteln der Polizei, des Heeres, der Waffen müsse man starke Reihen um die Menschen schlagen, damit sie in Reihe und Glied bleiben. Der Demokrat ist auch hier Optimist, traut, trotz mancher ungünstigen Erfahrungen, den Menschen zu, daß sie sich freiwillig einfügen, daß sie Disziplin als ihre Pflicht in der Freiheit betrachten und freiwillig üben. Deshalb kann niemand den unsozialen, d. h. undisziplinierten Menschen mehr hassen wie der Demokrat. Deshalb kommen die Proteste gegen den Schieber und Wucherer, aber auch gegen wilde Streiks in lebenswichtigen Betrieben stets in erster Linie aus dem Lager der Demokratie.

Demokratie heißt gleiches Recht für alle. Was nicht dasselbe ist wie Gleichheit aller. Die Gleichheit ist ein kommunistisches, kein demokratisches Prinzip. Der Demokrat will nicht alle Menschen über einen Kamm scheren. Er will Individualität, Einzelpersönlichkeiten, die sich ihres besonderen Wertes bewußt sind. Eine Welt, in der jeder Mensch innerlich und äußerlich so wäre, wie alle andern, wäre das langweiligste Waisenhaus, wäre eine Strafanstalt. Aber der Unterschied unter den Menschen soll nicht aus einem Klassenrecht der Geburt erwachsen. Der Graf soll nicht Graf bleiben, weil er in der gräflichen Wiege geboren ward. Sondern hier sollen Tüchtigkeit, Fleiß, ehrlicher Idealismus entscheiden. Hier liegt der vornehmlichste Unterschied zwischen der Demokratie und dem Konservativismus. Damit aber jeder Tüchtige sich emporarbeiten kann, soll der Staat dafür sorgen, daß alle gleiches Recht haben, d. h. gleiche Voraussetzung, um sich emporarbeiten zu könnnen. . .

Demokratie heißt: das Menschenrecht auf Eigentum für alle. Hier besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der Demokratie und dem vulgären Sozialismus, der sich gerade in der Arbeiterschaft breit macht. Einigkeit besteht zwischen beiden, daß die bisherige Verteilung des Eigentums ungerecht ist und befestigt werden muß. Der vulgäre, mißverstandene Sozialismus will zu diesem Zweck das Eigentum allen wegnehmen und es dem Staate oder einer ähnlichen Stelle übertragen, wo es allen gehört. Tatsächlich gehört es dann niemand, da nirgendwo soviel gestohlen und verschleudert wird, wie im Staatsdienst. Der demokratische Sozialismus geht deshalb umgekehrt vor. Er will das Eigentum nicht allen nehmen, sondern will es allen geben. Jeder soll Anrecht darauf haben, jeder soll Eigentum besitzen.

Verschärfung der Lage in Oberschlesien.

Die polnische Besetzung geht weiter.

Breslau, 27. Aug. Der deutsche Generalstreik in Oberschlesien ist vorläufig nicht zum Ausbruch gekommen, da die Gewerkschaften überzeugt sind, daß die Zusicherung des Generals Lerond über die Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes ernsthaft gemeint sind. Auch der polnische Grubenstreik wird voraussichtlich heute erlöschen, da die Einigung mit den Polen über die Reform der Sicherheitspolizei vollzogen ist. Zwischen Herby und Czenstochau wird polnische Artillerie zusammengezogen. Auch sonst ist viel polnisches Militär an der Grenze zu sehen, so daß die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, daß ein neuer polnischer Gewaltakt bevorsteht. Außerdem wird noch bekannt, daß in der Nacht vom 19. zum 20. August Abteilungen des 2. und 8. polnischen Grenzwachtregiments an der Grenze zusammengezogen und für den Einmarsch der Polen bereitgestellt worden waren für den Fall, daß es bei dem polnischen Aufstand zu besonderen Schwierigkeiten gekommen wäre. Die Polen gehen weiter planmäßig in der Besetzung Oberschlesiens vor und haben eine Reihe von Dörfern in der Umgebung von Gleiwitz besetzt. Es zeigt sich, daß fast jeder polnische Einwohner mit Pistole, Gewehr und Munition ausgerüstet ist, was wieder erweist, daß die Besetzung von langer Hand vorbereitet war. In den besetzten Dörfern werden an den Deutschen weiter Grausamkeiten verübt.

Die geflüchteten Deutschen ebenso wie die in Oberschlesien gebliebenen geben ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß sie von der deutschen Heimat fast ganz im Stich gelassen werden. Unter diesen Umständen ist die Stimmung für Deutschland selbst unter den treuesten Deutschen bedenklich ins Wanken gekommen. Die ganze Bewegung scheint in das autonomistische Lager abschwenken zu wollen.

Gestern abend fand in Breslau auf dem Schloßplatze eine Massenversammlung aller bürgerlichen Parteien und Gewerkschaften statt, in der gegen die polnischen und französischen Übergriffe in Oberschlesien protestiert wurde.

Das Elend der deutschen Flüchtlinge.

Aus Kattowitz berichtet ein Sonderberichterstatter der „Leipz. Neuesten Nachrichten“: Die Situation spitzt sich immer mehr zu. Die Gleichgültigkeit, mit der die Entente dem Treiben der polnischen Banden zusieht, ruft bei der deutschen Bevölkerung große Erbitterung hervor, und es ist nicht ausgeschlossen, daß wir hier am Vorabend folgenschwerer Ereignisse stehen. Die Polen verbreiteten heute Flugblätter an die Bergarbeiter, in denen sie auffordern, zur Arbeit zurückzukehren. In diesen Flugblättern behaupten sie, daß die interalliierte Kommission alle ihre Forderungen bewilligt hat. Das ist natürlich nicht wahr. Aber es trägt dazu bei, die Bevölkerung noch mehr zu verwirren. Ungezählt sind die Fälle von Greueltaten der Polen, die die Flüchtlinge, welche in großen Scharen in Kattowitz zusammenströmen, erzählen. Der Verband heimattreuer Oberschlesier hat mit Hilfe des Roten Kreuzes alles getan, um dem Flüchtlingselend zu begegnen. In den ersten Tagen wurden über 70 000 ℳ Hilfsgelder ausgezahlt, die Leute verpflegt und nach Möglichkeit untergebracht. Trotzdem wächst das Elend von Tag zu Tag. Viele haben durch die Polen ihre ganze Habe verloren. Hunderte und Tausende sind existenzlos geworden. In den Räumen des Verbandes heimattreuer Oberschlesier erscheinen täglich Unschuldige, die schwere Verletzungen aufweisen. Sie sind Opfer von blutigen Mißhandlungen der Polen geworden. Unterdessen setzt die interalliierte Kommission die Verfolgung der deutschen Presse fort. Heute wurden das „Berliner Tageblatt“ und die „Breslauer Morgenzeitung“ verboten. Der Redakteur des „Volkswillens“, Reichstagsabgeordneter Okonski, der, wie berichtet, gestern vom Ausnahmegericht zu 2000 ℳ Geldstrafe verurteilt wurde und dessen sofortige Verhaftung verfügt worden war, veröffentlicht heute in der „Oberschlesischen Volksstimme“ eine Erklärung, in der er bekannt gibt, daß er sich der angedrohten Verhaftung entzieht. Die „Oberschlesische Volksstimme“ meldet zur Lage im Kreise Gleiwitz: Im Kreise Gleiwitz haben die Insurgenten immer mehr die Gewalt an sich gerissen. Es hat hier eine systematische Verfolgung der Mitglieder der vereinigten Verbände eingesetzt. Infolgedessen hat sich der Landrat mit der dringenden Bitte um Hilfe für die dortige Bevölkerung an den französischen Kreiskontrolleur gewandt. Nachdem auch der Regierungspräsident beim Militär-Departement vorstellig geworden ist, scheint den Deutschen durch den italienischen Teil der Besatzung Hilfe gewährt zu werden.

Laband durch Sicherheitspolizei befreit.

Laband, 26. Aug. Die Insurgentenherrlichkeit in Laband hat nicht lange gedauert. Gestern abend kamen zur Befreiung von gefangenen Kameraden Sicherheitspolizeibeamte von Gleiwitz und machten dem Spuk ein Ende. Die Beamten der Sipo kamen von zwei Seiten. Zunächst wurde die Wache der Insurgenten am Bahnhof aufgehoben und dort ein Maschinengewehr in Stellung gebracht. Dann ging es im Verein mit von anderer Seite kommenden Beamten an die Säuberung des Ortes. Die Insurgenten veranlaßten durch Signale eine Sammlung ihrer Kameraden. Sie kamen auch alle aus den Häusern heraus. Als sie dann die Sipo anrücken sahen, warfen sie zum Teil die Waffen fort, rissen die Binde vom Arm herunter und spielten die harmlosen Passanten. Ein Teil der Insurgenten leistete Widerstand und begann zu schießen. Als das Maschinengewehrfeuer gegen sie gerichtet wurde und die Sipo dann zum Angriff überging, warfen auch diese die Waffen zum Teil in den Fluß und verschwanden.

Schießereien in Beuthen.

Beuthen, 26. Aug. Dienstag abend in der 9. Stunde patrouillierte die Sipo auf der Krakauer Straße, um Ansammlungen zu verhindern. Die polnischen Posten an der Roßberger Grenze beschossen die Patrouillen, worauf auch diese Schüsse abgaben. Die Bewohner der Krakauer Straße gerieten in große Aufregung und die Passanten flüchteten in die Wohnungen. Die sogenannte Bürgerwehr von Roßberg, die aus verschiedenen fragwürdigen Elementen zusammengesetzt ist, unter denen auch Roßberger Einwohner zu leiden haben, hatten im Turm der Hyazinthen-Kirche ohne Wissen des Pfarrers zwei Maschinengewehre untergebracht und beschossen damit die Moltkekaserne, wo die Sipo lagerte. Die Maschinengewehre mußten sofort heruntergebracht werden.

Weiteres Umsichgreifen der Aufstandsbewegung.

Oppeln, 27. Aug. Die Aufstandsbewegung hat nunmehr auch die Kreise Groß-Strehlitz und Oppeln ergriffen. Die Aufständischen bestehen aus jungen Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren. Unter der beschlagnahmten Munition wurden einwandfrei Dum-Dum-Geschosse festgestellt. Die polnischen Arbeiter weigern sich, den Streik abzubrechen. Deutsche Arbeitswillige werden an der Arbeit gehindert. Die Umbildung der Sicherheitspolizei in Abstimmungspolizei und der Abtransport der nichtoberschlesischen Beamten ist im Gange. Die neue Polizei [illegible]

D[illegible] Polen.

Br[illegible]n Hallersoldaten und obe[illegible], wobei französisches [illegible]e Franzosen wider[illegible]rers der Hallersoldaten [illegible]e zum Bahnhof. Als dar[illegible]te, zog ein französischer [illegible] Offizier unter Begleitu[illegible]e Wohnung zu bringen. [illegible] die französische Hauptw[illegible]

Die Fr[illegible]te Gewehre.

Be[illegible]yslowitz berichtet w[illegible]den Polen eine Abmachu[illegible]chußwaffen bei den fran[illegible]ustauschen können.

Bedau[illegible] Konsulate

Bre[illegible]e Kundgebung der bürge[illegible]uhr in Oberschlesien, [illegible]nd, wurde von einer tau[illegible]ulat in der Neuen G[illegible]ie Akten wurden zerri[illegible]s geschah mit dem franz[illegible]ließlich drang die Menge[illegible] in das Hotel „Fürstenh[illegible]liierten Kommission w[illegible]

Einz[illegible] Vorgänge in Breslau.

Breslau, 27. Aug. Anläßlich einer Demonstrationsversammlung, in der Flüchtlinge aus Oberschlesien sprachen, kam es am Schlusse zu erregten Vorgängen. Aus Oppeln war das Gerücht eingetroffen, daß dort bewaffnete polnische Hallersoldaten mit der deutschen Bevölkerung in Kämpfe verwickelt seien. Diese Nachricht versetzte die Menge in höchste Erregung, die sich in drohenden Rufen gegen die Polen und Franzosen Luft machte. Vor dem Monopol-Hotel nahm die Menge eine drohende Haltung an. Da jedoch keine französischen Offiziere im Hotel waren, begaben sich mehrere Trupps halbwüchsiger Burschen nach dem polnischen Konsulat und zerstörten dort die Einrichtung. Die Menge zog dann zu verschiedenen Hotels, wo sie fremde Offiziere vermutete, auch zum Hotel „Fürstenhof“, wo die interalliierte Kommission ihren Sitz hat. Das Büropersonal flüchtete in den Garten, dem schnellen Eingreifen der Sicherheitspolizei gelang es hier,

Austausch der übergetretenen Polen und Russen.

Berlin, 27. Aug. (T.-U.) Wie die „Telegr.-Union“ von glaubwürdiger Seite erfährt, schweben zurzeit zwischen der deutschen Regierung und den zuständigen polnischen und russischen Stellen Verhandlungen über eine Rücksendung der auf deutsches Gebiet übergetretenen 2500 Polen unter gleichzeitiger Freilassung einer gleichen Anzahl übergetretener Russen.

Erfüllung der polnischen Forderungen.

Oppeln, 27. Aug. (T.-U.) Die Führer der polnischen politischen Parteien und Gewerkschaften erhielten von der interalliierten Kommission die bindende Zusage auf Erfüllung ihrer Forderungen, die sich auf folgende Punkte beziehen: 1. Entwaffnung der Sicherheitswehr; 2. Ausschließung der erst im letzten Jahre zugewanderten nicht gebürtigen Oberschlesier; 3. Bildung einer paritätischen Bürgerwehr. Angesichts der veränderten Lage, beschlossen die Polenführer, heute die Bergarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit und gleichzeitig die Bevölkerung zur Abgabe der Waffen bis Sonnabend 12 Uhr aufzufordern.

Die Deutschen werden hinausgeworfen.

Chulm, 27. Aug. (T.-U.) In Chulm hatte eine Versammlung der polnischen Arbeiter stattgefunden, in der beschlossen wurde, die deutschen Arbeiter zu veranlassen, sofort die Arbeit niederzulegen und das Land zu verlassen. Als die deutschen Arbeiter hiergegen protestierten, erschien im Einverständnis mit dem Landrat der polnische Stadtkommandant und erklärte den Deutschen, sie würden zum Verlassen des Landes gezwungen werden, um Blutvergießen zu vermeiden. Ein Teil der deutschen Arbeiter ist daraufhin kurzer Hand nach Deutschland abgereist.

Abgelehnte neue Lohnforderungen.

Essen, 27. Aug. Von den Arbeitern der Essener Metallindustrie sind letzthin neue Lohnforderungen eingereicht worden. Der Schlichtungsausschuß hat nunmehr diese neuen Forderungen abgelehnt mit der Begründung, daß die Lebenshaltung in letzter Zeit im allgemeinen keine Verteuerung erfahren habe. Auch der 10 prozentige Steuerabzug könne eine neue Lohnerhöhung nicht rechtfertigen.

Ausgesperrte pfälzische Textilarbeiter.

Ludwigshafen, 27. Aug. Seit gestern sind die Textilarbeiter der Baumwollenindustrie in Speyer wegen Lohndifferenzen ausgesperrt. Der Arbeitgeber-Verband droht mit der Aussperrung der gesamten Textilarbeiterschaft in der Rheinpfalz.

Ausdehnung des polnischen Aufstandes in Oberschlesien.

Beuthen, 27. Aug. (T.-U.) Der Aufstand hat jetzt auch auf die Kreise Groß-Strehlitz und Oppeln übergegriffen, wo bereits mehrere Ortschaften besetzt wurden. Bei Himmelwitz kam es zu einem scharfen Gefecht zwischen Aufständischen und Sicherheitspolizei. Es gelang neun der Banditen festzunehmen. Im allgemeinen ist die Lage unverändert. Die Umbildung und der Abtransport der nicht oberschlesischen Sicherheitswehr ist in vollem Gange.

Französische Waffen für Insurgenten.

Kattowitz, 27. Aug. Wie ein vertrauenswürdiger Zeuge aus Myslowitz berichtet, besteht dort zwischen den Franzosen und Polen eine Abmachung, wonach die Insurgenten unbrauchbare Schußwaffen bei den französischen Truppen gegen gute Gewehre austauschen können.

Die Verhandlungen in Minsk.

Lugano, 27. Aug. „Corriera della Sera“ berichtet aus Warschau unterm 24. August: In der zweiten Sitzung der Waffenstillstandskonferenz in Minsk protestierte zunächst der Vorsitzende der polnischen Delegation Domski gegen die Eingriffe russischer Truppen in die innerpolitischen Verhältnisse Polens und forderte die Anerkennung der Souveränität und Unabhängigkeit Polens, worauf der Vorsitzende der russischen Delegation Danischewsky seinerseits zunächst die Anerkennung der Sowjetrepublik und die ihrer Delegation als Vertreterin von Rußland und der Ukraine forderte. Die Polen stimmten beiden Forderungen zu und vollzogen damit einen Akt von außerordentlichem Wert für den günstigen Fortgang der Verhandlungen, indem einer der größten Hindernisse, nämlich die bis zuletzt hartnäckig von den Polen gestellte Forderung auf Unabhängigkeit der Ukraine nunmehr fortfällt. Hierauf verlas Danischewski die in 15 Artikeln enthaltenen russischen Friedensbedingungen, welche mit denen von Kamenew in London mitgeteilten übereinstimmen.

Zerstörung von Material für die Entente.

Berlin, 27. Aug. Die Arbeiterschaft der Firma Pintsch in Fürstenwalde zerstörte nach vorheriger Betriebsversammlung heute 28 Torpedoabwurfsapparate und vier Wasserflugzeuge im Werte von mehreren Millionen Mark, die zur Verfügung der Alliierten gehalten werden mußten und jetzt nach England, Frankreich, Japan und Amerika gesandt werden sollten. Die Arbeiterschaft wollte nicht, daß diese Apparate im Kriege gegen Rußland verwandt werden sollten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200827-13/fragment/page=0011
DFG